

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis für den Abonnenten: Vierteljährlich 3.50 M., monatlich 1.10 M., wöchentlich 25 Pf., frei aus dem Ausland. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsblätter mit illustrierten Sonntagsbeilagen. Die neue Welt 10 Pf. Postabonnements: 1.10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Bezugnahme für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ercheint täglich außer Montags.

Die Inserions-Gebühr
 beträgt für die sechs-spaltige Annoncenzeile oder deren Raum 50 Pf., für vollständige und gewerkschaftliche Beschäftigungs- und Beschäftigungs-Anzeigen 30 Pf., „Kleine Anzeigen“, das erste (stetiggedruckte) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf., Stellenangebote und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf., Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Mittwoch, den 9. November 1910.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Ein Rückblick auf den Mailänder Parteitag.

Rom, Anfang November.

Es ist keine leichte Sache, ein Urteil über die Ergebnisse des Mailänder Parteitages zu fällen. Wer sich etwa seine Ueberzeugung aus zweiter Hand bilden möchte, dem liegen die aller verschiedensten Urteile zur Auswahl vor. Für die einen bedeutet nämlich der Parteitag einen energischen Ruck nach links, für die anderen eine Verstärkung des bisherigen Zustandes, für dritte schließlich ist er der Ausdruck einer wesentlichen Verstärkung und Vertiefung des Reformismus.

Jede dieser drei Auffassungen kann Gründe für sich anführen. Man kann einen Ruck nach links darin sehen, daß auch von reformistischer Seite, und namentlich von Turati, die Unzulänglichkeit der parlamentarischen Aktion, wie sie sich praktisch gestaltet hat, zugegeben wurde. Als ein Ruck nach links kann weiter das völlige Schweigen der Tagesordnung Turati über den Ministerialismus gedeutet werden. Einen offensichtlichen und unabweisbaren Bruch mit dem bisherigen Reformismus stellt schließlich die Aufforderung der siegenden Resolution dar, die Wahlbündnisse auf Ausnahmefälle zu beschränken, und vor allem die Tagesordnung Turati gegen die republikanische Partei.

Zugunsten der Auffassung, daß der Kongress nichts getan hätte, als den Status quo zu bestätigen, spricht die Beibehaltung desselben Parteivorstandes und die Bestätigung der bisherigen Leitung des „Avanti“, in der ein Wechsel nur auf Grund persönlicher und nicht auf Grund politischer Verhältnisse eintritt.

Als eine Wendung nach rechts könnte man schließlich die Stellungnahme Bissolatis deuten, der ganz unbehindert als wesentlichen Inhalt des Reformismus den Ministerialismus darstellte. Als Ruck nach rechts kann das Entweder-Oder gelten, das Bissolati dem Kongress stellte: entweder laßt Ihr uns das Recht, für ein Kabinett zu stimmen oder wir legen unser Mandat nieder. In demselben Sinne wären auch die Erklärungen Rigolas zu deuten, nach denen der Feind des Proletariats viel weniger die Regierung als die Unternehmerorganisationen sind, und nach denen man für den Kampf mit diesen Organisationen Unterstützung von der Regierung erwarten müsse. Diese Auffassung, die in sozialistischen Kreisen zum mindesten originell sein dürfte, wurde auch von Turati ausdrücklich bestätigt. Schließlich darf man wohl als eine Entwidlung nach rechts alle die Aeußerungen ansehen, die in der sozialistischen Partei nichts anderes sehen, als einen mehr oder weniger dünnen Ast, an dessen Stelle zu treten die gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen berufen sind.

Wir halten es aber für einen Irrtum, das Parteitagergebnis nach den zur Annahme gelangten Tagesordnungen und nach den diese illustrierenden und erläuternden Reden allein zu beurteilen. Man muß sich die Situation klar machen, unter der die Abstimmung zustande kam.

Die Grundstimmung am Vorabend des Kongresses war in fast allen Partisektionen die der mehr oder weniger unbehohlenen Unzufriedenheit. Eine Ausnahme bildeten hier nur die treuen Organisationen von Reggio Emilia, die gewohnt sind, alles gut zu finden, was reformistische Etikette trägt. Eine besondere Form hatte die Unzufriedenheit in der Romagna angenommen. Hier ist es in den letzten Monaten zu dem bekannnten Konflikt zwischen Republikanern und Sozialisten gekommen, welcher Konflikt durchaus nicht besonderen anormalen Verhältnissen entspringt, sondern einzig darin seine Grundlage hat, daß in der Romagna der republikanischen Partei außer dem Kleinbürgertum auch Arbeiter angehören. Daraus ergab sich einmal der Widerstreit zwischen Proletariern, die zwei verschiedenen politischen Parteien angehörten; andererseits brachte der Interessenkonflikt zwischen Halbpätern oder Aufpätkern auf der einen und landwirtschaftlichen Tagelöhnern auf der anderen Seite ein Auseinanderplagen der Gegenseite mit sich. Die republikanische Partei hat in Italien ihre eigentliche Basis im Kleinbürgertum, weshalb der Widerstreit zwischen ihren wirtschaftlichen Tendenzen und denen der Sozialisten oft latent bleiben kann, da in der täglichen Praxis die Interessenkonflikte zwischen Kleinbürgertum und Proletariat nur selten handgreiflich und deutlich werden. In der Romagna wurden sie dies, und als Folge ergab sich ein bitterer und gegenseitiger Haß, den die Sozialisten der Romagna vor den Parteitag gebracht haben.

Gerade der Umstand, daß die Reformisten der Fraktion Turati sich durch die wachsende Unzufriedenheit in der Partei in ihrer Stellung bedroht fühlten, hat zur Folge gehabt, daß sie Annäherung unter den dissidenten Gruppen ihrer eigenen Fraktion suchen mußten. Dieser dissidenten Gruppen waren bekanntlich zwei: die Romagna und die Anhänger Salvemini. Beiden hat Turati Zugeständnisse gemacht.

Das den Romagna gemachte Zugeständnis besteht in einer Tagesordnung, die verdient, aufgezeichnet zu werden, und deren Folgen auf die italienische Parteipolitik man nicht gering anschlagen darf. Diese Resolution Turati hat folgenden Wortlaut:

„In Erwägung der besonderen Bedingungen, unter denen sich der sozialistische und proletarische Kampf in der Romagna vollzieht,

und der antiproletarischen Stellung, die dabeifast die republikanische Partei angenommen hat, der die Verantwortlichkeit zufällt, die Kräfte der Arbeiterorganisationen zum Vorteil der kapitalistischen und agrarischen Reaktion gespalten zu haben, verurteilt der erste sozialistische Parteitag die Sozialisten der Romagna seiner Solidarität und spricht dem heldenmütigen Widerstand, den die Tagelöhner von Ravenna zugunsten der Ideale des proletarischen Befreiungskampfes und der Grundsätze der Organisation entfaltet haben, seine Bewunderung aus, ebenso wie den Genossen der ganzen Romagna, die in gleichem Sinne täglich gegen die republikanische Partei kämpfen. Der Parteitag macht allen Sektionen zur Pflicht, in jedem Falle, wo sie über die lokale Wahlpolitik zu entscheiden haben, der reaktionären und streibrechereischen Tätigkeit der Republikaner der Romagna, die weder von ihrem Parteivorstand, noch von ihrer Presse, noch von ihren Parteibehörden desaboniert wurde, eingedenk zu bleiben und sich dementsprechend zu verhalten.“

Salvemini und seinen Anhängern wurde durch Einfügung des folgenden Satzes entgegengekommen, der der Kritik Salvemini Rechnung trägt, nach der die Reformisten die Interessen des gesamten Proletariats denen einzelner, privilegierter Kategorien aufgeopfert hätten:

„Der Parteitag betont, daß die sozialistische Aktion auf die allgemeinen Interessen des gesamten Proletariats gerichtet ist und daß deshalb die Vertretung der Interessen von Gruppen, Kategorien und einzelnen Regionen immer der allgemeinen sozialistischen Politik koordiniert sein müsse, auf daß diese Vertretung die umfassenderen Forderungen nicht schädige oder verzögere, die zur politischen und wirtschaftlichen Erweckung der Klassenenergie des ländlichen und städtischen Proletariats nötig sind und erklärt diese Koordination für die unumgängliche Vorbedingung für die Bildung und Einheitslichkeit einer das ganze Land umfassenden sozialistischen Bewegung.“

Diese beiderseitigen Zugeständnisse hatten verschiedenes Glück. Die Romagna wurden gewonnen, obwohl viele ihrer Delegierten die Pflicht der absoluten Intransigenz hatten. So kam es, daß der Kongress sich zur Intransigenz den Republikanern gegenüber, nicht aber gegenüber den Radikalen entscheiden konnte, eine Inkonsistenz, die nicht nur von logischer, sondern auch von taktischer Bedeutung ist. Salvemini dagegen ließ sich nicht gewinnen, wie er selbst erklärte, weil er seiner Tagesordnung die Bedeutung der Mißbilligung der Parlamentsfraktion beilegen wollte.

Die Resolution Turati ist also mit bewußter Absichtlichkeit so weit gedeht und gestreckt worden, bis sie einer genügenden Zahl von Delegierten annehmbar war, um den Reformisten die Mehrheit zu sichern. Wenn die Romagna auf ihrem Schein bestanden hätten und die absolute Intransigenz zur Bedingung für die Annahme der Resolution Turati gemacht hätten, so sind wir der festen Ueberzeugung, daß man die Resolution noch entsprechend weiter gedeht haben würde, auf die Gefahr hin, manchen reformistischen Faden dabei plagen zu sehen.

An dieser Notwendigkeit, Zugeständnisse zu machen, kann man die tatsächliche Macht der Reformisten messen: sie haben diesmal mehr zugestehen müssen, als je zuvor. Freilich kann es andererseits scheinen, als ob sie auch in der Ausprägung und Aussprache ihrer reformistischen Wesenheit weiter gegangen wären, als je zuvor: noch nie hatte man zu sagen gewagt, was diesmal Bissolati gesagt hat, daß die reformistischen Abgeordneten nicht in der Kammer bleiben könnten, wenn man ihnen das Recht nahm, ministeriell zu sein, noch nie hatte man unsere Partei einen dünnen Zweig genannt, noch nie das Ministerium und die Regierung als Verbündete des Proletariats im Kampfe gegen das Kapital angerufen. Aber man vergesse nicht, daß all diese Aeußerungen erst getan wurden, als bereits feste Abmachungen über das Votum hinter den Kulissen des Kongresses getroffen worden waren. Man denke nicht, daß die Hunderte kleiner Sektionen, die am Vorabend des Kongresses eine antiministerielle Tagesordnung angenommen hatte, es je erfahren werden, daß die Resolution Turati, die kein Wort vom Ministerialismus sagt, die Partei auf eine ministerielle Politik festlegt. In diesen Sektionen wird man sich begnügen, den Wortlaut der Resolution zu studieren, und sich mit ihm einverstanden zu erklären. Die Resolution ist also keineswegs mit der Last der unreformistischen Erklärungen von der Mehrheit gebilligt worden. Wer daran zweifelt, der lese den Eingang des Schluswortes von Turati. Der Referent hat da nicht im entferntesten daran gedacht, die Ausführungen Bissolatis anzunehmen sondern hat vielmehr eine ganz neue Praxis sanktioniert, nach der der Referent nicht seinen persönlichen Standpunkt, sondern die Ansichten der Mehrheit, nicht das Trennende, sondern das Verbindende vertreten soll. Turati hat nicht gesagt, daß er in Bissolatis Erklärungen den Kommentar und die Erläuterung seiner Auffassung sähe. Vor dem Parteitag war Bissolati, trotz des Beifalls, der ihn begrüßt hat und der gerade der brutalen Redlichkeit seiner Haltung galt, ein Frondeur. Wenn man nachträglich die Tagesordnung Turati im Sinne Bissolatis erweitert und dehnt, so gehorcht man allerdings der inneren Logik der Situation, aber man mißachtet nichtsweniger den Willen der Parteitagmehrheit und in noch höherem Maß den der Massen. Niemand kann im Ernst glauben, daß Bissolati die Parteitagmehrheit für sich gehabt haben würde mit einer Tagesordnung, die jeder parlamentarischen Aktion, der nicht der Weg des Ministeriums offen stünde, Bedeutung, Einfluß und Sinn abspricht.

Die Reformisten haben also gesiegt durch wesentliche Zugeständnisse nach links, ohne aber ihre eigene Fronde, ihre

äußerste Rechte abzuschütteln. Not und eigener Trieb werden nun die Sieger nötigen, bis zu den letzten Konsequenzen ihrer äußersten Rechten zu gehen, bis zum systematischen Ministerialismus, so lange irgend die Regierung Lust hat, sich durch Versprechungen die Gefolgschaft der Parteifraktion zu sichern. Eine sozialistische Fraktion, die für Versprechungen nicht zu haben wäre, muß — nach der Auffassung Bissolatis von dem Zustandekommen der Reformen aus parlamentarischen Situationen und gutem Willen der Minister — geradezu als ein Verräter des Proletariats erscheinen.

Was die innerparteilichen Folgen des Parteitages betrifft, so ergeben sie sich von selbst, wenn man erwägt, wie weitgehend und tief die Mißstimmung über die bisherige Taktik der Partei war. Der Opposition hat man zwei Zusätze zur Tagesordnung zugestanden, aber weiter auch nichts. Niemand kann glauben, daß eine so schwere und tiefgehende Krise mit Worten zu kurieren sei. Sie wird also weiter um sich greifen, weil der Kongress denselben Geist befruchtet hat, der anerkannterweise die Krise zeitigte und erhielt.

Von den außerparteilichen Folgen springen zunächst die der antirepublikanischen Resolution ins Auge. Von dieser kann man wirklich sagen, daß sie ebenso opportunistisch wie inopportun ist. Freilich hat sie es den Romagna recht gemacht, aber sie vereint alle Nachteile der reformistischen Taktik, ohne einen ihrer Vorteile zu bieten. Sie stellt eine Anpassung an eine augenblickliche Situation dar, ohne die Würde einer prinzipiellen Stellungnahme zu haben. Die Revolutionären hätten „ohne Born und Eifer“ sagen können, daß sie von verwandten Parteien nichts wissen, daß ihnen dem Sozialismus nur der Sozialismus verwandt gilt. So wie die Resolution von den Reformisten angenommen wurde, muß und soll sie die Republikaner vor den Kopf stoßen, soll gleichsam Rache an ihnen üben. Und neben ihr klast die ungeheure logische Bude, die die Bündnisse mit den bürgerlichen Radikalen fortbestehen läßt!

Die Folgen werden gerade für die Reformisten sehr unangenehm sein. Bis jetzt hat ein republikanischer Abgeordneter von Florenz sein Mandat niedergelegt, weil er auch mit sozialistischen Stimmen gewählt wurde. Die sozialistischen Deputierten, die sich wie Bissolati und Vocconi in gleicher Lage den Republikanern gegenüber befinden, werden dem Beispiele folgen müssen. Diese Situation ist nicht gezeitigt durch eine Orientierung der Partei im intransigenten Sinne, sondern durch eine den Republikanern erklärte Fehde.

Die Erkenntnis dieser neuen Situation und die Art, wie der Ministerialismus auf Umwegen vom Parteitage gebilligt wurde, hat die Revolutionären bewegt, den Gedanken aufzugeben, mit dem sie zum Parteitage gekommen waren, nämlich eine Minderheitsvertretung im Parteivorstande zu fordern. Die Sieger gehen Verantwortlichkeiten entgegen, die sie allein gewollt haben, und die sie billigerweise allein tragen müssen.

Der Reichshaushaltsetat für 1911.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht am Dienstagabend den Entwurf des neuen Etatgesetzes. Der ordentliche Etat schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 2 707 819 913 M. ab. Aus den Zöllen und Steuern sind 32 670 854 M. mehr in den Etat eingefügt. Darunter befinden sich 13 Millionen Mark als Ertrag der Reichwertzuwachssteuer, die vom Reichstag noch gar nicht bewilligt ist.

An Ueberschüssen bringt die Reichspost 71 599 349 M. (mehr 18 648 161 M.), die Reichsdruckerei 3 688 191 M. (weniger 866 980 M.); die Eisenbahnverwaltung 18 767 495 M. (mehr 2 659 775 M.). Aus den Ueberschüssen der Reichsbank sind angelegt 15 590 000 M. (weniger 892 000 M.). Der Reichsinvalidentfonds wird Ende Juni 1911 ausgezehrt sein, 32 1/2 weitere Millionen, die aus ihm zu decken wären, müssen anderweitig aufgebracht werden! Ein besonderer Etat für diesen Fonds ist nicht mehr aufgestellt worden, weil die ganzen Ausgaben künftig auf den Pensionsfonds übertragen werden. Die Matrikularbeiträge sind wieder auf den vollen Satz von 80 Pf. für den Kopf der Bevölkerung auf insgesamt 48 512 000 M. bemessen worden.

Ein Sonderetat bringt die Geeresverpflichtung, die Kosten in Höhe von 7 903 717 M. verursacht. Diese Ausgaben sollen aus dem Ertrage der Wertzuwachssteuer gedeckt werden. Wenn der Reichstag die erforderlichen Mittel bereit stellt, dann soll eine erweiterte Fürsorge für die Veteranen eintreten. Beim Reichshauptamt sind für diesen Zweck 5 Millionen Mark angelegt, die man aus der Wertzuwachssteuer zu gewinnen hofft. Zur Ausgleichung des Etats ist eine Anleihe von 97 755 930 Mark vorgesehen.

Aus den Einnahmen seien folgende Posten hervorgehoben: 3 116 638 291 000 M., indirekte Steuern 573 726 000 Mark, Stempelsteuern 270 724 000 M.

Aus den ordentlichen Ausgaben seien erwähnt: Reichsheer 710 850 550 M., Auswärtiges Amt 18 589 783 M., Reichsamt des Innern 89 045 767 M., Marine 167 212 854 M., Reichskolonialamt 2 889 504 M., Reichspost 643 730 369 M., Reichseisenbahnen 101 927 330 M.

Einmalige Ausgaben: Reichsamt des Innern 1 729 400 M., Reichspost 18 831 882 M., Reichsheer 73 322 931 M., Marine 174 236 825 M., Reichskolonialamt 19 616 589 M. Der Geeresetat sieht wieder eine ganze Menge neuer Stellen vor.

Dann werden Schießstände, Truppenübungsplätze usw. neu angefordert.

Der Etat enthält auch

die neue Militärvorlage.

Es sollen neu errichtet werden: 1 Generalinspektion des Militärverkehres, 1 Inspektion des Militär-Luftschiff- und Kraftfahrwesens, 107 Maschinengewehrkompanien, 1 Fußartillerieregiment, 1 Kraftfahrbataillon und 2 Luftschiffbataillone. Die hierzu erforderlichen Unteroffiziere und Mannschaften werden zu einem großen Teil durch Statsherbabsetzungen bei den bestehenden Truppenteilen und durch Anrechnung bestehender Formationen gewonnen. Vorläufig! Das die Ende kommt nach den Wahlen?

Der Marineetat bringt eine große Menge neuer Stellen, darunter 52 höhere Offiziere, ferner 12 höhere Beamte, und 3264 Unteroffiziere und Gemeine. Die Ausgaben für Instandhaltung von Schiffen ist auf 46 634 000 M. (mehr 3 300 574 M.) gestiegen.

Aus dem Kolonialetat ist zu erwähnen, daß Togo und Samoa keinen Reichszuschuß mehr erhalten. Trotzdem beträgt der Reichszuschuß 25 747 971 M.

Der Postetat bringt eine erhebliche Anzahl Neubauten in den verschiedensten Teilen des Deutschen Reiches.

Nach dem neuen Etatentwurf setzen sich die indirekten Steuern

wie folgt zusammen:

	mehr	weniger
Zölle	638 291 000	6 391 000
Tabaksteuer	14 549 000	136 000
Zigarettensteuer	25 814 000	2 103 000
Zuckersteuer	151 919 000	4 741 000
Salzsteuer	58 250 000	202 000
Brennweinsteuer	158 478 000	—
Eßigsteuer	641 000	197 000
Schaumweinsteuer	10 876 000	666 000
Seuchmittelsteuer	8 063 000	—
Händwarensteuer	15 778 000	766 000
Brausteuer und Uebergangsabgabe für Bier	123 468 000	11 062 000

Freisinnige Epigonen.

Die Anfechtbarkeit des gerichtlichen Protokolls bildete in der Abend Sitzung der Justizkommission am Montag den hauptsächlichsten Gegenstand der Auseinandersetzungen. — Nach dem § 207 der neuen Strafprozeßordnung soll das gerichtliche Protokoll, das allein als maßgebender Bericht über den Verlauf einer gerichtlichen Verhandlung angesehen werden soll, nur dann anzufechten sein, wenn im Protokoll eine Fälschung enthalten ist. Um diese Frage tobte seit dem Jahre 1896 zwischen dem Reichstag und der Regierung ein hartnäckiger Streit. Der Reichstag forderte, daß das Protokoll auch mit dem Einwand angefochten werden kann, daß Unrichtigkeiten über den Verlauf der Verhandlung in dem Protokoll enthalten. Dreimal beschloß der Reichstag diesen notwendigen Fortschritt, dreimal lehnten die Verbündeten Regierungen es ab, dieser Forderung Rechnung zu tragen. Aber schließlich gelang es dem Reichstag, die Bestimmung in die Reichsmilitärprozeßordnung hinein zu bringen.

In der ersten Lesung der Strafprozeßordnung durch die Kommission wurde die Forderung mit geringer Mehrheit abgelehnt; jetzt bei der zweiten Beratung nahmen unsere Genossen und Abgeordnete Gröber den Antrag wieder auf. Neben den Konservativen, Nationalliberalen und den Antisemiten erklärten dann auch die Freisinnigen, daß sie gegen den Antrag stimmen würden. Die Gründe der Regierung waren auch die ihrigen! Und das, trotzdem die freisinnigen Abgg. Kunkel und Benzmann einst die ersten waren, die diesen Antrag stellten. Gegen die Stimmen unserer Genossen, gegen vier Zentrums- und eine Polenstimme wurde der Antrag abgelehnt. Um was der Reichstag 24 Jahre gestritten hat, gab die erdrückende Mehrheit der Justizkommission ohne ernstes Widerstreben auf. Konservativen, Nationalliberalen, Antisemiten und Freisinnigen waren sich darin vollständig einig.

Bei der Beratung des Abschnitts über die Verurteilung in der Dienstag-Sitzung beantragten unsere Genossen, in dem § 315 zu bestimmen, daß die Staatsanwaltschaft keine Verurteilung oder Revision zumungunsten des Angeklagten anmelden darf. Der Antrag wurde jedoch gegen die Stimmen unserer Genossen abgelehnt.

Zum Abschnitt über das Revisionsverfahren lagen von unseren Genossen eine Reihe von Anträgen vor, die insbesondere die Gründe, aus denen ein Urteil angefochten werden kann, über den Rahmen der Regierungsvorlage hinaus, erweitern wollten. Doch wurden diese Verbesserungsvorschläge zumeist nur gegen die Stimmen unserer Genossen abgelehnt. Von besonderem Interesse war jedoch die Ablehnung eines sozialdemokratischen Antrages, der auch dann einen Revisionsgrund gegeben sehen wollte, wenn die Begründung eines Urteils gegen die Gesetze der Logik verstößt. Die Kommission war der Meinung, daß das Reichsgericht schon bisher Urteile, die der Logik entbehrten, aufgehoben habe.

Am Schluß dieses Abschnitts debattierte die Kommission über die Verurteilung des Wortes „Revision“. Nach längerer Auseinandersetzung darüber wurde beschlossen, das Wort „Revision“ durch die Bezeichnung „Rechtszüge“ zu ersetzen.

Zum Abschnitt „Wiederaufnahme-Verfahren“ wurden die Anträge unserer Genossen, die in der Mehrzahl dem Wiederaufnahme-Verfahren weitere Grundlagen geben wollten, abgelehnt.

Eine Massenkundgebung der belgischen Sozialdemokratie.

Brüssel, 8. November. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Die Kundgebung gegen die klerikale Herrschaft und die Inzucht des Pluralwahlrechts, die die belgische Sozialdemokratie heute, an dem Tage der Parlamentsöffnung veranstaltet hat, ist glänzend gelungen und hat tiefen Eindruck hervorgerufen. Zu vielen Tausenden hatten sich die Massen im und vor dem Volkshause versammelt und zogen von da aus unter Singen von Freiheitsliedern durch die Stadt. Von Zeit zu Zeit wurde der Gesang unterbrochen durch stürmische Hochrufe auf das gleiche Wahlrecht oder Rufen nach Auflösung der Kammer. Im Zuge wurden zahlreiche Fahnen und Standarten getragen, deren Inschriften die Beseitigung des Pluralwahlrechts und Ausgestaltung der Sozialreform forderten. Vor der Kathedrale wurden stürmische Rufe gegen den Klerikalismus laut und eine Menge Flugblätter wird unter die Menge geworfen. Alle Straßen, die zur Kammer und zum Königspalast führen, sind mit berittener Gendarmen abgesperrt; so daß die Menge nur auf Umwegen vorwärts kommen kann. Der Weg, den der König vom Schloß zur Kammer nimmt, ist von einem Spalier der Bürgergarde eingesäumt. Dahinter stauen sich

die Massen. Jetzt kommen die königlichen Wagen. Schwache Hochrufe werden hier und da laut. Da plötzlich erschallen brausend, alles überhöhend, die Hochrufe auf das gleiche Wahlrecht, die Rufe: Auflösung, Auflösung! In einem Nu ist der königliche Wagen weiß von den Flugzetteln, die aus der Menge geworfen werden. Und nochmals, bei der Rückfahrt des Königs wiederholt sich die mächtige Kundgebung.

In der Kammer selbst manifestierten die sozialdemokratischen Abgeordneten. Als der König im Saal erscheint und den Thron besteigt, empfangen ihn stürmische Rufe! Auflösung, Auflösung! Mehrmals macht Albert den Versuch das Wort zu ergreifen, doch immer wieder erschallen von draußen die Hochrufe auf das Wahlrecht und werden drinnen von den sozialdemokratischen Abgeordneten aufgenommen. Auch im Saale werden die kleinen Papierzetteln mit den Worten: „Hoch das gleiche Wahlrecht“ und „Auflösung“ gegen den Thron geworfen. Endlich, nach langem Warten, kann der König die Thronrede verlesen, die an mehreren Stellen allerdings wieder von den demonstrativen Rufen unserer Genossen unterbrochen wird.

So war König Albert bei seiner ersten Thronrede gute Gelegenheit geboten, den wahren Willen des belgischen Volkes klar erkennen zu lernen.

Die Thronrede.

Brüssel, 8. November. (Privattelegramm.) Die Thronrede brachte allen, die von der klerikalen Regierung irgendwelche Rücksicht gegen den Reformdrang des Volkes erwarteten, eine gründliche Enttäuschung. Ueber die wichtigsten Punkte, die Wahlrechtsfrage, geht die Thronrede mit Stillschweigen hinweg, und über die Schulfrage werden nur wenig bestimmte Redensarten gemacht, die den Ausbau des Fachunterrichts und die Maßregeln zur Erleichterung des Schulbesuchs versprochen und das Recht des Familienvaters betonen, den ihm genehmen Unterricht für sein Kind ausüben zu können.

Verhaftung eines sozialdemokratischen Abgeordneten.

Brüssel, 8. November. Nachdem der König nach Verlesung der Thronrede aus der Kammer nach dem Palais zurückgekehrt war, ereignete sich vor dem Kammergebäude ein Zwischenfall. Die sozialistischen Abgeordneten Hubin und Royer weigerten sich, der Aufforderung der Polizei, weiter zu gehen, Folge zu leisten. Der Abgeordnete Hubin, der sich bereits in der Kammer durch Kundgebungen hervorgetan hatte, wurde infolgedessen verhaftet, trotzdem er auf seine Immunität als Abgeordneter dem Polizeibeamten gegenüber hingewiesen hatte. Diese Verhaftung dürfte Anlaß zu weiteren Zwischenfällen in der Kammer geben.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 8. November 1910.

Die „Drohbriefe“.

Die „Deutsche Tageszeitung“ ist sehr ärgerlich darüber, daß wir die abgeschmackten Drohbriefe an den Landgerichtsdirektor Lieber, von der die Polizei soviel Aufhebens machte, als das bezeichneten, als was sie jeder normale Mensch, den nicht politische Geschäftigkeit zur Heuchelei zwingt, betrachten muß; als deplazierte Scherze, als Spieß von Uebergraschnappten oder als bestellte Spihelarbeit. Das Agrarorgan möchte sich ihm von der Polizei gelieferte neue Mittel zur Aufhebung des Spießertums und der ahnungslosen Landbevölkerung nicht so leicht aus der Hand schlagen lassen. Es behauptet daher, der Hinweis des „Vorwärts“ auf die Möglichkeit, daß die Briefe von Lockspiheln geschrieben sein könnten, sei „kinbisch und dritsch, eine Verlegenheitsausrede“. Die Verantwortung für die Drohbriefe trage vielmehr der „Vorwärts“ selbst durch seine „Aufwiegelung und Aufpeitschung der Leidenschaften“.

Bekanntlich ist feinerzeit bei dem Prozeß über die Arbeitslosenversammlung im Friedrichshain nachgewiesen worden, daß sich tatsächlich Kriminalbeamte als Lockspihel unter die friedlich die Versammlung verlassenden Arbeiter gemischt, dort Unruhe gestiftet und eigenhändig auch auf die Schutzleute losgedroschen hatten! Weiter ist bewiesen, daß auch bei den letzten Wahlrechtsdemonstrationen polizeiliche Lockspihel wiederholt Erzeffe angustiften versucht haben. Es liegt also nicht nur eine Möglichkeit, sondern geradezu eine Wahrscheinlichkeit für die Annahme vor, daß niemand anders als Lockspihel die auch in ihrer bodenlosen Ueberheblichkeit auf solche Herkunft hindeutende Drohung, das Kriminalgebäude in die Luft zu sprengen, ausgesprochen haben.

Zimmerhin: gegen das riesige Aufgebot der Wachmannschaften vor und in dem Gerichtsgebäude haben wir nicht das geringste einzuwenden. Denn wenn die heilige Sehnsucht der „Deutschen Tageszeitung“ am Ende dadurch erfüllt würde, daß in irgendeinem Winkel ein Feuerwerkkörper explodierte, brächte es diese eble Schwärmerin für Antientkultur schließlich gar fertig, auch für einen solchen Lockspihelschertz die Sozialdemokratie verantwortlich zu machen!

Aus dem scharfmacherischen Tollhause.

In dem „Anhalter Kurier“ stand am 29. September in einer Schilderung der Moabiter Polizeischlacht zu lesen:

„In diesem kritischen Augenblick sauste Polizeipräsident v. Jagow im Automobil heran, rief zu Pferde und stellte sich persönlich an die Spitze der Schützmannschaft. Als der Wöbel den Berliner Polizeigewaltigen erkannte, erhob sich ein furchtbarer Lärm. Rufe: „Das ist der Jagow, schlägt ihn tot, schießt den Hund nieder!“ und andere Drohungen ertönten aus den Massen. Plötzlich trachten aus den Fenstern der nächstgelegenen Häuser der Rostocker Straße etwa 50 Schäfte herab und mehrere Kugeln sanken unmittelbar an dem Polizeipräsidenten vorbei. Nun erteilte Herr v. Jagow den Befehl zum Feuern.“

Im nächsten Augenblick trachte eine Salve aus den Browningpistolen der Beamten, der ein Stöhnen und Ausschreien Betroffener folgte. Offenbar sind mehrere Bewohner der Häuser, aus denen auf die Beamten geschossen worden war, durch die Schäfte der Schützmannschaft verwundet worden, denn man sah, wie einzelne Personen unmittelbar nach Abgabe der Salve von den Fenstern zurücktraten. Die Luftkugeln hatten die Taktik beobachtet, in ihren Wohnungen das Licht zu verlöschen, so daß Straßen und Häuser während des blutigen Kampfes in tiefste Dunkelheit gehüllt waren. Kaum waren jedoch die Polizeibeamten einige Meter vorgezogen, da eröffneten die Hausbewohner wiederum ein Pistolenfeuer und die Schutzleute befanden sich nunmehr direkt zwischen zwei Feuern. Auch aus den Hausfluren verschiedener Gebäude, die von den Ausschreitenden nicht besetzt waren, wurden Schäfte auf die Beamten abgegeben. Gegen 1 Uhr nachts, als die Schützmannschaft

belnabe völlig erschöpft in der Sidingenstraße ankam, wurde an der Ecke der Rostocker Straße in ihrem Rücken ein Bombardement mit ganzen Mörserfüßen und Hausgerät auf sie eröffnet. Matrasen, Stühle, Handtuchhalter, Kohlenkasten, Handbretter usw. sanken auf die Straße hinab und bildeten dort ein wahres Chaos.“

So schön liest sich nicht einmal die Anklageschrift der Berliner Staatsanwaltschaft!

Aufruhr in Seydebrands Wahlkreis!

Die „Deutsche Tageszeitung“ stellt einen neuen Versuch an den Pranger, durch „gewalttätige Einschüchterungen“, durch eine „Gewaltspolitik der Gasse“ unerträglichen Terrorismus an den braven Ordnungsparteien zu üben. Und diese neuen Aufruhrversuche sollen — man staune — ausgerechnet in dem Wahlkreis des Herrn von Seydebrand, in dem Städtchen Trebnitz, verübt worden sein. Ein liberales Blatt hatte die Sensationsmeldung gebracht, daß Herr von Seydebrand nach dem Verlassen einer Versammlung in Trebnitz, die ihm stürmisch zugejubelt haben soll, vor dem Versammlungstisch durch eine große Menschenmenge mit Drohungen empfangen worden sei, so daß sich die Gendarmen veranlaßt gesehen hätten, ihn mit gezogenen Säbeln zu schützen! Es braucht wohl nicht betont zu werden, daß das Organ der armen verfolgten Agrarier auch aus diesem Anlaß wieder die Polizeibehörden mit geringen Händen ansetzt, doch ja mit der „erforderlichen Strenge und Schärfe“ vorzugehen, um diese Gewaltpolitik der Gasse von vornherein unmöglich zu machen.“

In der Versammlung, in der Herr von Seydebrand nach den Berichten der Agrarierpresse stürmisch gehuldigt wurde, sollen nach konservativer Schätzung 2000 Personen anwesend gewesen sein. Und trotz dieser Popularität soll Herr von Seydebrand sich unter den blanken Säbel der Polizei haben flüchten müssen? Man bedenke doch nur, daß im ganzen Wahlkreise Rülisch-Trebnitz bei der letzten Wahl von 17 707 insgesamt abgegebenen Stimmen nur 1245 Stimmen auf die Sozialdemokratie entfielen, davon auf das 6400 Einwohner zählende Städtchen Trebnitz und alle übrigen Ortschaften über 2000 Einwohner nur 266! Und vor dieser Handvoll Sozialdemokraten sollte dem ungekrönten König das Herz in die Hosentasche gerutscht sein?

Dame Justitia.

Wie es mit der preussischen Gerechtigkeit bestellt ist, dafür liefert wieder einen drastischen Beweis ein Fall, der unseren Genossen Wehlich in Doornum betrifft. Genosse Wehlich war früher Redakteur am „Volkshoden“ in Stettin und ist damals vom Schöffengericht in Stolp zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er einem Agrarier namens Holz nachgesagt hatte, daß er seine Arbeiter verprügelt und mit dem Revolver bedroht habe. Weil die Mißhandlungen ins Ausland abgereist waren, konnte Wehlich den Wahrheitsbeweis nicht führen. Es nützte ihm nichts, daß er darauf hinwies, Holz sei ein wegen Wahrheitsdelikten vorbestrafter Mensch, auch nichts, daß zur Zeit der Verhandlung noch ein Prozeß wegen Körperverletzung gegen den Agrarier schwebte. Wehlich wurde einfach verurteilt. Nun kam aber das Wunderbare, daß der angeblich beleidigte Herr Holz dennoch wegen der ihm nachgesagten Rohheiten sich verantworten mußte und wegen Mißhandlung der Arbeiter zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Allerdings wurde diese Strafe in der Berufungsinstanz gemildert, doch blieb es bei den tatsächlichen Feststellungen der Vorinstanz. Hier wäre nun noch zu bemerken, daß es dasselbe Schöffengericht war, das erst den Genossen Wehlich wegen Beleidigung des Holz verurteilte und dann dem angeblich beleidigten Holz wegen Mißhandlung Gefängnis diktierte. Der Sachverhalt war so klar, daß jedermann sich sagte, hier müsse Wehlich mit einem Wiederaufnahmeverfahren unbedingt Erfolg haben. Aber weit gefehlt, der Antrag Wehlichs ist in zwei Instanzen abgelehnt worden. Die Begründung dieser Ablehnung, die jetzt im Wortlaut vorliegt, darf der Defensivität nicht vorenthalten werden. Sie stützt sich nicht auf Tatsachen, sondern auf Vermutungen. So heißt es in dem Schriftstück . . . mit dem Revolver soll der Privatkläger erst gedroht haben, als einige Galizier nach ihrer Verdrängung aus dem Schwetzkower Arbeitshause Stangen aufnahmen; sie mochten vielleicht (!) gemäß § 359 Abs. 3, § 398 V. G. B. den ihnen entgangenen mittelbaren Tributz wieder erlangen wollen, konnten aber auch sonstige Gewalttätigkeiten vorhaben, gegen welche der Privatkläger sich möglicherweise (!) zu wehren dachte. (In dem Urteil gegen Holz heißt es aber, daß die Galizier in der Notwehr handelten und daß Holz sich der vorfälligen Körperverletzung schuldig machte; das wird hier aber völlig ignoriert!)

Dann heißt es in dem Ablehnungsbeschlusse weiter, daß auch im Stolper Landgerichtsbezirk in den vorausgegangenen Jahren (!) die Polen und Galizier bedrohlich aufgetreten sein sollen (!) . . . was ihre ständige Taktik sein soll! usw.

Endlich wird in dem Schriftstück dem Genossen Wehlich die Schuld an seiner Verurteilung selbst zugeschrieben insofern, als er habe vorher verlangen sollen, daß das Privatklagenverfahren so lange gestundet werde, bis das Strafverfahren gegen Holz erledigt sei. Nun hatte aber Wehlich tatsächlich diesen Einwand erhoben und auch die Verurteilung verlangt! Aber das Schöffengericht wollte von einem Strafverfahren gegen Holz nichts wissen und über den Antrag Wehlichs ist gar nicht mal Bescheid gefaßt worden. Das mag die Strafkammer, die aber das Wiederaufnahmeverfahren den ablehnenden Beschlusse fakte, nicht wissen, aber sie sollte auch nicht auf bloße Vermutungen fußen, sondern nur auf Tatsachen. Der Fall zeigt, was es mit den berühmten Rechtsgarantien in Deutschland auf sich hat!

Reichstagskandidaturen.

Bei den Nationalliberalen in Oessen hat die Richtung Hehl-Ortola die Oberhand gewonnen. Im Kreise Alfeld-Lauterbach, der früher durch Dr. Ballau vertreten war, ist ein rechtsstehender nationalliberaler Kandidat, der Gutsbesitzer Haberborn aufgestellt worden. In Darmstadt kandidiert Dr. Dienke wieder. Freiberger v. Dehl ist ebenfalls wieder einstimmig aufgestellt worden und in Gießen ist, nachdem die Verhandlungen mit den Fortschrittlichen gescheitert sind, Professor Giesevius, Direktor des Landwirtschaftlichen Instituts in Gießen, zum Kandidaten erwählt worden, der in seiner Kandidatenrede erklärte, er sehe uncutweg auf dem Boden der Biomarktischen Schutzpolitik. —

Öffnung der Grenzen.

Mit Zustimmung des Reichsanfängers hat die Regierung von Elb-Lothringen beschlossen, die französischen Grenzen für die Einfuhr von Schlachtvieh nach Elb-Lothringen zu öffnen. Die Höhe des einzuführenden Kontingents ist noch nicht festgesetzt. Viel will das nicht bedeuten, wenn nach den süddeutschen Staaten nunmehr Vieh aus Frankreich eingeführt werden darf. Die Nachfrage wird berart sein, daß die Preise bald in die Höhe getrieben werden. Wenn die Fleischnot wirklich beseitigt werden soll, dann müssen die holländischen und dänischen Grenzen geöffnet werden, und weiter muß die Fleischfuhr aus Argentinien in großem Maßstab organisiert werden.

„Matt werden kann ja nur der König“.

Am 29. Juli wurde in Soest ein Freilichtbrunnen enthüllt. Neben der offiziellen Enthüllung fand auch eine

sozialdemokratische Feier statt. Aus der Umgegend hatte sich eine ziemliche Anzahl Genossen zusammengefunden, die vom Bahnhof aus zum Demnial zogen. Voraus wurde ein mächtiger Kranz mit flammend roter Schleife getragen. Noch schrecklicher aber als das Rot war die Inschrift der Schleife. Zwar entsprach sie durchaus dem Zweck, denn der prächtige Reim war von — Freiligrath! Indes —! die Inschrift lautete:

„Dah Deutschland stark und einig sei,
Das ist auch unser Dürsten;
Doch einig wird es nur, wenn frei,
Und frei nur ohne Fürsten!“

Am Demnial wurde unseren Genossen verwehrt, den Kranz mit den Worten Freiligraths niederzulegen. Alles Protestieren half nichts, die Schleife mußte entfernt werden; ein Genosse wurde von der Schutzmannschaft notiert. Ein zweiter wurde angemerkt, als er ein Hoch auf den „echten“, „revolutionären“ Freiligrath ausbrachte. Am Demnial und am Hause, wo Freiligrath in Soest gewohnt hat, wurden Ansprachen gehalten und die Morseklaue gesungen. Auf dem Rückwege wurde die gefährliche Schleife an einem Stad zum Bahnhof getragen und unterwegs den erlauteten Passanten und Einwohnern das Vorkommnis gebührend erklärt.

Nach längerer Zeit belamen zwei Genossen eine „Vorladung“ zur Polizei als „Verdächtige“. Sie sollen einen „öffentlichen Aufzug“ ohne Genehmigung veranstaltet haben. Die Vorkommnisse am Demnial und am Hause Freiligraths ließ man flüchtig auf dem Spiel, um sich nicht vor der Welt noch mehr zu blamieren. Aber ganz ungerochen sollte die Missetat doch nicht bleiben. Die Genossen verweigerten jedoch vor der Polizei jede Aussage. Wieder nach einiger Zeit wurden dann die Genossen vors Amtsgericht geladen, wo der eine Beschuldigte blieb, während der andere — wie schäuf! — zum „Zeugen“ abancierte. Jedoch war das Ding auch so nicht zu drehen, es blieb bei der Verweigerung der Aussage, da auch der „Zeuge“ mit gutem Grund einwenden konnte, daß er nicht wisse, was der Richter aus seiner ebentuehlen wahrheitsgemäßen Aussage machen werde.

So ist denn Holland, nein Soest in Not. Soll die Ehrung Freiligraths durch die Sozialdemokraten in Soest wirklich ungeahnt bleiben?!

Von der russischen Grenze.

Wieder sind den brutalen russischen Grenzvorschriften zwei Menschenleben zum Opfer gefallen. Vor einigen Tagen versuchten einige russische Auswanderer — ein Mann und eine Frau mit zwei Kindern — bei Soury heimlich die Grenze ihrer Heimat zu überschreiten. Als sie bereits den Szegzuppesfluß überschritten und das preußische Gebiet erreicht hatten, wurden sie von dem russischen Grenzposten bemerkt, der wiederholt auf die Leute schuß und sowohl den Mann wie die Frau zu Boden streckte. Die Unglücklichen blieben während der ganzen Nacht mit den kleinen 2½ und 3 Jahre alten Kindern am Ufer liegen. Erst am Morgen rief ein Offizier der Grenzsoldaten einem preußischen Gutsbesitzer zu, daß an jener Stelle zwei erschossene Russen liegen müßten. Der Mann fand die beiden Leute noch lebend vor und schaffte sie samt den Kindern ins nächste Dorf. Dort angekommen, war der Mann, der einen Schuß in die Brust erhalten hatte, bereits tot, während man die Frau, die gleichfalls einen Brustschuß erhalten hatte, am Leben zu erhalten hoffte. Der Erschossene war ein Bekannter von ihr, mit dem zusammen sie sich nebst ihren Kindern zu ihrem in Amerika lebenden Manne begeben wollte. Einige Einwohner des Dorfes haben sich der armen Menschen angenommen und für ärztliche Hilfe gesorgt.

Opfer des Wahlrechtskampfes.

Ein Nachspiel zu der Remscheid Wahlrechtsdemonstration vom 13. März d. J. spielte sich am Sonnabend vor der Strafkammer in Elberfeld ab. Der Redakteur der „Arbeiterzeitung“ in Remscheid, Genosse Willi Gräy, der den Verlauf der Demonstration in der „Arbeiterzeitung“ schilderte und dabei die Remscheid Polizei und speziell den Kommissar Reimers wegen seines Verhaltens angegriffen hatte, wurde wegen Verleumdung in der Berufungssitzung zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte zwei Monate Gefängnis beantragt. Das Schöffengerichtsurteil lautete damals auf nur 60 R. Geldstrafe. Die Polizeigenossen sagten natürlich zugunsten ihres Kommissars, während die Zivilzeugen, darunter zahlreiche Bürger, die Schuld an den Vorgängen dem Kommissar aufbürdeten. Trotzdem erfolgte die Verurteilung des Genossen Gräy und der Vorsitzende meinte bei der Urteilsbegründung, die Abschreckungstheorie müsse in die Praxis umgesetzt werden.

Nationalliberale Kampfweise.

Vor der Reichstagswahl im Wahlkreis Diepholz waren die Nationalliberalen höchst erbot darüber, daß ihnen die Konservativen die Säle abtrieben. Anderswo trieben es aber die Nationalliberalen genau so wie die Konservativen. Im Oberlande des Reichstagswahlkreises Fürstentum Neuchâtel steht der Sozialdemokrat in den meisten Landorten — infolge des Terrorismus der Nationalliberalen — kein Saal zur Verfügung. Den Parteigenossen in Solitz war es nun mit großer Mühe gelungen, einen Saal in Ditzsch bei Solitz zur Vergabe seines Saales für eine öffentliche Versammlung zu bewegen. Kaum war das bekannt geworden, so ließen die nationalliberalen Parteigänger, Bürgermeister Köhler, Pfarrer Trögel, Lehrer Wolfram aus Solitz und Lehrer Schleich aus Solitz zu dem Saal und drohten mit einem Boykott, wenn die Juage nicht zurückgezogen würde. Den Bemühungen der Herren gelang es denn auch, den Saal so einzuschüchtern, daß die Versammlung nicht stattfinden konnte.

In dem Amtsblatt der nationalliberalen „Gerach Zeitung“, wird über das Heldentum triumphierend, ohne ein Wort der Kritik berichtet.

Wer ist der Schuldige?

Im Mai d. J., als die große Hitze einsetzte, wurden bei den Uebungsmärschen des in Schleswig garnisonierenden Infanterieregiments Nr. 81 mehrere Soldaten vom Hitzschlag befallen. Ein Soldat von der 10. Kompanie starb, während der Musikant A. von der 11. Kompanie vom 23. Mai bis 10. Juni im Lazarett behandelt und dann mit zehntägiger Befreiung vom Aufenthalt als geheilt in die Kompanie entlassen wurde. Aber schon am 14. Juni, also nach vier Tagen, mußte er mit einer Abtheilung nach dem sieben Kilometer entfernten Schießplatz maršieren. Nach der Rückkehr wurde er von einem Tobjuchidansall betroffen und bald darauf in die Provinzial-Irrenanstalt gebracht. Durch eine Befreiung von Rißberhandlungen soll der Unglückliche in eine verkehrte Abtheilung geraten sein, denn es sei angeordnet worden, daß er mit Erlaubnis des Hauptmannes in eine Abtheilung eintreten sollte, die nur eines vierstündigen Marsch nach einem anderen Platz machen sollte. Sei dem wie ihm wolle, die Anordnung verriet gegen die von den Militärärzten verfügte Schonung.

Das Kriegsgericht der 18. Division erließ in dem Rittmeister Hegard den Schuldigen, der gegen den Befehl des Militärarztes gehandelt habe und verurteilte ihn wegen Ungehorsams zu zwei Tagen gefänglichen Arrest. In der Berufungsinstanz (Oberkriegsgericht Altona) machte der Feldwebel geltend, daß A. mit Erlaubnis des Hauptmannes mitmarschiert sei und daß A. sich auf die Frage, ob ein Behinderungsgrund vorliege, nicht gemeldet habe. Die Anordnung des Arztes sei auch kein Dienstverfehlen. Ein Oberarzt führte aus, daß der Tobjuchidansall vielleicht auch ohne diesen Marsch ausgebrochen wäre, aber genau lasse sich das nicht feststellen. Das Oberkriegsgericht sprach den Angeklagten von der Anklage wegen Ungehorsams frei, verurteilte ihn aber wegen un-

lässiger Beaufsichtigung zu ebenfalls zwei Tagen gefänglichen Arrest.

Ob nach einer anderen Richtung hin vorgegangen werden soll, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls ist hier eine „Lücke im Zeug“.

Sechs Wochen Mittelarrest für 250 Soldatenmishandlungen.

Der Sergeant Stanislaus Sivigli vom Infanterieregiment 154 in Jauer stand wegen Soldatenmishandlung vor dem Kriegsgericht in Glogau. Nach der Anklage wurden dem Sergeanten 202 Fälle körperlicher Mishandlung untergeben zur Last gelegt. Er schlug die Rekruten beim Griffen mit dem Seitengewehr auf die Finger, stieß sie beim Exerzieren vor die Brust, mit dem Gewehrkolben in die Kniekehlen, in das Gesicht, ohrfeigte sie, ließ bei Instruktion, sobald nicht die von ihm erwartete Antwort kam, die Leute längere Zeit Kniebeuge machen, wobei sie den Schwel strecken mußten, so daß ihnen die Beine zitterten. Bei Schießübungen im Liegen trat er sie bei falscher Lage oder sonstigen Fehlern mit dem Fuß auf Rücken, schlug mit flacher Klinge auf das Gesicht um.

Infolge der Mishandlungen ist ein Soldat zweimal desertiert. Dadurch kam die Sache erst zur Kenntnis der Vorgesetzten. Der Angeklagte suchte sich damit herauszureden, er habe mindertwertiges Material zur Rekrutenausbildung gehabt und sei bestraft worden, auch aus diesem brauchbare Soldaten zu machen. Die Anklagen der Zeugen bezeichnete er als stark übertrieben. Der Vertreter der Anklage beantragte vier Monate Gefängnis und Degradation. Das Gericht nahm 250 Fälle Mishandlungen „minder schwerer Art“ an und erkannte auf sechs Wochen Mittelarrest, nahm auch von der Degradation Abstand. Der gewalttätige Rekrutenbrückermeister bleibt also Sergeant und hat somit Gelegenheit, neue Mishandlungen zu begehen.

Frankreich.

Die Regierungserklärung.

Paris, 8. November. Die Erklärung der Regierung, die heute nachmittag in den Kammern zur Verlesung gebracht wird, besagt: Die Regierung, die an der Trennung der staatlichen von der kirchlichen Gewalt, an der Berechtigung und der Freiheit festhält, wird sich ausschließlich auf eine republikanische Mehrheit stützen, welche aus Männern besteht, die entschlossen sind, die Eroberungen der Republik gegenüber der Kirche, gegen die Reaktion zu verteidigen und weiter auszubauen. Die Regierung wird ein Gesetz zur Verteidigung der Laienschule einbringen und auf gesetzlichem Wege die Wahl-, die Verwaltungs- und die Justizreform sowie das Beamten- und das Einkommensteuergesetz ins Leben rufen. — Die Erklärung erinnert sodann an die zugunsten der Arbeiter ins Werk gesetzten Reformen, namentlich an die Altersversorgung. Die Arbeiter dürfen einzig vom Gesetz, nicht aber von Unordnung und Gewalttat ihre wirtschaftliche Befreiung erwarten. Es wird sich empfehlen, den gesetzlichen Maßnahmen zur Vermeidung der unerträglichen Fälle von Sabotage und Anarchie, wie sie beim Eisenbahnerausstand zutage getreten sind, dadurch größeren Nachdruck zu verleihen, daß man durch sie die Urheber solcher Handlungen und die, die zu ihnen aufreizen, trifft. Die Freiheiten der Syndikate werden dadurch nicht berührt, sie sind unverletzlich wie die Freiheit der Arbeit. Die Berufssyndikate seien in ihren nützlichen Bestrebungen zu fördern und die Beteiligung der Arbeiter am Gewinn unter den bereits angelegenen Bedingungen zu sichern. Die Regierung werde aber nicht dulden, daß die Syndikate eine gesellschaftsfeindliche politische Aktion organisieren. Es werde auch notwendig sein, die Syndikatsverbände dezent auszugestalten, daß sie eine richtige Vertretung der Arbeiter darstellen, und die Frage des Ausstandes der Angestellten der öffentlichen Betriebe unabweisend zu regeln. Ein Schiedsgericht sei zwar ein vorzügliches Vorbeugungsmittel, könnte aber unwirksam sein. Es wäre unzulässig, daß Angestellte, die Sonderrechte genießen, durch Lähmung des öffentlichen Lebens das Vaterland in Gefahr brächten. Die Regierung werde eine Abstimmung über die Wahrgesetze fordern, die nötig seien, um den öffentlichen Dienst im Falle eines Ausstandes der Angestellten der öffentlichen Betriebe sicherzustellen. Dann dieser Maßnahmen werde die Republik, stark auch durch ihre Allianz und ihre freundschaftlichen Beziehungen, denen sie unabänderlich treu zu bleiben beabsichtige, inmitten der Nationen den Rang bewahren können, der ihr zukomme. Die Regierung sei entschlossen, die militärische Macht zu stärken. Die Regierung rechne schließlich darauf, daß das Parlament das Marineprogramm annehmen werde.

Die Kammerführung.

Paris, 8. November. Zu Beginn der heutigen Kammerführung herrschte im Saal und in den Wandelgängen lebhafteste Bewegung. Die Tribünen sind überfüllt. Ministerpräsident Briand verlas die Erklärung der neuen Regierung. Die Stelle, daß die Regierung sich auf eine republikanische Majorität stützen werde, wurde auf der linken mit lebhaftem Beifall begrüßt, ebenso der Satz, daß der Betrieb der öffentlichen Dienstzweige gesichert werden solle. Hierauf trat die Kammer sofort in die Interpellationsdebatte ein. Painlevé (unabh. Sozialist) warf Briand vor, daß er um das Vertrauen der Kammer gebeten habe für ein Ministerium, das nicht mehr bestanden habe, da es gleich darauf zurücktrat. Painlevé griff in seinen weiteren Ausführungen die Persönlichkeit Briands heftig an, dem er vorwarf, daß er das Volk mit patriotischen Redensarten getäuscht habe und der erst habe Minister werden müssen, um zu lernen, daß Frankreich Grenzen habe. (Lärm.) Briand erwiderte, er habe nicht darauf gewartet, die antipatriotische Taktik gewisser Sozialisten zu brandmarken, bis er Minister geworden sei. (Beifall auf der Linken.) Painlevé warf Briand ferner seine sozialistische Propaganda und seinen Mangel an republikanischer Loyalität heftig vor und rief: „Solange Sie dort sind, wird auf der Ministerbank etwas faul sein!“ Aubriot (geeigneter Sozialist) erklärte bei Besprechung der Umstände, unter denen der letzte Ministerwechsel stattgefunden, Briand habe einen wahrhaften Vertrauensmißbrauch gegen seine Majorität begangen. Jaurès sagte, die ministerielle Erklärung enthalte zwei Charakterzüge: Brutalität und Zweideutigkeit. Die erstere, weil sie wage, den Arbeitern in den öffentlichen Betrieben das Streikrecht zu nehmen, die zweite, weil sie nicht angebe, wie sie diese Drohung ausführen wolle. Im weiteren Verlauf seiner Rede wünschte Jaurès, daß die Regierung erkläre, ob sie Anhängerin des fakultativen oder des obligatorischen Schiedsgerichts sei, und warf Briand vor, daß er ein doppeltes Spiel spiele zwischen den Parteien der Linken und des Zentrums. Redner erklärte ferner, die Gemäßigten und die Konservativen hätten den neuen Arbeitsminister Lafferre angenommen, weil sie in ihm einen Reaktionsärzten sahen. Er griff Briand dann von neuem heftig an, der sich allen Parteien entziehe, und bedauerte zum Schluß, daß alle reaktionären Regierungen heute Briand als Beispiel ansüßten. Als letzter der heutigen Redner trat Theodore Reinach (radikal) für das obligatorische Schiedsgericht ein. Sodann wurde die Sitzung auf morgen vertagt.

Rußland.

Die Konstitution und der Galgen.

Aus Anlaß des soeben stattgefundenen fünften Jahrestages der Proklamierung der russischen „Konstitution“ veröffentlicht die russischen Zeitungen statistische Daten, die die Regierungskunst Nikolaus II. in bengalischem Lichte erscheinen lassen. Ungerechnet die zahlreichen Strafexpeditionen, die Tausende von Personen hingerichteten, forderten die Feld- und Kriegsgerichte, die in dieser Periode ununterbrochen arbeiteten, bloß nach den unvollständigen Angaben der Presse 6273 Opfer, von denen 3168 hingerichtet wurden. Den Charakter der Verbrechen, für die Todesstrafe zuerkannt wurde, ist aus den offiziellen Angaben für 1900 ersichtlich. Aus diesen Angaben sieht man, daß von 630 Hingerichteten nur sechs für militärische Vergehen zur Verantwortung gezogen wurden. In demselben Jahre wurde laut Mitteilung der Zeitungen die Todesstrafe zuerkannt: für Diebstahl einer halben Flasche Schnaps, für Inbrandlegung eines Heuhaufens usw. Die Epidemie der Hinrichtungen schonte auch Minderjährige und Frauen nicht.

Aus der Partei.

Gemeindevahlerfolge.

In Beshlar kamen zwei Genossen in die Stichwahl. Die Stimmengahl der Sozialdemokratie verdoppelte sich.

Bei der Stadtverordnetenwahl in Kischersleben erhielten die Sozialdemokraten 1000, die Bürgerlichen 700 Stimmen. Wir haben drei Mandate behauptet und eines gewonnen.

In der Gemeinde Bölsdorf bei Linden haben die Sozialdemokraten durch die letzte Wahl die Mehrheit im Gemeinderat erhalten. Von sechs Sitzen gehören ihnen vier im Gemeinderat.

Som Fortschritt der Presse.

Die „Vollstreckung“ in Viefelfeld hat in der letzten Woche 500 Abonnenten gewonnen.

Ueber 1000 neue Abonnenten hat die jüngste Hausagitation der „Düsseldorfer Volkszeitung“ gebracht.

Die Organisationen zum Parteitag.

Würzburg.

Die Würzburger Genossen besaßen sich in zwei Versammlungen, das letzte Mal am 31. Oktober, mit dem Parteitage. Der gesamte übrige Stoff trat gegen die Budgetfrage in den Vordergrund. Der Delegierte des Wahlkreises Würzburg, Genosse Kern, war auf einer Wahlkreisgeneralversammlung, die aus Delegierten der Sektionen zusammengesetzt wird, gegen 3 Stimmen gewählt worden. Seine Stellung als Gegner der Budgetbewilligung war beinahe zweifellos den Genossen bekannt, jedoch stellte Genosse Kern in Aussicht, falls er durch die badischen Genossen eines besseren belehrt würde, würde er gar keinen Anstand nehmen, zugunsten der Budgetbewilligung abzustimmen und er hat ferner die ausdrückliche Erklärung vor seiner Wahl abgegeben, daß er ein gebundenes Mandat weder nach der einen noch der anderen Richtung annehmen würde. Kern hat dann für die Vorstandsresolution gestimmt und auch den Antrag Jubel unterstützt. Dagegen stand er auf der Seite der Genossen, die nicht haben wollten, daß der Antrag noch am Mittwoch nachts zur Behandlung und Beschlußfassung kommen sollte. Weil dies dennoch durchgedrückt wurde und damit den badischen Genossen die Gelegenheit genommen war, ihrerseits eine befriedigende Erklärung zu formulieren und abzugeben, hat sich Genosse Kern der Abstimmung enthalten. Nach lebhafter Diskussion, die oft den Rahmen des Sachlichen verließ, wurde eine Resolution angenommen, in der das Verhalten des Delegierten mißbilligt wird und die ferner ihr Bedauern über die Ablehnung einer Studienkommission zum Ausdruck bringt. Von den anwesenden circa 100 Mitgliedern stimmten 7 gegen die Resolution, eine Anzahl enthielt sich der Stimme. Die Sektion Würzburg zählt circa 900 Mitglieder. Dagegen sprachen sich die Landsektionen des Wahlkreises, so weit sie sich mit der Frage befaßten, förmlich für die Beschlüsse des Parteitages aus. Anwesend waren in diesen Sektionsversammlungen circa 250 Mitglieder. Außer in Würzburg selbst sprachen nur noch in Weidmingsfeld zwei Genossen gegen die Beschlüsse des Parteitages.

Zu den Parteibifferenzen in Essah-Lothringen

erschuf und Genosse Martin in Rülhausen noch um Aufnahme dieser Erwiderung, womit er die Auseinandersetzung mit Peitrotates im „Vorwärts“ schließt:

Der Artikel der „Rülhauser Volkszeitung“ vom 6. April d. J., durch welchen die Otkrobatte in Essah-Lothringen „zur rein persönlichen Angelegenheit“ geteilt worden sein soll, ist, wie Peitrotates weiß, garnicht von mir, sondern von einem Straßburger Genossen, dem es allerdings ebenso wenig wie mir gelungen ist, die in Kolmar und Paris für die Verbeibaltung des Otkrobes gehaltenen Referate des Genossen Peitrotates von seiner Person zu trennen. Die Unterzeichnung, daß es „den Rülhausern“ nur darum zu tun sei, durch „Eidenerlei“ mit der Otkrofrage den Landesvorstand nach Rülhausen zu bekommen, leistete sich Peitrotates in der Straßburger Parteiverammlung vom 22. Juni d. J., wobei er zur besseren Vertäufung behauptete, die „Rülhauser“ seien schon im Jahre zuvor mit einer „fertigen Vorschlagsliste“ für den Landesvorstand auf der Landeskonferenz erschienen. Diese Behauptung von Peitrotates wurde in Nr. 146 der „Rülhauser Volkszeitung“ vom 22. Juni 1910 unter näherer Darlegung des Sachverhaltes berichtet. Es genügt mir, daß es mit dem Peitrotateschen Dementi seiner Rülhauser Äußerungen über den Magdeburger Parteitag „genau so“ steht, wie mit dieser heutigen Ablehnung seines damaligen Auftretens in der Straßburger Parteiverammlung. Die Verteidigung der Schlichtgebührenerhöhung hat das Straßburger Parteiblatt in einem Artikel aus Paris versucht, der in Nr. 87 der „Rülhauser Volkszeitung“ vom 18. April 1910 Abdruck und kritische Zurückweisung fand. Der Versicherung des Genossen Peitrotates, daß seine Beschlüsse gegen das Parteiprogramm nur theoretischer Art seien, widerspricht die im Protokoll der Rülhauser Gemeinderatsversammlung vom 8. Februar 1910 enthaltene Erklärung des Genossen Knichbüler, der sich ausdrücklich auf die praktische Anlehnung des Genossen Peitrotates im konkreten Rülhauser Fall beruft, um seine pöhlliche Ablehnung von der bisherigen Otkrogegenerschaft zu rechtfertigen. Was endlich die sozialdemokratische Gemeinderatsmehrheit in Rülhausen von 1902—1908 betrifft, so hat sie das Otkro auf Juder, Seefische, denaturierten Weingeist, Petroleum und Stofs abgeschafft, nachdem vorher dem Gemeinderatsbeschlusse auf Befreiung des Fleisches vom Otkro die Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörde erteilt worden war. Eine Zustimmung der Fraktion zu Otkroerhöhungen ist niemals erfolgt, und selbst die schlimmsten Gegner der sozialdemokratischen Ratsmehrheit von damals haben sie niemals deklariert zu verleumden gewagt. Einige Otkroerhöhungen, namentlich auf Baumaterialien, die mit Hilfe einzelner Stimmen aus der Fraktion beschlossen wurden, erfolgten gegen den ausdrücklichen Fraktionsbeschlusse und wurden vom sozialdemokratischen Verein nach einem Referate des Unterzeichneten herab verurteilt. Die von Peitrotates vermittelte persönliche Vermittlung der in Frage kommenden Parteigenossen schloß sich von selbst aus, da diese Parteigenossen dem Parteibeschlusse sich loyal unterwarfen. Das war also damals in der Tat etwas ganz anderes.

Jean Martin

Gewerkschaftliches.

Zur drohenden Aussperrung in der Schuhindustrie.

Angesichts der von den Unternehmern angedrohten Generalaussperrung in der deutschen Schuhindustrie ist es angebracht, die Lebensverhältnisse dieser Arbeiterkategorie etwas näher zu beschauen, ferner in den nächsten Tagen die Unternehmern im Gewerbe und ihre Helfershelfer bekanntermäßen wieder von der „kolossal gestiegenen Lebenshaltung“ der Schuharbeiter und der „Frustration“ ihrer Lohnforderungen reden und schreiben werden.

Interessante und lehrreiche statistische Feststellungen über die Entwicklung der Schuhindustrie macht der Beamte der Gewerbeinspektion, Dipl.-Ing. Dr. phil. Karl Rehe in seiner Schrift „Die deutsche Schuhgroßindustrie“ (Abhandlungen des staatswissenschaftlichen Seminars zu Jena). Rehe stützt sich außer auf die Angaben in den Arbeiten von Franke, Schöne, Kumpff und den Schriften des Vereins für Sozialpolitik besonders auf die Untersuchungen „der sozialdemokratischen Schuhmachergewerkschaft“ nach Veröffentlichungen Zinners und auf eigene Feststellungen in der Erfurter Schuhindustrie.

Danach waren für die Zeit vor den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Löhne im Handwerk, in der Fabrik und in der Hausindustrie einander annähernd gleich. 1830 verdiente in Erfurt ein tüchtiger Schuhmachergeselle, der beim Meister wohnte, jedoch Mittagessen (15 Pf.) und Abendbrot (5 Pf.) von der Herberge bekam, wöchentlich 4 M. bis 4,50 M. 1850 wohnte der Geselle nicht bei dem Meister und arbeitete auch meist außerhalb (Sittgeselle), im Durchschnitt wurden hier 6 M. wöchentlich verdient. „Wer 3 Taler verdient, kann heiraten“, so hieß es damals. Für die spätere Zeit gibt Rehe folgende Durchschnittswochenlöhne:

Jahr	Ort	Durchschnittslohn
1860	Leipzig	7-8 M.
1865	Hamburg	8,50
1871	Königsberg	7,-
1871	Altona	9-15
1871	Kärth	12,-
1872	Hannover	6-9
1873	Mindelbrück b. Erfurt	9,-
1874	Stoburg und Landsküt.	5-11
1874	Rempten	9,-
1877	Reichstagspetition der Berliner Schuhmacher- gehilfen	12-18
1877	In 33 Orten Deutschlands	9-10
1888	Leipzig	11,50
1888	Franfurt a. M.	10,80
1888	Umsdorn	11,-
1891	In 18 Orten Deutschlands	11,50
1895	Leipzig	12,74
1897	In 129 Orten mit 17254 Arbeitern	12,82

Im Jahre 1908 standen nach Rehe die Mindestlöhne „im Handwerk bei freier Lieferung der Futurnaturen durch den Meister“: Köln 24 M., Düsseldorf 21 M., Münster 21 M., Mülheim a. Rh. 19,20 M., in neun anderen Städten 18 M., in 1 Stadt 16,50 M., in 2 16 M., wieder in 2 15 M., in 1 14 M. und in 1 12 M., „das gibt im Durchschnitt dieser Städte einen Mindestlohn von 17,50 M.“ Und das ist erbärmlich genug.

In der Hausindustrie werden nach Rehe „naturgemäß“ noch niedrigere Löhne gezahlt als wie im Handwerk. Rehe meint, daß gegenüber den Löhnen des Handwerks die in den mechanischen Schuhfabriken gezahlten „sehr hoch“ seien. Wie hoch sie da sind, erfahren wir aus einer Uebersicht über die in Erfurt gezahlten Fabriklohn. In 11 Erfurter Schuhfabriken mit zusammen 3337 Arbeitern betrug 1907 das Jahreseinkommen eines Arbeiters 900 M., der Wochenlohn durchschnittlich rund 18 M. Allerdings weist Rehe darauf hin, daß in diesen Fabriken 12 Proz. jugendliche Arbeiter und 33 Proz. weibliche Arbeiter über 16 Jahre beschäftigt sind. Jedoch auch bei Berücksichtigung dieses Umstandes erschienen die Löhne in besonderem Licht. Wer sie als „sehr hoch“ bezeichnet, sollte der außerordentlichen Vergünstigung teilhaft gemacht werden, mit solchen Jahres- und Wochenlöhnen auskommen zu müssen.

Als bemerkenswert für die „günstigen Lohnverhältnisse“ und „die gute wirtschaftliche Lage“ der in der Schuhindustrie beschäftigten Arbeiter erwähnt Rehe auch den Umstand, daß in zehn Schuhfabriken Erfurts 76 Ehepaare beschäftigt waren. „Dieser Umstand und die Möglichkeit, daß neben dem Vater erwachsene Kinder, besonders Töchter beschäftigt werden, macht es uns verständlich, daß eine nicht unbedeutende Zahl von Familien ein Einkommen von über 1500 M. im Jahre hat.“ — Es scheint dem Dr. Rehe noch nicht verständlich zu sein, warum überhaupt Frauen neben dem Manne in die Fabrik gehen. Aus Begeisterung für die Arbeit tun sie es doch gewiß nicht, sondern nur aus dem Grunde, weil der Verdienst des Mannes zur Lebensfristung schlecht ausreicht.

Trotz seiner „günstigen“ Feststellungen kommt der Gewerbeaufsichtsbeamte Dr. Rehe dann doch zu der Bemerkung, daß es falsch wäre, „ohne weiteres auf die Besserung der Lage des Arbeiters zu schließen“, vielmehr seien die Kosten der Lebenshaltung erst noch zu vergleichen. Rehe hat dann die Löhne der Arbeiter für die Jahre 1850, 1890 und 1907 verglichen mit den Summen, die jeder Arbeiter in denselben Jahren für entsprechende Quantitäten Rindfleisch, Schweinefleisch, Hammelfleisch, Butter, Kartoffeln, Weizen und Roggen (als Brot) und an Wohnungsmiete ausgeben mußte. Von dem Resultat sagt Rehe:

„Die nachstehende Darstellung bringt uns das Überraschende, aber wohl nur schwer zu widerlegende Resultat, daß 1850 der so niedrig schwebende Lohn bei fast allen Arbeiterkategorien relativ bedeutend höher war als 1890 und dieser Umstand läßt uns die gewaltigen Kämpfe um Lohnherhöhung als verständlich, ja berechtigt erscheinen, welche kurz vor und vor allem nach Ausbeutung des Sozialistengesetzes zu Beginn der neunziger Jahre, besonders 1890, entbrannten.“

Wemert sei hier, daß Rehe das Vergleichsjahr 1890 absichtlich aus dem Grunde wählte, um festzustellen, ob die 1890 beginnenden vielen Streiks „berechtigt waren oder nicht.“ Das mitgeteilte Resultat ist besonders deshalb bemerkenswert, weil es kein Sozialdemokrat ist, der die Folgerungen zieht, sondern eine bei den Gegnern schwer wiegende Regierungs- und Amtsperson. Im Jahre 1907 hat sich nach Rehe der Reallohn zwar gegen 1890 wesentlich gehoben, aber gegen 1850 nur unwesentlich! Rehe meint dann schließlich trotz dieser ungünstigen Resultate doch, daß wir heute die wirtschaftliche Lage der Schuharbeiter selbst gegenüber 1850 als wesentlich gebessert bezeichnen könnten, weil die Arbeiter unabhängig, die Arbeitsweise gesünder und die Arbeitszeiten wesentlich verkürzt worden seien. Sinter diesen Ausführungen muß man ein großes Fragezeichen setzen. Von

größerer Unabhängigkeit kann doch im Zeitalter der kartellierten Großindustrie mit Zwangsmaßnahmen, schwarzen Listen und Massenarrestationen gar keine Rede sein, und ob bei der gegen früher kolossal gesteigerten Arbeitszeit in der jetzt kürzeren Arbeitszeit die Arbeitsweise gesünder geworden ist, ist auch zu bezweifeln.

Wir wollen hier aber auch betonen, daß andere Schriftsteller gerade die „Steigerung“ des Reallohnes in den letzten Jahren sehr skeptisch ansehen. In der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ schrieb vor einem Jahre Professor Staudinger in einer Artikelreihe „Konsumgenossenschaftliche Notwendigkeiten“ unter anderem:

„... wenn in der letzten Prosperitätszeit die Löhne gestiegen sind, so sind trotz zahlreicher Berechnungen nach allem, was man aus der Praxis von unbefangenen urteilenden Leuten hört, die Preise noch viel mehr gestiegen. Es ist doch auffallend, daß man in den verschiedensten Orten Deutschlands, in Rheinland wie in Mecklenburg, in Bayern wie in Thüringen, in Hessen wie in Sachsen von den unter verschiedensten wirtschaftlichen Verhältnissen lebenden Männern und Frauen schon 1908 und 1907 fast einmütig hören konnte: unser Einkommen ist zwar gestiegen, aber wir kommen doch nicht so weit mehr damit, wie zuvor mit dem geringeren. Und nun, da wieder eine Depression eingetreten ist — sie hat die Einkommen gekürzt —, sind die Preise, die sonst in Uebergangszeiten mächtiger als die Löhne zu sinken pflegten, fast unberührt geblieben: mancher Verbilligung steht sogar eine Verteuerung auf anderen Gebieten gegenüber...“

In der früheren Wirtschaftperiode (ohne Kriege, Kartelle usw. Red. d. „Vorw.“) also stiegen zwar in Prosperitätsperioden die Preise, aber die Löhne pflegten mehr als diese zu steigen, und in Krisenzeiten sanken zwar die Löhne, aber die Preise sanken noch mehr... In der heutigen Wirtschaftperiode der Kriege und Kartelle sowie der Agrarmonopole steigen in der Prosperitätszeit zwar noch die Löhne, aber die Preise steigen vielfach noch verhältnismäßig mehr; in der Depressionsperiode sinken die Einkommen, aber die Preise sinken nur teilweise, in vielem fahren sie fort zu steigen.“

Staudinger spricht zwar allgemein, aber die Kartelle und Kriege nehmen von ihrer Preispolitik die Arbeiter der Schuhindustrie ja nicht aus.

In dem Buch Rehes über die deutsche Schuhgroßindustrie findet sich auch eine interessante Zusammenstellung, die nachweist, wie die Konsumenten von den Fortschritten der Technik allgemein auch keinen Nutzen haben, wie der Handel den Unterschied in den Fabrikationskosten zwischen handwerksmäßiger und großindustrieller Arbeit wieder ganz wegwirft. Rehe stellt zwei Kalkulationen des Verkaufspreises eines eleganten randgenähten Herrenbrogalschnürstiefels einander gegenüber.

Die eine Kalkulation stammt von einem vielbeschäftigten Erfurter Schuhmachermeister, der acht Gesellen und drei Lehrlinge beschäftigt; an Maschinen werden nur zwei Nähmaschinen für die Schaftlepperei, von zwei Gesellen bedient, benutzt; die ganze Lederarbeit, sowie die sonstigen Arbeiten am Schaft geschehen von Hand. Die andere Kalkulation stammt aus einer mit den modernsten Einrichtungen ausgestatteten Schuhfabrik:

	Fabrik	Handwerk
Oberleder, Futter, Strippen, Defen, Haken	2,00	2,00
Bänder, Futurnaturen	4,20	6,50
Lohn für Schaftarbeit	0,47	0,60
Bodenleder	3,20	3,50
Lohn für Bodenarbeit	0,71	3,50
Abgabe an die Schuhmaschinenfabrik	0,25	—
	8,83	14,10
Betriebsunkosten und Verdienst	2,25	2,10
Aufschlag des Großhändlers	1,00	—
Aufschlag des Schuhhändlers	4,25	—
Preis des Schuhs beim Abgang an den Konsumenten	16,50	16,50

So haben also von den technischen Fortschritten unter der Herrschaft des Kapitalismus die Arbeiter als Produzenten nichts und als Konsumenten nichts, oder so gut wie nichts. Alles Mühen und Kämpfen der Arbeiterklasse vermag kaum, drohende Verschlechterungen abzuwehren. Freilich: wenn auch nur noch jäher durch Gewerkschaften und Genossenschaften der Kampf der Arbeiter gegen das Kapital geführt wird, so wird aber auch die endgültige Abwehr des ganzen Systems um so mehr als notwendig erkannt.

Berlin und Umgegend.

Wächung, Kürschner! Die Kollegen und Kolleginnen der Firma Herpich Schöne, Berlin, Leipziger Str. 11, 80 Personen an der Zahl, legten gestern wegen Differenzen die Arbeit nieder. Zuzug ist streng fernzuhalten. Deutscher Kürschnerverband, Filiale Berlin.

Wächung, Nähermacher! Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma G. A. Hoffmann, Sneyenstraße 33, legten sämtlich am Dienstag wegen Differenzen die Arbeit nieder. Die Werkstatt ist gesperrt. Zuzug ist streng fernzuhalten.

Deutsches Reich.

Der Streik der Schuhmacher bei der Firma Dorndorf in Breslau ist auf dem Wege eines glücklichen Vergleiches am Sonnabend nach fünfwöchentlicher Dauer vor dem Gewerbegericht beigelegt worden. Die Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde am Sonnabend bleibt bestehen. Ueber eine weitere Verkürzung soll noch verhandelt werden. Es bleibt den Streikenden freigestellt, vom 1. Januar und 1. Juli je eine Viertelstunde, oder aber vom 1. April 1911 ab eine halbe Stunde täglich weniger zu arbeiten. Innerhalb 14 Tagen werden 250 Arbeiter wieder eingestellt, die verbleibenden 150 nach Bedarf. Alle Streikenden aber werden wieder eingestellt. Maßregelungen finden nicht statt.

Ein prächtiger Erfolg nach zwittermäßigem Streik. Im Jahre 1907 hatten die Rikelpolierer in Solingen mit den Besitzern galvanischer Anstalten daselbst ein Preisverzeichniss (Tarif) vereinbart, das jedoch mit den ersten Anfängen der über Solingen hereingebrochenen Krise wieder in die Brüche ging. Im Laufe des verflossenen Sommers wurde dann der Versuch gemacht, zu neuen Vereinbarungen zu gelangen. Dieser Versuch scheiterte aber. Daraufhin teilten die im Industrie- und im Metallarbeiterverband organisierten Rikelpolierer den Arbeitgebern schriftlich mit, daß mit dem 1. November von ihnen der Tarif von 1907 in Kraft gesetzt würde. Da nur wenige Zustimmungserklärungen einliefen, stellten die Rikelpolierer am 1. November geschlossen die Arbeit ein. Schon am 2. November kam es auf Veranlassung der Arbeitgeber zu Verhandlungen, die zu nachstehendem Abschluß führten: Die Vereinigung galvanischer Anstalten erkennt das vorgelegte Preisverzeichnis vom 1. November 1910 ab an. Dagegen verpflichten sich die Arbeiterorganisationen, bei keinem Lohnvernißler, auch bei keinem, der das Preisverzeichnis (Tarif) bereits anerkannt hat, so lange zu arbeiten, bis er der Vereinigung galvanischer Anstalten als Mitglied beigetreten ist. Die Vereinigung verpflichtet sich dagegen, nur organisierte Rikelpolierer zu beschäftigen. Es soll baldmöglichst das jetzige Preisverzeichnis von einer gemeinsamen Kommission neu durchberaten und ergänzt werden.

Warum die Dienstboten christlich organisiert werden!

Die Bemühungen der Gewerkschaften, auch die landwirtschaftlichen Arbeiter aufzuklären und durch die Organisation bessere Verhältnisse anzubahnen, haben bekanntlich in Bayern auch die Zentrumsbongon auf die Beine gebracht, die alle Hebel in Bewegung setzen, um die Dienstboten, um deren Lage sie sich vorher nie gekümmert,

in christlichen Dienstbotenvereinen zu organisieren. Welchen Zweck diese Organisationen haben, verrät ein oberpfälzisches Zentrumsblatt, die „Grenzzeitung“ in Witterteich, wo ein Zentrumsdoktor aus Regensburg erschien, um eine Dienstbotenversammlung zum Zweck der Gründung einer Organisation abzuhalten. Um die Bauern nicht loszupfehen zu machen, hieß es in dem Aufruf:

„Bürger und Bauern! Die Dienstbotenorganisation wird nicht ins Leben gerufen zum Kampfe gegen die Dienstherrschaften, sondern nur um einen Ball zu bilden, der vor der sozialdemokratischen Hochflut schützen soll.“

Also nicht um die Verbesserung der Lage der Dienstboten ist es den Patentreibern zu tun, sondern nur darum, sie dem Zentrum als Stimmvieh zu erhalten. Das gleiche gilt auch bezüglich der christlichen Arbeiterorganisationen.

Ausland.

Vermittlungsversuche im englischen Bergarbeiterstreik.

London, 8. November. Der Minister des Innern will in den Bergarbeiterausstand in Schottland vermitteln eingreifen. Er wird morgen in London Besprechungen mit Vertretern der Bergleute haben, um eine Lösung der Streitfragen herbeizuführen. Die in das Auslandsgebiet abgeandten Truppen haben Befehl erhalten, in Schwundon Halt zu machen.

Verfammlungen.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer. Am Sonntag fand die Generalversammlung statt. Den Rechenschaftsbericht erstattete Schwittau für das dritte Quartal und hob hervor, daß man mit der Lage zufrieden sein könne, zumal auch die Lohnbewegungen günstig verlaufen seien. Doch müsse noch dahin gewirkt werden, daß die Fluktuation unter den Mitgliedern immer mehr eingeschränkt wird. Auch werden gewerkschaftliche Vortragsabende abgehalten, um tüchtige Funktionäre heranzubilden. Auch hofft man dadurch die kleinen persönlichen Streitigkeiten unter den Kollegen möglichst zu beseitigen. Nebner gab einen Uebersicht von der geleisteten Tätigkeit und den stattgefundenen Verfammlungen und Sitzungen usw. Es wurden im letzten Quartal abgehalten: 7 Verwaltungssitzungen, 2 Verfammlungen mit Vorträgen, 1 Generalversammlung, 42 Betriebsitzungen, 3 Verfammlungen der Berliner Elektrizitätswerke, 2 Verfammlungen der Brauereien, 10 Kartellsitzungen, 3 Vertrauensmännersitzungen, 33 Verhandlungen mit den Unternehmern.

Es sei auch nötig, daß mehr wie bisher die Rikstände in den Betrieben den Verfammlungen unterbreitet werden, besonders aber auf die Verfassung der Kasse zu achten, damit die Gewerbeinspektion aufmerksam gemacht werden kann. Zulezt betonte Schwittau die Notwendigkeit des gemeinsamen Zusammenarbeitens im Interesse der Organisation.

In der Diskussion trat Konstante warm dafür ein, daß die Kollegen nicht nur gewerkschaftlich, sondern auch politisch organisiert sein müßten, besonders aber die Klatschpresse aus dem Hause zu schaffen und den „Vorwärts“ zu abonnieren, um sich über alle Angelegenheiten der Arbeiterklasse zu unterrichten.

Gegen die Anregung, die Hausfassung einzuführen, äußerten einzelne Redner Bedenken.

Schwittau wies noch darauf hin, daß die Kollegen in der Holzbranche die eingetretene Zulage von 5 Proz. zu verlangen haben und wo dies verweigert werde, sei der Ortsverwaltung zu melden, die dann das Gewerbegericht anrufen werde.

Den Kassenbericht gab Holz: Einnahme vom 1. Juli bis 30. September 1910 11 931,85 M., Ausgabe 11 240,33 M., Rezeinnahme 691,52 M., Saldobericht vom 30. Juni 1910 13 584,46 M. Der Kassenbestand betrug am 30. September 14 275,98 M. Das Lokalvermögen besteht in Berliner Stadtschuldenanweisungen, 10 200 M., Anteil am Gewerkschaftshaus, 2000 M., an bar 2075,98 M., aktives Vermögen 14 275,98 M., passives Vermögen 3000 M.

Unter den Ausgaben ist ein Posten von 300 M. für die ausgesperrten Bauarbeiter verzeichnet.

Letzte Nachrichten.

Hausfuchung in Gewerkschaftsbureaus.

Bremen, 8. November. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Die Bremer Staatsanwaltschaft ließ heute gegen Abend durch 12 Kriminalpolizisten in den Bureaus des Transportarbeiter- und des Metallarbeiterverbandes hausfuchen. Offenbar handelt es sich um die Suche nach „Urhebern“ der Strafenkrawalle. Die Hausfucher nahmen große Stöße Alten mit, der Geldschrank der Metallarbeiter wurde versiegelt. Die Hausfuchung dauerte mehrere Stunden.

Wahltag.

Köln, 8. November. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl wurden vier Sozialdemokraten gewählt. Die Gegner erhielten sechs Mandate.

Schwerer Baunfall.

München, 8. November. (W. Z.) Heute mittag stürzte auf einem Neubau in der Agnesstraße der 30jährige Zimmermann Martin Scheibel beim Aufziehen von Balken aus dem dritten Stockwerk in die Tiefe und wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

Vom elektrischen Strom getötet.

München, 8. November. (W. Z.) In Lechhausen wurde der Münchener Monteur Schmitzer von der Starkstromleitung des Lichtwerkes, die er aus Versuchen verärrte, getötet.

Ueberfall auf einen Eisenbahnzug.

Prag, 8. November. (W. Z. B.) Auf der Strecke Králov — Prag wurde heute früh ein gemischter Zug von einer großen Anzahl von Personen überfallen, mehrere Kohlenwagen wurden eines Teils der Ladung beraubt. Nach der Weiterfahrt wurde der Zug abermals angegriffen und beraubt. Das Bahnpersonal, das bedroht wurde, war machtlos.

Eisenbahn-Zusammenstoß.

Bavia, 8. November. (W. Z. B.) Auf dem Bahnhof von Vercellana — Vittarone ist infolge falscher Weichenstellung der Schnellzug Genua — Mailand mit einem Güterzug zusammengefahren. Zwei Personen wurden getötet, zwei tödlich und mehrere leichter verletzt. Wie es heißt, sind die Toten zwei deutsche Damen, die von Genua kamen. Der Materialschaden ist groß. Die Strecke ist nicht unterbrochen.

Die Cholera in Konstantinopel.

Konstantinopel, 8. November. (W. Z. B.) Heute kamen dreizehn Erkrankungen an Cholera und fünf Todesfälle vor; unter den Truppen neun Erkrankungen und vier Todesfälle.

Schzig Ausständige durch die Polizei verlegt.

London, 8. November. (W. Z. B.) Dreitausend Ausständige der Stadt Aberdare griffen, dem Depeschenbureau zufolge, heute eine Grube an, wurden aber von der Polizei zurückgetrieben. Als sie darauf die Schuhsleute mit Steinen bewarfen, wurden sie von diesen mit Stöden zurückgeschlagen, wobei sechzig Ausständige schwer verletzt wurden. Viele Streikende, darunter auch Frauen, wurden in den Aberdare-Ranal getrieben, den sie sämtlich durchwateten. Die Truppen sind jetzt in Cardiff eingetroffen.

Die Moabiter Vorgänge.

Heute beginnt die Verhandlung vor der dritten Straf- kammer wegen der Moabiter Vorgänge. Für die Ver- richterter der hiesigen und auswärtigen Presse hat Landgerichts- direktor Lieber drei lange Tische aufstellen lassen, an denen Platz für zwanzig Personen geschaffen ist. Dort werden auch zwei Herren Platz nehmen, die im Auftrage des Geheimen Justizrats Professor Dr. von Liszt der Verhandlung beiwohnen. Besondere Journalistenkarten werden nicht ausgegeben. Zutritt finden nur diejenigen Vertreter der Presse, die sich ausreichend legitimieren können. Die Angeklagten haben natürlich in dem Anklageraum nicht Platz, sie müssen vielmehr auch auf den Geschworenenbänken und Stühlen vor diesen Platz nehmen. Die auf Aufruf, Landfriedensbruch, Widerstand und Beamteneileidigung lautende Anklage richtet sich gegen folgende 35 Angeklagte: 1. Schiffer Friedrich Hagen, 2. Malergehilfe Paul Trep- kowski, 3. Arbeiter Felix Krämer, 4. Gelegenheits- arbeiter Josef Kliche, 5. Glasbläser Adolf Senf, 6. Arbeiter Gustav Kothke, 7. Arbeiter Fritz Pfister, 8. Frau Martha Frieze, 9. Hausdiener Willi Heinemann, 10. Kutsher Otto Weiß, 11. Arbeiter Wladislaus Nuslewski, 12. Arbeiter Paul Mierisch, 13. Fabrikarbeiter Arnold Heide, 14. Kutsher Gottlieb Brenner, 15. Arbeiter Max Rönberg, 16. Schlosser Paul Bod, 17. Monteur Joseph Albrecht, 18. Arbeiter Emil Raschut, 19. Arbeiter Otto Liedemann, 20. Lauf- burser Georg Meyer, 21. Stallmann Albert Romanowski, 22. Kohlenarbeiter Kurt Merten, 23. Schlosser Hermann Weiß, 24. Arbeiter Karl Zolchow, 25. Frau Marie Sattler, geb. Weise, 26. Arbeiter Johann Litwieski, 27. Näherin Elli Reinhardt, geb. Krause, 29. Schankwirt Friedrich Pilz, 30. Korbmacher Wilhelm Kraper, 31. Anstaltler Oswald Weidemann, 32. Schreiber Karl Wandt, 33. Schlosser Paul Schulz, 34. Frau Katharine Domnick, geb. Woronska, 35. Barbier Richard Eisen- reich.

Prozeß Bruhn und Genossen.

Nach zwölf Verhandlungstagen ist der Prozeß gegen Bruhn und Genossen mit der Freisprechung der Angeklagten beendet. Dies Resultat kommt nicht überraschend. Es war nach dem Gang der Verhandlungen vorauszusehen. Als im Oktober vergangenen Jahres der Mitarbeiter an der „Wahrheit“, Dahfel, wegen Erpressung verurteilt wurde, ergab jene Gerichtsverhandlung: ohne die Existenz eines Blattes vom Schlage der „Wahrheit“ wären jene Erpressungen, die damals zur Verurteilung führten, unmöglich gewesen. Der Dahfelsche Prozeß, in dem Bruhn als Zeuge, nicht als Angeklagter vor Gericht vernommen war, zwangen zum strafrechtlichen Vorgehen gegen den Verleger der „Wahrheit“. Der Prozeß, in dem Bruhn jetzt als An- geklagter figuriert, hat den Schmutz, in dem weite Kreise der bürgerlichen Presse, in erster Linie die „nationale“ Presse, waten, der breitesten Öffentlichkeit gezeigt. Der Vorsitzende des an komödiengleichen Vorgängen reichen Prozesses — er- innert sei nur an die Vernehmung des von der Verteidigung geladenen „Sachverständigen“ Dr. Liman und die gerichtliche Ladung und Nichtvernehmung des Chefredakteurs Bollrath — meinte, Bruhn gehe ohne sittlichen Mangel aus dem Prozeß hervor. Unser Reinlichkeitsgefühl zwingt uns zu der entgegengesetzten Ansicht des Staatsanwalts. Für den Tiefstand bürgerlicher Anschauung ist aber die Anschauung des Vorsitzenden bezeichnend. Ist es wirklich anständig, mit Worten die Warenhäuser angeblich im Interesse des Mittel- standes zu bekämpfen, durch die Tat, durch Aufnahme be- zahlter Inserate sie zu fördern? Anständig, Reklamenotizen, die bei dem Leser den Anschein erwecken, sie seien redaktionelle

Kleines feuilleton.

Ueber das Leben und Schaffen Beethovens sprach am Sonntag im Verein für Frauen und Mädchen Dr. Hugo Leichtentritt, der bekannte Musikhistoriker. Der Vortrag war eine ausgezeichnete Einführung und Einführung in das Werk und die Seele des Un- sterblichen. Gerade die Echtheit und Innerlichkeit des Redners war es, die fesselte. Es ist daher zu bedauern, daß man die an- dächtige Stimmung durch Darbieten von Bier und Kaffee durch- kreuzte.

Mit Recht hob der Redner zunächst die umfassende Gewalt der Beethovenischen Kunst hervor, als einer Allkunst, die zum Herzen aller Menschen, nicht bloß zur Seele der Musikalischen spreche. Beethoven gestaltet klar und einfach, seine Musik rührt übermächtig an das Innerste unseres Herzens... Leben und Werk Beethovens verstand der Vortragende zu einer künstlerischen Einheit zu ver- schmelzen, ohne doch die Entwicklungslinien des äußeren Lebens- ganges des Unsterblichen zu verwischen. Tiefe Ergreiftheit be- mächtigte sich der Zuhörer, als von der Taubheit Beethovens die Rede war, die den Meister ja schon als Währender Mann vade und in ihren grauamen Klauen fast noch ein ganzes Menschenalter hin- durch fest umklammert hielt. Es war ein schöner Gedanke des Vor- tragenden, das erschütternde sog. Heiligenstädter Testament Beethovens zur Verlesung zu bringen, in dem sich der tiefe Seelenkummer und Lebens- überdruß des Meisters kundgibt. Auch sonst wählte Dr. Leichtentritt den Vortrag durch die Verlesung geschätzter ausgewählter Briefstellen, namentlich aus Briefen an Bettina v. Arnim zu beleben. Briefstellen, die uns interessante Einblicke in das Wesen des Menschen und Künstlers Beethovens, in sein Verhältnis zu den Frauen und seinen freibeitlichen Anschauungen über die Fürsten und Könige gewahren. Sehr lehrreiche Streiftücker warf der Vortrag auch auf die Schaffensentwicklung des Meisters, die sich deutlich in drei Perioden teilen läßt; in der ersten Periode fällt sich Beethoven ziemlich fest an Haydn und Mozart an; in der zweiten Periode entwickelt sich sein Schaffen zur vollen Selbst- herrlichkeit, um dann in der letzten Periode ein in sich gelehrtes weltfernes Gepräge anzunehmen. Zum Schluß wies der Redner noch kurz auf die in den drei Sonntagskonzerten (am 18. November, 11. Dezember 1910 und 15. Januar 1911) in diesem Winter zur Aufführung gelangenden vokalen und instrumentalen Werke hin, die er in dem Einführungsvort in anschaulicher, populärer Weise erläutert hat.

Theater.

Oedipus-Aufführung im Zirkus Schumann. Das Wagner Reinhardt ist über jede Erwartung gelungen. Die vielen Tausende, die bis zu dem Dach hinauf das mächtige Amphi- theater des Zirkus füllten, lauschten in atemlos stiller, unter dem Banner einer Phantasie, die Bilder von unberglicher Gewalt und Größe entstehen ließ.

Empfehlungen, aufzunehmen? Oder wird dies schmutzige Vorgehen durch Annahme von 5 M. Inseratengeld pro Zeile rein? Anständig, auf Inserenten „gewisse Rücksichten zu nehmen“? usw. usw.

Aber der Vorsitzende mag recht haben, wenn er mit seiner Ansicht nur ausdrücken wollte: Bruhn mag nicht unanständiger gehandelt haben, als andere bürgerliche und insbesondere „nationale“ Zeitungen nach dem Zeugnis der famosen Sachverständigen Liman und Kluge sowie der Gefinnungsgenossen des Angeklagten handeln. Die Klar- stellung der tiefen Korruption des Gros der bürgerlichen Presse — die „parteilose“, „unparteiliche“ und „nationale“ an der Spitze — ist ein wertvoller Gewinn aus dem abgelaufenen Prozeß. Von bleibendem Wert auch die wiederholte scharfe Pointierung, daß die „nationale“ Presse ohne Dred nicht leben kann. Geschäft ist Geschäft, heißt es in erster Linie für Bruhn und die übrigen nationalen Kämpfer. „Ich sage es ganz offen, daß man selbstverständlich gewisse Rück- sichten auf Inserate nimmt und nehmen muß.“ Dies Be- kenntnis des antisemitischen Abgeordneten reißt sich würdig seiner Ansehung der Staatsorgane an, denen er vorhält, sie sollten ihm dankbar sein, da er ja nur ihre Interessen, die „nationalen“, wahrnehme. Hat ein Bravo kein Recht auf Dankbarkeit?

Schade, daß durch Verfassung der Genehmigung zur Zeugnisausgabe durch Unabkömmlichkeit der Polizeibeamten Henniger und Dr. Kopp eine nähere Beleuchtung des inneren Zusammenhangs zwischen Blättern vom Schlage der „Wahrheit“ und der beruflichen Staatsstügen nicht erfolgen konnte.

Ob das Anlagematerial anderes bewertet werden, ob auch strafbare Erpressungsversuche aus dem Verhalten des Hauptangeklagten herauskonstruiert werden konnten, interessiert weit weniger als der Umstand, daß die Verwirrung der Schuldfrage unläßlich mit der weit verzweigten Korruption der „nationalen“ Presse, von der „Wahrheit“ bis zur „Vossischen“, verquillt ist und verquillt werden konnte.

Die bürgerliche Presse ist ein Gewerbe geworden, das unter dem heuchlerischen Vorgeben, ideale Interessen zu ver- treten, lediglich ihre eigenen Geldinteressen strupplos vertritt. Die Erkenntnis hiervon weit verbreitet zu haben, ist ein Ver- dienst des Bruhnschen Prozesses.

Zwölfter Tag.

Der Angeklagte Wilhelm Bruhn tritt im Schlußwort in längeren Ausführungen den vom Staatsanwalt gemachten Dar- legungen, so weit sie ihm ungünstig waren, entgegen und wehrt sich besonders gegen die Behauptung, daß, wenn er sich auch nicht gegen das Strafgeizbuch vergangen habe, sein Verhalten aber doch moralisch ansehbar sei. Er sei ein Opfer des Gebezes in der Presse geworden, auch die Staatsanwaltschaft habe in gewissem Sinne unter diesem Druck gestanden. Er bestreitet, daß festgestellt sei, daß die „Wahrheit“ ein „Sensationsblatt ersten Ranges“ sei. Die sogenannten Sensationsartikel haben eine durchaus ersthabte Tendenz. Er be- streite ja auch gar nicht, daß auch Sensation bisweilen gemacht worden, das sei aber nur als Mittel zum Zweck zu be- trachten gewesen, für die übrigen national und königs- treu gehaltenen Artikel Leser zu gewinnen. Er stehe doch gegen eine Welt von Feinden, gegen die ganze opposition- nellen Blätter, besonders die Montagsblätter und die Behörde mühte doch ein Interesse an der Existenz eines Blattes, wie das seinige, haben, welches gegen die Tendenzen der radikalsten Blätter ein Gegengewicht biete. Ein königstreuer Mann würde in der „Wahrheit“ vielleicht manches finden, was ihm nicht recht gefällt, er werde aber doch bestätigen, daß es ein königstreues Blatt, ein monarchisches Blatt ist, im Gegensatz zu anderen Wochen- blättern, die ihre Hauptaufgabe in dem Kampf gegen die staatliche Ordnung erblicken. Er sei dankbar dafür, daß es einmal möglich geworden, die ganzen Dinge in aller Öffentlichkeit aufzurollen und zu durchleuchten. Er verlasse wirklich erheblichen Hauptes den Ge- richtssaal, weil es ihm möglich geworden, das Gegenteil von dem zu erweisen, was man ihm unterstellt habe. In seiner pommerchen Heimat gebe es ein Sprichwort: „Wer die Wahrheit sagt, ist nicht gern gelitten“ und auch Fritz Reuter, dessen hundertster

Das Werk des Sophokles hat in der Darstellung durch Rein- hardt, der die treffliche Bearbeitung Hugo v. Hofmannsthal zugrunde legte, in mancher Hinsicht ein verändertes Gepräge erhalten. Aber es wäre Torheit, die Freiheit zu tadeln, nur um diesen Preis war eine solche Nachschöpfung zu haben. Die Kürzungen und kleinen Einschreibungen beweisen ein tiefes sicheres Gefühl. Wofür Rein- hardt aber dem feinsinnigen Wiener Meistern besonders zu Dank ver- pflichtet sein dürfte, ist, daß dieser die Ehre des Stücks vom Ueber- maß mythologischer Anspielungen befreit, durch Zusammenziehung die Wirkungsmöglichkeit der Passanten außerordentlich potenziert hat. Reinhardt legte diese Möglichkeiten in Klang und Farbe, Leben und Bewegung um.

Schiller nennt den Chor der antiken Tragödie den Träger eines allgemeinen Begriffes, von Gedanken, die repräsentiert sind durch „eine sinnlich mächtige Masse“. Er rühmt dem griechischen Drama aus einem seiner größten Vorgänge nach, daß es Schicksale vorträgt, als deren mitleidender und mitleidender Zeuge ein ganzes Volk, vertreten durch die Ehre, erscheint. Diesen Eindruck zur höchsten Macht zu steigern mit allen Mitteln, gleich- gültig, ob sich das altgriechische Theater ihrer schon bediente — das war das neue, Reinhardt eingeschorenem Künstlerempireramente kongeniale Ziel. Nicht um ein von außen aufgepreßtes Fremdes handelt es sich also, sondern um die Fortführung einer in der Sache selbst begründeten Tendenz; und nur aus diesem organisch in- nersichem Zusammenhang läßt es sich verstehen, daß die neue hier ge- botene Form so echt und so ursprünglich wirken konnte. Die Ehre als Repräsentanten des Volkes genügen Reinhardt nicht. Er wirft die Massen selber auf die Bühne. Die von der Pest bedrohten Thebaner sitzen in müder Brandung zu den Stufen des Königspalastes. Ein Wald von stehend ausgestreckten Armen sieht Oedipus als Helfer aus der Not an. Doch noch bedeutamer wirkt jenes spätere, ganz aus dem Geiste der Dichtung geschöpfte Bild, wo das auf die Kunde von Oedipus furchtbarem Los herbeiströmende Volk, von Frauen übermächtig, sich zurückzieht. Wie ein angestaut aufgeschreckter Vogelschwarm jagen die entsetzten Mädchen Jofastes, die Knaben aus Oedipus Gefolge zum Portal hinaus. Jeder Ton erklingt in hundertfacher Echo. Eine wunderbare architektonisch-malerische Inszenierungslust hatte den Raum geheimnisvoll verwandelt. Die mächtigen Säulen vor der Front des Königsschlusses, auf dessen strahlend hell beleuchteter Rampe sich der größte Teil der Handlung abspielt, haben dem Hintergrund eine weiche erhabene Feierlich- keit. Jeder Zug bis zu dem kleinsten Detail half mit im Dienste des Ganzen.

Wagner in seiner starken sicheren Männlichkeit war eine prächt- volle Oedipusgestalt von schlichter Würde, fortziehend im Ausdruck der lang zurückgehaltene Seelenqual. Winters kein ein trefflicher Akton. Ebenbürtig stand dem Gemahle Ella Durieux Jofaste zur Seite, in der versteinerten Miene, dem rotgefärbten halboffenen Munde an griechische Theatermasken erinnernd. Der Kontrast zu dieser Starrheit machte den jauchenden Ausbruch ihrer erneuten Öffnung kurz vor der Katastrophe noch erschütternder. Jeder gab

geburtstag gefeiert worden, habe gesagt: „Wer die Wahrheit kennt und spricht sie frei, der kommt in Berlin auf die Stadt- vogel“. Auch ihn habe man auf die Stadtvogel bringen wollen, es sei aber mißlungen. Er bitte nicht nur um seine Freisprechung, sondern auch ihm Gelegenheit zu geben, für seine Ideale weiter zu kämpfen wie bisher.

Nach kurzer Beratung veränderte Landgerichtsrat Lampe das Urteil,

welchem er folgende Begründung voranschickte: Die Verhandlung hat keinen Anhalt dafür ergeben, daß die Tendenz der „Wahrheit“ sich als eine erpresserische darstellt, d. h. daß die „Wahrheit“ ein Rebolderblatt und schon die Existenz derselben als eine Drohung anzusehen sei. Der Gegen- beweis ist dadurch geliefert, daß hier durch die Verlesung der Artikel festgestellt ist, daß solche erpresserischen Absichten nicht ver- folgt worden sind beziehungsweise die Artikel nicht geschrieben sind, um von den Betroffenen Inzerate zu erlangen. Es ist namentlich nach keiner Richtung hin festgestellt worden, daß die in der „Wahrheit“ erschienenen Inzerate „Angriffsinzerate“ waren. Es ist vielmehr festgestellt worden, daß große In- stitute, die über jeden Verdacht erhaben sind, wie zum Beispiel die Dresdener Bank, die Schultheiß-Bräuerei u. a. in der „Wahrheit“ inseriert haben und daß zu den Lesern der „Wahrheit“ Personen aus den besten Gesellschafts- kreisen gehören. Es muß ferner als festgestellt angesehen werden, daß auch die Art der Verbreitung keineswegs als die eines Rebolderblattes bezeichnet werden kann. Die Straßenhändler haben hier bezeugt, daß sie völlig selbstständig sind und sich von niemand dreinreden lassen. Dagegen muß man sagen, daß die „Wahrheit“ ein Sensationsblatt ist. In den Artikeln sind die Farben stets sehr dick aufgetragen und in manchen Fällen ist das Persönliche in den Vordergrund gestellt, was unterbleiben konnte, ohne den Artikeln sachlich Abbruch zu tun. Aber die Sensation ist noch nicht strafbar und wird auch von anderen Wochenblättern ebenso getrieben. Wichtig ist, daß der Angeklagte Inzerate von Firmen aufgenommen hat, die er bis dahin bekämpft hatte. Dies geschah im geschäftlichen Interesse, wie der Angeklagte selbst gesagt hat. Denn er war durch die von Lieg gegen ihn erstrittene einstweilige Verfügung lahm gelegt worden. Die in dem allgemeinen Teil der Anklage enthaltenen Verdachts- momente haben sich nicht bestätigt und es ist nicht erwiesen, daß Bruhn bei Aufnahme der Artikel in der „Wahrheit“ die Ab- sicht verfolgt hatte, Inzerate dadurch zu erwerben. Denn trotz der Inzerate sind in einzelnen Fällen doch noch Angriffe ge- kommen. — Uebrigens zu den Spezialfällen der An- klage führt der Vorsitzende im allgemeinen die Gesichtspunkte, die der Staatsanwalt zur Begründung der Freisprechung geltend ge- macht hatte, als Ansicht des Gerichts noch einmal aus. Der Gerichtshof hat in allen Anlagelassen weder eine Erpressung, noch einen Er- pressungsversuch für vorliegend erachtet und deshalb auf Frei- sprechung der drei Angeklagten erkannt. Der Vorsitzende betont zum Schluß, daß nach dem Ergebnis der Weisungnahme dem An- geklagten auch der Vorwurf eines sittlichen Mankes nicht anhaftet.

Im Zubörraum ertönt am Schluß der Urteilsverlesung lautes Händeklatschen und Bravorufen, was der Vorsitzende mit altem Nachdruck rügt.

Soziales.

Unterhaltung mit einem Gast als Entlassungsgrund.

Der Musiker A. klagte gegen den im Café Vliker konzertieren den Kapellmeister Eduard Herrmann auf Zahlung einer Entschädigung in Höhe seiner Woge für elf Tage, weil er schon drei Tage nach erhaltener Kündigung entlassen worden ist. Im gestrigen Termin vor dem Gewerbegericht wandte der Beklagte ein, der Kläger habe den Bestimmungen der Hausordnung entgegen gehandelt, indem er trotz Verwarnung mit einer Dame der Halbwelt Verkehr gepflogen hätte. Seine Entlassung sei somit begründet. Der Kläger bestritt, mit der Dame verkehrt zu haben. Er sei am Abend vor der Entlassung während und nach der Konzertzeit von der Dame etwa drei- bis viermal angeprochen worden, er habe die Unter- haltung nicht gesucht. Obwohl der Beklagte einen Beweis dafür nicht erbracht hatte, daß der Kläger in einer seinerseits schuldhaften Weise mit der Dame in Unterhaltungen gekommen sei, vertrat doch der Vorsitzende Magistratsassessor Dr. Ledt die Ansicht, daß die vorzeitige Entlassung des Klägers zu Recht erfolgt sei und empfahl diesem die Klage zurückzunehmen. Dem kam der Kläger

so viel, daß die meisterhaft geleitete Bewegung der Massen doch keinen Augenblick die Aufmerksamkeit zerstreuen, vom Kern des Dramas ab- ziehen konnte.

Humor und Satire.

Die Junterrevolution.

„Das murrst noch? Undankbar Gesindel! Und faust nicht einmal unsern Schnaps. Schreit mir der Balg, weil nach die Windel, So kriegt er einfach einen Klapps. Woju sind wir das Volk in Waffen? Die Kleinkalibren heraus! Man muß ein bißchen Ordnung schaffen, Und heißt sie dich, zerdrück die Laus!“

Wer früher aufsteht, der ist stärker. Verfassung? Pah! Ein Krudenstod für liberale Rückenmäler. Wir tragen all' des Königs Rod. Bestätoren? Woju das man Eide, Als daß man sie ein bißchen drückt. Ein Königswort schreibt man mit Kreide: Schwamm drüber! Und man sieht es nicht.

Woju noch lange Zeit verlieren? Herr Kanzler, hier ist mein Programm: Die Sozls einfach kullieren, Und dann — dann sind wir auf dem Damm! Der Staat besteht aus zwei Faktoren, Aus Offizieren und Jwiv, Und beides wird von selbst geboren, Jedoch das zweite taugt nicht viel.“

So ruft der edle Janusbauer, Die Junterperle Preußenlands, Er zeigt dem Rob die weichen Hauer Und singt: „Heil dir im Siegerkranz!“ Sein Auge schweift zu blauen Fernen — Verstehst du seine Sehnsucht nicht? Der Kerl will Portugiesisch lernen — O Nihil, gib ihm Unterricht.

(Edgar Steiger im „Simplicissimus“.)

Notizen.

— Musikchronik. Raoul v. Kocalski's zweiter Klavier- abend findet Mittwoch, den 9. November, im Wäthner- saale statt.

— Ein Reutermuseum. Die städtischen Behörden von Eisenach haben 28 000 M. bereitgestellt, um bei geeigneter Ge- legenheit das Stadt Eisenach gehörende Reuterhaus ausschließlich der Reutersache dienstbar zu machen. Jurgzeit beherbergt es auch noch das Wagnermuseum.

felder nach. Sollte der Kläger es auf ein Urteil ankommen lassen, so hätte er wohl ein obliegendes Urteil erstritten, weil nach dem Besey solcher Vorfall zur Kündigungslösen Entlassung nicht berechtigt.

Von der Anwendung des § 53 des Kommunalabgabengesetzes.

In der Gemeinde Helbra wohnen viele Arbeiter, die im Gutsbezirk Helbra im dortigen Betrieb der Mansfelder Kupferwerke benannten Gewerkschaft beschäftigt sind. Unter Berufung auf § 53 des Kommunalabgabengesetzes forderte deshalb die Gemeinde Helbra von der Mansfelder Gewerkschaft als Zulassung zu ihren Schul- und Armenlasten etwa 13000 M. Diese wurden der Landgemeinde vom Bezirksausschuss auch zugesprochen.

Das Oberverwaltungsgericht hat das Urteil des Bezirksausschusses auf und verwies die Sache an den Bezirksausschuss zurück. Es wurde ausgeführt: Bei Feststellung der Mehrbelastung der Arbeiterwohnortsgemeinde im Sinne des § 53 des Kommunalabgabengesetzes habe der Bezirksausschuss mit Recht mitberücksichtigt die Witwen und Waisen früherer Arbeiter des Betriebes der Gewerkschaft im Gutsbezirk Helbra, sowie solche Personen, die früher dort arbeiteten, es aber nicht mehr tun, weil sie es wegen inzwischen eingetretener Invalidität nicht mehr können. Dagegen habe der Bezirksausschuss geteilt hinsichtlich der Auslegung des Begriffs der der Gemeinde „erwachsenden Vorteile, soweit sie in der Steuerkraft zum Ausdruck kommen“. (Diese sollen nach § 53 gegen die Belastung der Arbeiterwohnortsgemeinde aufgerechnet werden.) Der Bezirksausschuss stelle der Belastung durch die Arbeiter nur gegenüber die steuerlichen Vorteile, die aus der Steuerkraft der Arbeiter erwachsen. Es seien aber auch anzurechnen die Vorteile, die aus einer Verstärkung der Steuerkraft durch den Unternehmer erwachsen. Der Bezirksausschuss hätte deshalb nicht unbeachtet lassen dürfen, daß die Mansfelder Gewerkschaft erhebliche Steuern auch in der Landgemeinde Helbra zahle, da sie dort ebenfalls Betriebsstätten habe. Allerdings sei nicht diese ganze Steuer anzurechnen, sondern nur die Quote, die verhältnismäßig auf die Bedienung der Schul- und Armenlasten entfällt. Der Bezirksausschuss müsse die näheren Feststellungen treffen.

Aus Industrie und Handel.

Rückgang des Fleischkonsums.

Berücksichtigt man die Zunahme der Bevölkerung, dann ergibt sich nach den Ergebnissen der Schlachtvieh- und Fleischschau in Preußen für das dritte Vierteljahr 1910 im Vergleich mit dem gleichen Zeitraum des Vorjahres ein Rückgang des Fleischverbrauchs. Die Zahl der beschnittenen Tiere betrug

	Pferde	Rindvieh	Kälber	Schweine	Schafe u. Ziegen	Hunde
3. Quart. 1909	20 982	520 421	665 713	2 184 297	602 688	885
3. „ 1910	20 174	575 685	525 752	2 337 969	598 989	485

Demnach resultiert eine Zunahme der Schlachtungen bei Schweinen um 203 672 Stück, bei Hunden um 100 Stück; andererseits ergeben sich folgende Abnahmen: Pferde usw. 808 Stück, Rindvieh 44 736 Stück, Kälber 139 961 Stück, Schafe und Ziegen 8850. Unterstellt man die vom Landwirtschaftsministerium benutzten Einheitsmengen, dann halten sich Mehrschlachtungen und Mindererschlachtungen, ausschließlich Pferde und Hunde, genau die Waage. Sonach hat sich im Verhältnis des Bevölkerungszuwachses der Konsum verringert. Es kommt aber hinzu, daß das Gewicht des Schlachtviehes vielfach stark abgenommen hat, so daß der Minderverbrauch tatsächlich größer ist, als sich rechnerisch nach Stückzahl und Einheitsgewicht ermitteln läßt.

Die sozialen Lasten der Industrie.

Angesichts des Lamentos unserer Industriellen über die ruinöse Wirkung der sozialen Lasten und im Hinblick auf die von den Scharfmachern ingenierte Hege gegen die sozialpolitisch vorwärts drängende Arbeiterbewegung gewinnt ein Bericht der englischen Bergwerksinspektoren über die Wirkung des Achtstundentages erhöhte Bedeutung. Andere Londoner Mitarbeiter schreibt darüber:

Man hat allgemein dem Bericht der Bergwerksinspektoren Großbritanniens für das Jahr 1909, der soeben erschienen ist, mit mehr Spannung als gewöhnlich entgegengelesen; handelt es sich doch darum, zu erfahren, wie die Inspektionsbehörde über den im Jahre 1909 eingeführten gesetzlichen Achtstundentag denkt. Freilich ein einigermaßen vollständiges Urteil konnte man kaum erwarten, da das Achtstundengesetz in den meisten Bezirken Großbritanniens erst seit dem 1. Juli des Jahres 1909 und in den Grafschaften Durham und Northumberland erst seit dem Anfang des laufenden Jahres in Kraft ist. Ferner war auch zu bedenken, daß die britische Bergwerksindustrie um die Mitte des Jahres 1909 mit fallenden Kohlenpreisen und außergewöhnlich umfangreichen Kohndifferenzen zu rechnen hatte. Aber eins steht schon fest: die Jeremiaden der Unglückspropheten, die den Ruin der Industrie voraus sagten, sind glänzend desavouiert.

Nach den Berichten der Bergwerksinspektoren ist der größeren Verwendung von Dampfmotoren ein kräftiger Ansporn gegeben worden, die Förderung wurde beschleunigt und es konnte eine bessere Ordnung und Disziplin bei der Ein- und Ausfahrt der Arbeiter beobachtet werden. Ein Inspektor berichtet, daß die Verbesserung, die das Achtstundengesetz herbeiführte, nicht nur eine größere Produktion zu geringeren Kosten ermöglichte, sondern auch wesentlich zur größeren Sicherung der Arbeiter beitrug.

Was den Nutzen anlangt, den die Arbeiter erzielt haben, so berichten die Inspektoren, daß nach ihrer Schätzung 500 000 Bergarbeiter in Großbritannien (Northumberland und Durham ausgenommen) heute unter Tage 2 290 000 Stunden in der Woche weniger arbeiten als vor Einführung des Gesetzes.

Aus dem Fleischergerber.

Im Laufe der letzten Jahre hat sich im Fleischergerber mehr und mehr eine Umwandlung der Betriebsart vollzogen: die starke Verbreitung der Schlachthäuser auch in den kleinen und kleinsten Städten hat bewirkt, daß die Fleischerereien mehr und mehr das Gepräge von einfachen Verkaufsgeschäften erhalten haben. Nur eine kleine Anzahl von Großschlächtereien besorgt das Schlachten und den Einkauf des Schlachtviehes und vertreibt die geschlachtete Ware an die Detailgeschäfte der Fleischererei, die sich zum Teil noch, aber doch auch in schwindendem Maße mit der Wurstfabrikation befassen. So hat sich in den Großstädten die Arbeitsteilung in der Schlächtereierstellung. In den anderen Städten bringt diese Entwicklung langsam vor und an kleineren Plätzen behauptet sich auch noch der kleine Schlächter in seiner früheren Form. Nach den Gewerbezahlungen gab es in der Fleischererei:

	1882	1907
Kleinbetriebe	61 607	80 135
Mittelbetriebe	1 131	5924
Großbetriebe	0	89

Die Zahl der Kleinbetriebe ist in der Periode 1882/1907 um 30 Proz. gestiegen, die Zahl der Mittelbetriebe hat sich verdreifacht, der Großbetriebe ist ebenfalls sehr viel kräftiger gewachsen. Insgesamt beschäftigte die Fleischererei 1907 235 767 Personen. Die Lohnsummen stellten sich 1906, soweit die Fleischererei-Verseicherungspflicht es erlauben läßt, auf 72,21 Millionen Mark, die Beträge 1907 84,80, 1908 80,82 Millionen. Für 1909 liegen die Nachweise leider noch nicht vor. Berechnet man den Durchschnittsverdienst eines Vollarbeiters, so ergibt sich für 1906 ein solcher von 575,44 M. pro Jahr, für 1907 ein solcher von 662,16 M. und für 1908 ein Verdienst von 689,99 M. Der Gesamtdurchschnittslohn eines gewerblichen Arbeiters stellte sich 1906 auf 1073,59 M. Das Arbeitsangebot im Fleischergerber ist äußerst stark. Da die Viehpreise im laufenden Jahre sehr viel stärker in die Höhe gegangen sind als die Fleischpreise, so dürfte die Fleischererei im allgemeinen nicht gerade be-

sonders günstig abgeschnitten haben. Nur bei Schweinen sind die Fleischpreise entsprechend den Viehpreisen gestiegen, bei den anderen Sorten ist die Preissteigerung bei Vieh vielfach, wenn allerdings auch nur vorübergehend, größer gewesen als bei Fleisch.

Staatliche Eisenwerke will die Regierung des australischen Bundesstaates Neu-Süd-Wales in größerem Umfang erwerben. Die Verstaatlichung von Eisenwerken in einem größeren Umfang ist bisher noch nirgends durchgeführt worden, wenn auch in Europa hier und da staatliche Eisenbahnwerkstätten errichtet worden sind.

Aus der Frauenbewegung.

6 Monate Fabrikarbeiterin.

Nach fernen Ländern werden hin und wieder Expeditionen entsandt, die Kunde bringen sollen von den Lebensbedingungen farbiger Volkstämme. Im allgemeinen weiß man heute hierüber recht gut Bescheid, hundertmal besser jedenfalls, als gewisse Kreise unseres Volkes über die soziale Lage des Proletariats.

Vor einiger Zeit hat Fräulein Dr. Vernays sechs Monate in einer Spinnelei in München-Grudbach gearbeitet und als Arbeiterin unter Arbeiterinnen gelebt. Die Frauenrundschau des „Berliner Tageblatt“ (Nr. 551) berichtete etwas dürftig über einen Vortrag, den die Dame kürzlich im Reichstagsgebäude über ihre Erfahrungen gehalten. Sie schilderte die Hilfsbereitschaft, das Entgegenkommen der Arbeiter und Arbeiterinnen gegen neue Arbeitskräfte, das Zusammengehörigkeitsgefühl, das sie unter einander pflegen mitten in einem Leben der Heparbeit. Die Dast kennzeichnet das Schaffen der Akkordarbeiterin, sie beherrscht der Gedanke, jede der kostbaren Minuten auszunutzen, um möglichst viel Geld zu verdienen. So kommt es, daß die Akkordarbeiterin nur mit der Quantität ihrer Arbeit rechnet. Was Fräulein Dr. Vernays über die sittlichen Zustände unter den Arbeiterinnen zu berichten weiß, ist um so bemerkenswerter, als über 80 Proz. der Bevölkerung des rheinischen Industriebezirks München-Grudbach katholisch sind. Bis auf den heutigen Tag ist München-Grudbach politisch unbestrittenes Festland des Zentrums.

Es ist demnach nicht gerade rühmlich für die Schwarzen, daß in einer ihrer Domänen ein solcher Tiefstand der Sittlichkeit herrscht, wie ihm Dr. Vernays feststellt hat. Sie meinte: „Das ethische Empfinden ist unentwidel bei den Arbeiterinnen, deren Sexualleben ein ebenso zügelloses wie das der männlichen Arbeiter ist; ihnen bedeutet ein uneheliches Kind keinen Paßel. Bei der Eheschließung spielt weder Liebe noch Ueberlegung eine Rolle. Die geringe Wertung der Frau kommt in dieser Gegend von dem Bedarf der Textilindustrie an weiblichen Arbeitskräften, so daß weniger Männer eingestellt werden und daher der Kampf um den Mann sich in seinen häßlichsten Formen zeigt. Diesen Schattenseiten stehen aber auch lichte, freundliche, ja erhebende Tugenden gegenüber. Dahin gehört nicht nur die eingangs erwähnte Kameradschaftlichkeit, sondern auch eine tiefe Liebe zur Natur, die doch in der häßlichsten Umgebung des schnell emporgelommenen München-Grudbach so wenig Nahrung findet. Alle diese Menschen, die im Zwange harter Arbeitsiron die Sonne fast nie genießen können, sie haben ein glühendes Verlangen nach Licht, Luft und Sonne, und der heißeste Wunsch der verheirateten Arbeiter ist der, daß ihre Kinder nicht „solche Sklaven“ werden. So hat der Volkserweiser Kapitalismus hier doch noch nicht alle reinen und edlen Empfindungen zu verschütten vermocht. Aber die zum Teil vorhandene sittliche Verwilderung, sie entfällt auf das Schuldkonto einer unmenhlichen, stumpfsinnigen machenden Ausbeutung. So mußte auch Dr. Vernays am Schluß ihrer Ausführungen erklären, daß die Fortschritte der Technik nur den Herrschenden zugute gekommen sind. Die Fabrikmauern haben diese Arbeiter und Arbeiterinnen nicht nur von der Natur, sondern auch von der Kultur getrennt; sie leben ohne Bücher, ohne geistige Anregung, ohne Schönheit.“

Das war das Ergebnis der neuesten Entdeckungsreise in das Land der Arbeit und der Armut. Wenn sie uns auch nichts Neues sagt, so zeigt sie uns doch, wieviel und noch zu tun bleibt, bis das Licht sozialistischer Erkenntnis in alle solche dunklen Winkel gedrungen ist. Was der katholischen Kirche nicht gelingen konnte: dem Leben der Emmerdien einen höheren Inhalt zu geben, das muß Aufgabe der Sozialdemokratie sein, indem sie ihnen den Weg weist aus dem Joch der Ausbeutung zur Freiheit, aus der Unwissenheit zur Bildung, aus halber Barbarei zu wahrer Kultur. —

Gerichts-Zeitung.

Milde Richter für Hochzeiten gegen Schulpf.

Vor der Brandenburger Strafkammer spielte sich dieser Tage eine Verhandlung gegen ein Dienstmädchen ab, die die Schulpflichtigkeit des Festlandes und die Milde der Richter bei Hochzeitsdelikten drastisch illustrierte.

Im Jahre 1906 trat das Dienstmädchen Marie Wilde bei dem Wäghlenbesitzer Edmund Hennig in Golzow in Stellung. Seit dem Sommer 1909 gab der Dienstherr dem Mädchen seinen Anmut zu verstehen, weil dieses ihn wegen Unterschlagung zur Anzeige gebracht habe. Das Mädchen kündigte deshalb. Am 30. Oktober schimpfte der Dienstherr auf das Mädchen, weil es die Gänse nicht richtig behandelt habe. Unter anderem nannte er sie ein „schiefhäufiges Vieh“. Als hierauf das Mädchen sich in ihr Zimmer begeben hatte, um die Sachen zu packen und Schutz bei ihren Angehörigen zu suchen, folgte ihr der Dienstherr und schlug sie nach ihrer Darstellung unter gräßlichen Verwundungen mit den Fäusten ins Gesicht, so daß sie blutete. Das von einem Arzt über die Folgen dieser Mißhandlung dem Mädchen ausgestellte Attest lautet:

„Die v. D. ist sehr vertieft — Liderhäute stark gerötet, Augenbindehaut geschwollen. Das Gesicht im ganzen etwas aufgedunsen. Nase wie Oberlippe etwas aufgetrieben. Naseneingang wie Oberlippe mit trockenen Blutmassen überzogen. An der rechten Hälfte der Innenseite der Oberlippe sieht man einen circa 1 Zentimeter langen, etwas klaffenden frischen Riß in der Schleimhaut.“

Das Dienstmädchen stellte Strafantrag wegen Verleumdung und Körperverletzung. Der Staatsanwalt lehnte die Erhebung einer Anklage ab, weil kein öffentliches Interesse zur Strafverfolgung vorliege. Auf erhobene Privatklage wurde der Wäghlenbesitzer vom Schöffengericht zu ganzen — 10 Mark Geldstrafe verurteilt, von der Anklage der Verleumdung wurde er freigesprochen, weil „schiefhäufiges Vieh“ unter den gegebenen Verhältnissen nur eine — an eine Verleumdung streifende Mäße sei. In der Beweisnahme vor der Strafkammer belandete der Dienstherr Wolter, Hennig habe das Mädchen nicht nur „schiefhäufiges Vieh“, sondern auch „schiefhäufiges Vieh“ genannt. Er habe dann auch den Streit zwischen der Klägerin und dem Angeklagten sowie ein Klatschen und lautes Schreien gehört. Das Dienstmädchen Schächter wußte zu bezeugen, daß der Angeklagte die Klägerin „schiefhäufiges Vieh“ genannt habe. Ferner habe S. an dem betreffenden Tage geschimpft, „so'n dämliches Vieh sage ihm die Leute vom Hof. Er würde sie in die Presse schlagen; auf ein paar Mark Strafe läme es ihm nicht an.“

Die Klägerin beantragte Verurteilung wegen Verleumdung und Erhöhung der Strafe wegen Mißhandlung. Der Verteidiger des Angeklagten beantragte Verwerfung der Verurteilung. Die erkannte Strafe sei eine ausreichende Sühne, zumal der Angeklagte

durch einen Artikel in der „Fackel“ durch die Klägerin bloßgestellt sei. Die Strafkammer hob den freisprechenden Teil des Schöffengerichtsurteils auf und verurteilte den Angeklagten zu — fünf Mark Geldstrafe. Im übrigen wurde die Verurteilung verworfen und der Klägerin die Hälfte der Gerichtskosten zweiter Instanz auferlegt.

„Auf ein paar Mark Strafe kommt es mir nicht an!“ Der mißhandelnde Wäghlenbesitzer hat die Richter zutreffend eingeschätzt. Dem mißhandelten Mädchen sind aber wohl erst durch diese Verhandlung die Augen darüber geöffnet, daß in dem Klassenstaat Preußen der Grundtat der Gleichheit vor dem Gericht nicht gilt, weil er mit der Klassenjustiz unvereinbar ist. Wäre etwa vor denselben Richtern ein Dienstmädchen, das ihre Herrschaft, oder ein Arbeiter, der einen Arbeitgeber, oder gar Majestäts Streiftreiber ebenso beleidigt oder mißhandelt hätte, wie der Angeklagte ein wehrloses Mädchen, ebenso milde fortgekommen? „Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe!“

Die Rielzpuer Hölle.

In der bekannnten Strafkammer gegen den Pastor Breithaupt und Genossen wegen der Mißhandlungen, denen die in der Anstalt zu Rielzpuer untergebrachten Fürsorgezöglinge ausgelegt gewesen sind, ist nunmehr endlich Hauptverhandlungstermin auf den 12. Dezember vor der I. Strafkammer des Landgerichts Berlin III angesetzt worden. Die Beweisaufnahme wird eine so umfangreiche werden, daß für die Verhandlung drei Tage in Anstich genommen sind. Als Nebenkläger für einige der Geschädigten ist der Rechtsanwalt Kurt Rosenfeld zugelassen worden.

Aus aller Welt.

Die Strandung der „Preußen“.

Der am Sonnabend an der englischen Küste bei Dover gestrandete Panmover „Preußen“ ist immer noch nicht wieder flott gemacht worden. Während der letzten Nacht stieß das Schiff während des Sturmes mehrere Male auf den Klippen fest auf. Die „Preußen“ hat im Schiffsraum 12 Fuß Wasser, im Vorschiff sogar 20 Fuß. Die Mannschaft ist zum größten Teil an Bord geblieben und verläßt, durch Pumpen das Wasser zu verdrängen. Die bisherigen Versuche der Schleppdampfer, das Schiff von den Klippen, zwischen denen es eingeklemmt ist, abzubringen, waren erfolglos. Da das Wetter etwas besser geworden ist, besteht noch Hoffnung, das Schiff wieder flott zu machen.

Nach einem Telegramm sind zwanzig Mann der Besatzung heute nachmittag in Dover gelandet worden. Die verbliebenen wurden die übrigen achtundzwanzig am späteren Nachmittag gleichfalls an Land gebracht.

Der Verbrecher in der Rutte.

Die Diebstahls eines französischen Pfarrers beschäftigten zurzeit die Staatsanwaltschaft von Tonnerre im östlichen Frankreich. Vor etwa drei Monaten kam aus America ein Missionar David, 43 Jahre alt, um die Pfarrstelle in der Gemeinde Tonnerre einzunehmen. Die eleganten, vornehmen Manieren des Pfarrers verlockten ihm viele Freunde in allen Kreisen der Bevölkerung, besonders den kleinen Mädchen gegenüber war er stets recht liebenswürdig. Er arrangierte einen Gesangverein unter dem Namen „Die Engel der heiligen Cäcilie“, dem kleine Mädchen im Alter von zehn bis zwölf Jahren angehörten. Die Gesangstunden wurden in dem Kirchenchor abgehalten. Erst als ein elfjähriges Mädchen seinen Eltern gegenüber öfters über Leibschmerzen klagte, kam man dahinter, daß der Pfarrer in den Abendstunden mit den kleinen Mädchen unzüchtige Handlungen vornahm, und die ärztliche Untersuchung ergab, daß von den 24 Kindern, die dem Cäcilienverein angehörten, kein einziges Mädchen vor den Angriffen des Pfarrers verschont blieb. Man zog dem netten Geistlichen die Rutte aus und brachte ihn ins Gefängnis, wo er seiner Aburteilung wegen der von ihm verübten Verbrechen entgegensteht.

Schlafwagen dritter Klasse in Schweden.

In kurzem werden die Schlafwagen, die von der Schwedischen Staatsbahnverwaltung für die dritte Klasse beschliffen wurden und jetzt bis auf die letzte innere Einrichtung fertig sind, in Betrieb gesetzt. Die ersten drei Wagen dieser Art kommen zunächst in deutsch-schwedischen Verkehr auf der Linie Stockholm-Walmd zur Verwendung und werden bei den Reisenden der dritten Wagenklasse sehr großen Anklang finden, da sie sehr bequem eingerichtet sind. An beiden Enden des Wagens befinden sich Waschrichtungen, die verwickelte Waschlage mit Handtüchern und Seife aufweisen. Die Wände sind ebenso wie in den neuesten Schlafwagen mit imitierten Kacheln bekleidet. Längs der einen Langseite geht wie in den Schlafwagen erster und zweiter Klasse ein Gang, von dem aus man in die verschiedenen Abteile kommt, deren es neun gibt. In sieben Abteilen sind je sechs Schlafplätze, zu je drei auf jeder Seite übereinander angeordnet, vorhanden. Bei Tage bietet jedes Abteil acht Sitzplätze. Die beiden anderen Abteile, sogenannte Halbabteile für je vier Personen am Tage und drei Personen in der Nacht, sind für Damen berechnet und haben besondere Waschrichtungen derselben Art und in den Schlafwagen erster Klasse. Jede Abteilung ist groß und geräumig und mit einem großen Fenster versehen. Auch der Seitengang ist breit. Als Gebühr für die Schlafwagen dritter Klasse hat die Eisenbahnverwaltung den billigen Preis von 2 Kronen 50 Öre (2,50 M.) festgesetzt.

Kleine Notizen.

Während eines Sturmes stürzte in Orsängen im Rheinland eine Mauer einer kürzlich abgedramten Ziegelfabrik ein. Zwei Arbeiter wurden dabei getötet, drei schwer verletzt. Ein schweres Unglück trat gestern in einer Reismühle in Hamburg zu. Ein Stapel gefüllter Säcke kam ins Rollen und begrub mehrere Arbeiter. Einer der Verunglückten wurde getötet, drei schwer verletzt.

Falkmünzgerwerksstätte im Walde. Im bayerischen Staatsforst bei Altdorf entdeckte ein Forstassistent eine regelrechte Falkmünzgerwerksstätte mit Gussformen zur Herstellung falscher Einmark- und Zehnspfennig-Stücke. Die Falkmünzger selbst, die bereits eine große Zahl von falschen Geldstücken in der hiesigen Umgebung verausgabt haben, sind noch nicht ermittelt.

Aus Furcht vor der Ehe hat sich in Kuffstein in Tirol der Gendarmeriewachtmeister Raierz das Leben genommen. In dem Augenblick, als der Wagen vorfuhr, um ihn zu seiner Trauung abzuholen, erschah er sich mit seinem Dienstgewehr. Ueberdramen eines Offiziers. In einem Hotel der böhmischen Stadt Kuffstein hat in der letzten Nacht der österreichische Oberleutnant Jvanovic seine Geliebte, eine Apothekerstochter aus Bissa, erschossen. Gleich darauf tötete sich der Leutnant selbst durch einen Revolververstoß.

Der Tod beim Pferdeschacher. Während eines Streites, den zwei Donosalenoffiziere mit Pferdeshändlern auf dem Jahrmarsch des Donbezirks in Nowosibirsk hatten, wurden sie von der Volksmenge überfallen. Bei ihrer Verteidigung erschossen die Offiziere einen Bauern und verwundeten zwei Soldaten sowie drei Bauern. Die Volksmenge erschlug ben einen Offizier und verwundete den anderen schwer.

Eingegangene Druckschriften.

Ban. Nr. 1. Halbmonatsschrift. Herausgegeben von D. Herzog und P. Colffier. 50 Bl. P. Colffier, Berlin W. 10.
Gegen die Priester-Religionen. Von Dr. A. Lehner. 1 M. Bradweide & Co. Verlag von Dr. W. Breitenbach.
Otto zur Linde: Gesammelte Werke. Erster Teil: Gesammelte Gedichte. Bd. 1. „In die Traumland“. Brosch. 2 M. — In Leiden. Ein Buch vom kleinen Leben. Von Julie Kruse. Charon-Verlag, Groß-Bitterfeld. 2,25 M.
Aus dem Paradiese. Roman von G. Hardt. Sonnen-Verlag, Belgis. 4,50 M., gebd. 6 M.
Die Trennung von Kirche und Staat. Von D. Lehmann. 30 Bl. C. Frowein, Berlin.

Wöchentliches Marktbericht der Kaiserlichen Reichsanstalt über den Großhandel in den Central-Marktblättern. Markttag: Fleisch: Zufuhr reichlich, Geschäft schleppend, Preise unverändert. Wild: Zufuhr genügend, Geschäft reger, Preise fast unverändert. Geflügel: Zufuhr reichlich, Geschäft still, Preise wenig verändert. Fische: Zufuhr etwas reichlicher, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert. Butter und Käse: Geschäft ruhig, Preise unverändert. Gemüse, Obst und Gebäck: Zufuhr genügend, Geschäft sehr still, Preise wenig verändert.

Wetterprognose für Mittwoch, den 9. November 1910.
 Etwas kühler, viel Regen, jedoch aber unbeständig mit vielen Regenschauern und zeitweiligen westlichen Winden.
 Berliner Wetterbureau.

Witterungsübersicht vom 8. November 1910, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer (hohes mm)	Windrichtung	Wolkenlage	Wetter	Temp. in Grad C.	Stationen	Barometer (hohes mm)	Windrichtung	Wolkenlage	Wetter	Temp. in Grad C.
Swinemünde	744	SSW	5	wolfig	7	Saparanda	758	D	2	Rebel	5
Hamburg	743	SSW	6	wolffig	7	Petersburg	759	GD	2	bedeckt	7
Berlin	747	SSW	6	heiter	7	Selk	—	—	—	—	—
Kranfa M.	751	SSW	5	Regen	8	Sterben	740	SSW	5	Regen	4
München	758	SSW	5	Regen	5	Wars	753	SSW	3	wolffig	6
Wien	758	SSW	5	Regen	5						

Sunlicht Seife

10 & 25 Pfennig



Willst du haben stets Erfolg
 Bei der Wäsche und zwar raschen
 Musst du einzig und allein =
 Nur mit Sunlichtseife waschen!

Die Geburt einer Tochter zeigen an
Dr. Richard Roeder und Frau
 Hedwig geb. Kisch.
 Schöneberg. 1679d

Als Verlobte empfehlen sich
Helene Jost, Südende
Fritz Jänchen, Berlin.

Sozialdemokratischer Wahlverein
 für den
4. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Köpenicker Viertel.
 Bezirk 212, Teil 1.
 Den Mitgliedern zur Nachricht,
 daß unser Genosse, der Tischler
Otto Haufe
 Baldenfeinstr. 13,
 gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Donnerstag, den 10. Novbr., nach-
 mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
 Halle des Thomas-Kirchhofes,
 Hermannstraße aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Deutscher
Holzarbeiter-Verband
 Den Mitgliedern zur Nachricht,
 daß unser Kollege, der Tischler
Otto Haufe
 am 6. November verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Donnerstag, den 10. November,
 nachmittags 3 1/2 Uhr, von der
 Halle des Thomas-Kirchhofes in
 Rixdorf, Hermannstraße aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratisch. Wahlverein
 für den
4. Berliner Reichstagswahlkreis.
Görlitzer Viertel.
 Bezirk 165.
 Den Mitgliedern zur Nachricht,
 daß unser Genosse, der Metall-
 brüder
Heinrich Tews
 C. Anienstraße 8
 gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, den 9. November, nach-
 mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
 Halle des Thomas-Kirchhofes,
 Hermannstraße, aus statt.
Der Vorstand.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse
 der deutschen Wagenbauer (E. S.)
 Ortsverwaltung Berlin.
 Den Mitgliedern zur Nachricht,
 daß das Mitglied
Alwin Schulze
 verstorben ist. 257/14
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch, den 9. November nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichen-
 Halle der Thomas-Gemeinde aus
 statt.
 Um rege Beteiligung bitten
Der Vorstand.

Sonntag früh entlich uns der
 bittere Tod plötzlich unsere ge-
 liebte, kranke Mutter, Frau
 Tischlermeister
Ernestine Köther geb. Scholz
 im Alter von 61 Jahren.
 In bestem Schmerz um alle
 Teilnahme bitten
Elise Rossov geb. Köther
Will Köther
Walter Rossov.
 Die Beerdigung findet Donner-
 stag, nachmittags 4 Uhr, von der
 Leichenhalle des alten Thomas-
 Kirchhofes in Rixdorf, Hermann-
 straße, aus statt. 1758b

Typographia.
 Unseren Mitgliedern die be-
 trübende Nachricht, daß unser
 treues Mitglied, Kollege
Hermann Dellerue
 nach längerem Leiden entschlafen
 ist. Sein stets reges Interesse
 für den Verein sowie seine mehr
 als 25jährige Mitgliedschaft sichern
 ihm ein bleibendes Gedenken.
 Die Mitglieder werden gebeten,
 unserem braven Kameraden bei
 der am Donnerstag, den 10. No-
 vember, nachmittags 4 1/2 Uhr, aus
 dem alten Luisen-Kirchhof, Berg-
 mannstraße 48-50, stattfindenden
 Beerdigung recht zahlreich das
 letzte Geleit zu geben.
Der Vorstand.

Deutscher Textilarbeiter-
Verband.
 Den Mitgliedern zur Nachricht,
 daß unsere Kollegin
Karoline Krüger
 am 7. November gestorben ist.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Donnerstag, den 10. November,
 nachmittags 3 1/2 Uhr, von der
 Leichenhalle des St. Michael-
 Kirchhofes (Mariendorfer Weg)
 aus statt.
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Dauffagung.
 Für die herzlich Teilnahme bei der
 Beerdigung meines lieben Vaters,
 unseres guten Vaters sagen wir allen
 Freunden, Bekannten und Verwandten
 sowie dem Ehe-, den Kollegen und
 dem sozialdemokratischen Wahlverein
 unseren besten Dank.
Wwe. Rosina Iglor nebst
 Kindern.

Dauffagung.
 Sagen hiermit allen denen, welche
 unserem lieben Gatten und Vater,
 dem Wächter **Gustav Schulz**
 auf seinem letzten Wege das Ehren-
 geleit gegeben, insbesondere dem
 vierten Berliner Reichstags-Wahlkreis
 (Görlitzer Viertel, Bezirk 115, II. Teil),
 dem Deutschen Transportarbeiter-Verein
 sowie seinen Kollegen der Firma
 Komatowsky unseren herzlichsten Dank.
Die Hinterbliebenen.

Dauffagung.
 Zurückgeführt vom Grabe unserer
 unvergesslichen Tochter **Martha**,
 sagen wir hiermit allen Verwandten
 und Bekannten, insbesondere der
 Firma Stenberg und den er-
 schienenen Sängern für die reichlichen
 Kranzpenden und erhabenden Ge-
 sänge unseren tiefgefühlten Dank.
Reinhold Stämpel, Säbingerstr. 75.

Dr. Simmel
 Spezial-Arzt
 für Haut- und Harnleiden.
 Prinzenstr. 41, dicht am
 Moritzplatz,
 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4

Westmanns Trauermagazin
 Extra-Abteilung
 I. Gesch.: Berlin W., Mohren-
 Straße 37a (2. Haus von der
 Jerusalem-Straße).
 II. Gesch.: Berlin NO., Große
 Frankfurt-Str. 115 (2. Haus
 von der Andreasstraße).
 Sehr gr. Ausw. fert. Kleider,
 Hüte, Handschuhe, Schlei-
 er etc. v. einfachsten bis zum
 hochellegant Genre. Kaubest
 niedrigen Preisen.
 Sonder-Abteilung:
Maßanfertigung in
 10 bis 12 Stunden.



Singer Nähmaschinen

erhalten auf der
Weltausstellung Brüssel 1910
 die höchste Auszeichnung
 den
GRAND PRIX.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
 Berlin, Leipziger Straße 92.
 Läden in den verschiedenen Stadtteilen.

Vorjährige
Winter-Paletots
Herbst-Anzüge
 Jetzt 20-40 Mark.
 Täglicher Verkauf.
Kavaller-Klub,
 Unter den Linden 61 n.

Molkerei-Butter

Reich frisch, auch auf Jahres-
 abschluß abzugeben in größeren
 Posten, in Postfakt (9 Pfund)
 11,70 M. franco Nachnahme. —
 Offerten unter P. 1 an die Haupt-
 expedition des „Vorwärts“.

Enorm
billiger Verkauf
 elegant. Monatsgarderoben
 früher 50-90 M., jetzt
 12-28 M.
Deutsches Bekleidungsbaus.
 Große Frankfurterstraße 89.
 Nur 1 Treppe, kein Laden.
 Bargeld wird vergütet.

Große Firma vergibt
Teppiche, Gardinen, Stores,
Stoppdecken, Portieren
 auf Teilzahlung ohne Anzahlung.
 Keine Ruffixer. Briefe S. 100, „Vor-
 warts“-Expedition, Auguststr. 50.

Hygienische Bedarfs-
 artikel
Drogerie Zaromb,
 Weinbergsweg 1, dir. a. Rotendaler
 Tor. Billigste Bezugsquelle!
 Versuch f. zur dauernden Kundshaft.

ca. 18000 Stück Konfektion
 im Werte von 300 000 Mark
für den Weihnachts-Verkauf!
 Gute Qualität! Geschmackvolle Ausführungen!

Plüschmäntel früher teilw. zu 35.-, 50.-, 60.- bis 400.-
 jetzt teilw. nur 15.-, 22,50, 30.- bis 200.-
Pelzmäntel früher teilw. zu 120.-, 150.- bis 1800.-
 jetzt teilw. nur 36.-, 58.-, 75.- bis 620.-
Ulster früher teilw. zu 18.-, 24.-, 30.-, 36.- bis 150.-
 jetzt teilw. nur 4.-, 14.-, 17.- bis 60.-
Kostüme / früher teilw. zu 24.-, 30.-, 36.- bis 210.-
Kleider / jetzt teilw. nur 10.-, 14.-, 17.-, 20.-, 25.- bis 100.-

Röcke geign. zu Ge-
 schenken von M. 5, 8, 10, 12, 15 bis 40
Blusen in hübschen Ausführungen von M. 5 an
Ballettoletten von M. 25 bis 100
Stolen von M. 6, 10, 15, 20 bis 250

Ich bitte um Besuch zur Ueberzeugung meines Angebotes!

Westmann
 Mohrenstrasse 37a / part. u. Gr. Frankfurter Str. 115
 nahe Jerusalem Str. / nahe Androssstrasse.
Trauer-Westmann et. gesch. Sonder-Abteilung
 Mäntel, Kleider, Röcke, Hüten, Hüte besonders billig!

Kufek Tausendfach bewährte
 Nahrung bei:
Brechdurchfall,
Diarrhöe,
Darmkatarrh, etc.
 -Kindernahrung
 -Krankenkost

Gratis
 1 Probierstücken hochfeine Pre-Usina,
 10 Pfennig-Zigarren (gesetlich geschützt)
 erhält jeder Besucher in meinen neuen Geschäftsräumen:
Swinemünder Str. 64 1. Etage, **Aufgang Ramlersstr. 27,**
 beim Zigarren- oder Zigaretten-Einkauf von 10 M. an
 gegen Rückgabe dieses Inserates.
H. Preuß,
 Zigarren-, Zigaretten- und Tabak-Fabrik-Großhandlung.
 Tel. Amt 3. No. 3854.

Haben Sie Stoff?
 Ich fertige davon Anzug od. Paletot
 nach Maß, schnell, sauber, Zuzaten,
 von 20 Mark an. **Moritz Laband,**
 Neue Promenade 11, (Stadt, Bismarck).

Von
unvergleichlicher Qualität
 sind
Vorwärts-
Cigaretten.

Überall zu haben.
Echte No 3 1/2 3 1/2 Pf
Salem-Aleikum
 Cigaretten
 Ein Hochgenuss!
 Preise: 3 1/4 5 6 8 10 Pf. d. St.

Annahmestellen für „Kleine Anzeigen“
 Berlin C. A. Gohlich, Auguststr. 50.
 W. G. Schmidt, Kirchb. 14.
 O. W. Waun, Petersburger Weg 4. Gustav Vogel, Kappenstr. 88.
 St. Wengels, Gr. Frankfurter Str. 120.
 NO. 2. Juch, Ammannstr. 12. F. Wehl, Barnimstr. 42.
 N. W. Baumann, Bernauer Str. 9. F. Trapp, Stettiner Str. 10. Karl
 Mars, Luchner Str. 123. Karl Wehse, Nagelschloßstr. 49.
 G. Vogel, Vorplatz 37. H. Tieg, Invalidenstr. 124.
 G. Dehrend, Radeplatz 24.
 NW. Karl Anders, Solowjowstr. 8. Wedert, Gohlswasserstr. 29.
 SW. G. Werner, Gneisenowstr. 72. Tarcha, Dageberger Str. 27. S.
 St. Fris, Prinzenstr. 31. F. Gutschmidt, Kolthauer Damm 8.
 SO. Hans Böhm, Luchner Weg 14/15. B. Gorch, Engelauer 15.
 Adlershof. Karl Schwarzlose, Hofmannstr. 9.
 Raumschulenweg. G. Hornig, Rotendalerstr. 13. I.
 Borsigwalde. Paul Kienast, Rühlstr. 10.
 Charlottenburg. Gustav Zarnberg, Seelenheimer Str. 1.
 Friedrichshagen. Ernst Wertmann, Röpkenstr. 18.
 Grönuw. Frau Klein, Bahnhofsstr. 6. III.
 Johannisthal. Weidte, Kaiser-Wilhelm-Weg 4.
 Karlshorst. Richard Rüter, Röhstr. 9. II.
 Köpenick. Emil Wähler, Regerstr. 6. Laden.
 Lichtenberg. Otto Zeitel, Kronprinzenstr. 4. I.
 Nieder-Schöneweide. Max Priebe, Brieger Str. 14. II.
 Nowawes. Wilhelm Jappe, Friedrichstr. 7.
 Ober-Schöneweide. August Henjes, Kaufener Str. 2. I.
 Rixdorf. W. Heinrich, Redarstr. 2. Conrad, Hermannstr. 50.
 Rummelsburg. A. Roienfranz, Alt-Buchagen 66.
 Schmargendorf. Gustav Kaminsky, Guntowstr. 2.
 Schöneberg. Wilhelm Bäumer, Martin-Luther-Str. 61 im Laden.
 Spandau. Köppen, Bogowstr. 9.
 Steglitz. G. Bernier, Schloßstr. 119.
 Tempelhof. Albert Tziel, Berliner Str. 41/42.
 Treptow. Robert Gramenz, Rieboldstr. 412. Laden.
 Weißensee. Rudmann, Sebanstr. 105. Schiller, König-Thausen 33a.
 Wilmersdorf. Paul Schubert, Wilhelmstr. 29, Hofpartier.
 Pankow. Otto Rißmann, Röhstr. 30.
 Reinickendorf. V. Gorch, Ramestr. 12.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Bezirk Groß-Berlin.

Bureau: Engelufer 14/15.
Fernsprecher: Amt IV, 2392, 4747.

Arbeitsnachweis: Engelufer 15, IV, 3348, 1996.
Alte Leipziger Str. 1, I, 2682, 9390.

Mitglieder a. allen Branchen u. Distrikten d. Bezirks Groß-Berlin.

Freitag, den 11. November, abends 8 1/2 Uhr:

Ordentl. Generalversammlung

im Lokal „Deutscher Hof“, Luckauer Str. 15.

1. Mitteilungen. 2. a) Geschäftsbericht; b) Kassenbericht; c) Arbeitsnachweisbericht. 3. Geschäftliches.
Mitgliedsbuch ist als Legitimation mitzubringen und beim Eingang zur Versammlung vorzulegen.
Wer mit seinen Beiträgen über 10 Wochen im Rückstand ist, hat keinen Zutritt.
Einen zahlreichen Besuch erwartet

Die Bezirksleitung Groß-Berlin. S. A.: Aug. Berner.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsbüro Berlin. Hauptbureau:
Dof I. Amt 3, 1232. Charitestraße 3. Dof III. Amt 3, 1987.

Mittwoch, 9. November, abends 7 Uhr:

Allgemeine Versammlung aller in Schraubenfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen (Werkzeugmacher und Einrichter)

im „Gewerkschaftshaus“, Engelufer 15, Saal 4.

1. Bericht über den gegenwärtigen Stand unserer Lohnbewegung. 2. Diskussion.

Kollegen und Kolleginnen! In dieser Versammlung wird Ihnen die Antwort der Arbeitgeber auf unsere Forderungen mitgeteilt. Es ist notwendig, da auch wichtige Beschlüsse gefasst werden, daß Sie alle zu der Versammlung kommen. Niemand darf fehlen.

Die Vertrauensleute und die Mitglieder der einzelnen Verhandlungskommissionen werden ersucht, um 6 Uhr im Saal 1 des Gewerkschaftshauses zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

An die Arbeiter und Arbeiterinnen der Berliner Wäschefabrikation, -Konfektion, Krawatten-, Korsett- u. Schürzenbranche!

Donnerstag, den 10. November, pünktlich abends 8 Uhr,
im Schweizer-Garten am Königstor:

Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Wie erreichen wir einen genügenden Ausbau der Wäsche-Ortskrankenkasse. Referent: Genosse Karl Glöckel.
2. Diskussion und die bevorstehenden Wahlen der Vertreter.
3. Der Streik der Wäschearbeiter in Döbelitz. Die Streikarbeit in den Berliner Wäschereien. Wählhände in der Behandlung und Entlohnung der Arbeiterinnen. Referent: Kollege W. Eue.

Die Parteigenossen und Leiter der Zahlabende bitten wir, unsere Besetzungsbüro auf diese Versammlung aufmerksam zu machen.

Verband der Schneider und Wäschearbeiter

Filiale Berlin III, Neue Königstr. 6. 252/3

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands. (Zahlstelle Berlin.)

Bezirksversammlungen:

1. Bezirk: Die nächste Versammlung findet am Donnerstag, den 10. November, nachmittags 5 Uhr, beim Kollegen Bräufte, Gopelstraße-Bräufte, statt.
2. Bezirk: Die nächste Versammlung findet am Donnerstag, den 10. November, nachmittags 5 Uhr, beim Kollegen Fritsch, Babstraße 12, statt.
3. Bezirk: Nächste Versammlung am Freitag, den 11. November, nachmittags 5 Uhr, beim Kollegen Becker, Samariterstr. 11.
4. Bezirk: Die nächste Versammlung findet am Freitag, den 11. November, nachmittags 5 Uhr, beim Kollegen August Bieh, Warschauerstraße 61, statt.
5. Bezirk: Die nächste Versammlung des 5. Bezirks findet am Donnerstag, den 10. November, beim Kollegen Paul Kastellan, Comphausenstr. 18, statt.
6. Bezirk: Die nächste Versammlung findet am Freitag, den 11. November, nachmittags 5 Uhr, Rückertstr. 7, statt. Vortrag. Die Ortsverwaltung.

21

Geogründet 1884

21



Pelzwaren.

Engros-Export.
S. Schlesinger,
Neue Königstr. 21
(Ordnung nah am Haus)
Kein Laden!
II. Etage.

Einzelverkauf
wie alljährlich zu
billigsten Preisen

**Pelz-Stolas
Muffen
Eislaufbarets.**

Reparaturen sauber und billig.
Sonntags geöffnet.
Kein Katalog.

21

Kronleuchter-Fabrik.

Größte
Auswahl.

Verkauf zu billigsten
Fabrikpreisen a. Private.
— Musterbuch —
n. Außerhalb franko.
Auf Wunsch kulante
Zahlungsbedingungen
ohne Preiserhöhung.



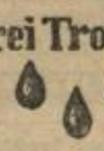
Siegel & Co.,

Prinzenstraße 33.

Öffentlicher Vortrag für Herren und Damen

Donnerstag, den 10. November 1910, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal der Brauerei Patzenhofer, Turmstraße 26. Referent: Dr. med. Magnus Hirschfeld. Thema: Das geschlechtliche Element unserer Zeit mit besonderer Berücksichtigung des neuen Strafgesetzbuchs. Freie Redensprache, Fragebeantwortung. Nur Erwachsene haben Zutritt. Eintritt 20 Pf. 1753B
Es ladet zu diesem interessanten und belehrenden Vortrage ergebenst ein
Der Vorstand der Gesellschaft für völkertümliche Vorträge.

Drei Tropfen



Kaol

flüssige Metall-Politur
machen das
schmutzigste Metall
spiegelblank

in Flaschen von 10 bis 60 Pfennig
Überall zu haben.
Fabr.: Lubszynski & Co., Berlin NO.

Kaol



Unsere Leistungsfähigkeit

Um die Haltbarkeit der von uns zum Verkauf gelangenden *Reinleider* dem Publikum vor Augen zu führen, haben wir bei dem *Königlichen Material-Prüfungsamte* die von uns verwandten Stoffe nur *Hose „Kern und Kraft“ „Preis 8.00 Mark“*, einer Prüfung unterziehen lassen.

Abchrift des Prüfungsergebnisses unserer *Hose „Kern u. Kraft“*

Festigkeit und Dehnung

A. Nr. 51820 Abt. 3 No. 20707 A-B

Bruchbelastung in Kilogramm		Reißlänge in Meter		Dehnung in Prozenten		Zimmerwärme °C	Feuchtigkeit der Luft Prozent
Kette	Schuss	Kette	Schuss	Kette	Schuss		
91,0	66,5	2250	1650	19,6	15,3	18	65

Die Werte sind Mittel aus je 5 Versuchen. Die Reißlänge ist aus dem Quadratmetergewicht der Probe bei 65 pCt Luftfeuchtigkeit berechnet. Preis Einpaarlänge der Probestroifen 800 mm. Breite der Probestroifen 90 mm. Die Streifen wurden beim Zerreißen der Länge nach doppelt zusammengesetzt. Quadratmetergewicht 647 Gramm.

77. *Königliches Material-Prüfungsamte*

Hose „Kern und Kraft“ haltbare Stoffe, moderne Streifen 8 M.

Engrospreis bei Entnahme von 6 Hosen 46.50

Die Stoffe zur Hose „Kern und Kraft“ werden ausschliesslich für uns fabriziert.

Baer Sohn

Chausseestraße 29-30

Gr. Frankfurter Straße 20

11 Brückenstraße 11

Schöneberg, Hauptstr. 10

Der Pelz-Katalog Nr. 40 und der Haupt-Katalog Nr. 41 kostenlos und portofrei.

Ortskrankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin.

Donnerstag, den 24. November cr., abends 8 Uhr,

im großen Saal der

„Arminhallen“, Kommandantenstr. 58/59:

Ordentl. Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Wahl von drei Vorstandsmitgliedern für die Jahre 1911-1913 (1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer). 2. Wahl des Rechnungsausschusses für das Jahr 1911. 3. Antrag des Buchdruckereibesetzers Herrn Leopold Stern: „Ist einem Mitgliede gekündigt worden, so soll ihm der Arbeitgeber in der Kündigungszeit keinen Krankenschein ausstellen.“ Das Mitglied hat diesen direkt von der Krankenkasse einzuholen.“ 4. Vortrag des Herrn Sanitätsrats Dr. Dosquet-Manasse: „Die historische Entwicklung des Krankenhauses und Beantwortung der Frage: Wie muß das moderne Krankenhaus beschaffen sein?“ 5. Verschiedenes.

Die Mitglieder der General-Versammlung werden ersucht, über die Angelegenheiten, welche sie event. zur Sprache bringen wollen, der Kassenverwaltung bis 19. November 1910 Mitteilung zu machen, damit das einschlägige Material zur Stelle geschafft werden kann. Bis zu diesem Tage nicht gemeldete Angelegenheiten können nicht verhandelt werden.

Berlin, den 7. November 1910.

Der Vorstand

der Ortskrankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin.

J. Bienz, Vorsitzender. Otto Wontzki, Schriftführer.

Rosenthaler Hof

Rosenthaler Str. 11/12. Inb. Otto Schilling. Telefon Amt III 2438.
Empfehle meine Säle u. Vereinszimmer zu Festlichkeiten u. Versammlungen.
Sonntags, den 12. November und einige Sonntage noch frei.

Sie sehen
gut durch

Optiker Rahmkes

Optal-Gläser

Arztliche kostenlose Augengläser-Verordnung
Oranien-Strasse 44 von 11-1, Brunnen-Strasse 12 von 1 1/2-3,
Am Alexander-Platz von 3-7, Link-Str 1 von 11-1 u. 5 1/2-7.

Nur 11 Spezial-Geschäfte in Berlin

Oranien-Str. 44 - Brunnen-Str. 12 - Am Alexander-Platz - Link-Str. 1
Turm-Str. 47 - Karl-Str. 8 - Wall-Str. 9 - Chaussee-Str. 72
Friedrich-Str. 190 - Tauentzien-Str. 19 - Wilmersdorfer Str. 48



Der Herr Justizrat schreibt:

Ich sehe mit Ihren Optal-Gläsern wie nie zuvor. Justizrat Schultz, Rechtsanwalt u. Notar, Filchne.

Heute, den 9. November, Zahlabend in den Bezirken Groß-Berlins.

Zu den Gewerbegerichtswahlen.

Der heutigen Nummer des „Vorwärts“ liegt das Straftabellau für die Weisigerwahlen zum Gewerbegericht bei.

Die Arbeitgeber wählen am 11. November von 3-7 Uhr nachm.

Die Arbeitnehmer am 13. November von vorm. 10 Uhr bis 6 Uhr nachm.

Da Arbeitgeber und Arbeitnehmer in den gleichen Lokalen wählen, so gilt das Verzeichnis für beide Wahltage. Morgen erscheint das Tabellau für die Wahlen der Arbeitgeber und werden darin auch die Lokale angegeben, in denen sich am Wahltage die

Partei-Bureau's

Kein Arbeitgeber, kein Arbeitnehmer, der Anhänger der Partei ist, darf an beiden Tagen fehlen. Jeder aber hat die befondere Pflicht, für rege Beteiligung zu agitieren. Die Bezirksführer mögen am heutigen Zahlabend in diesem Sinne energisch wirken.

Selbständige Genossen und die, welche sich sonst am Freitag, den 11. November, nachmittags der Partei zur Verfügung stellen können, wollen sich in den Schlepplokalen zur unentgeltlichen Hilfeleistung einfinden.

Der Zentralvorstand.

Partei-Angelegenheiten.

Zweiter Wahlkreis, Friedrichstadt. Zahlnacht für Buchdrucker, Stereotypen usw. am Mittwoch, den 9. November cr., abends 1/2 12 Uhr, bei Jul. Meyer, Oranienstraße 103.

Schmargendorf. Heute, Mittwoch, den 9. November, abends 8 1/2 Uhr, findet im Restaurant „Zum Lindenbaum“, Inhaber Wolf Pötscher, Spandauer- u. Ede Köpfer Straße, statt des Zahlabends eine außerordentliche Generalversammlung des Wahlvereins statt.

Eichwalde, Zenthen, Miersdorf. Heute abend 8 1/2 Uhr: Zahlabend in den bekannten Lokalen; für Eichwalde in Wittes „Waldschlößchen“.

Erker-Wollersdorf. Heute Mitgliederversammlung und Zahlabend.

Karlshorst. Der Zahlabend findet heute bei Sabrowski, Ede Treptow-Allee und Krausestraße statt.

Bernau. Umständehalber findet heute, Mittwoch, den 9. d. M. ein kombinierter Zahlabend im Lokale des Genossen Albert Temmler, Wallstr. 2, statt.

Waldmannsdorf. Unser Bezirkswahlverein feiert am Sonntag, den 12. November, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal „Zum Feldschloßchen“ in Hohen-Neudorf (Station Stolpe), Stolper Str. 27, sein zwölft-jähriges Bestehen. Das Programm, in dem auch der Humor nicht zu kurz kommt, sichert jedem Teilnehmer einen angenehmen Abend.

Röntgenal (Bezirk Bernau). Am Donnerstag, 10. November, abends 8 1/2 Uhr, findet im Restaurant von Marg der Zahlabend statt.

Ortsteil Baumshulenberg. Heute, Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, vor dem Zahlabend Flugblattverbreitung von den Bezirkslokalen aus.

Berliner Nachrichten.

Die bessern wir's in der Armenpflege?

Das Armenwesen unserer Stadt Berlin bedarf zurzeit keiner Reform. Das ist die Ansicht des Stadtrats Münsterberg, der an der Spitze der Armenverwaltung steht. Er beruft sich hierfür auch auf das Urteil jener von der Armenverwaltung eingesetzten Subkommission, die in den letzten Jahren die Frage einer Umgestaltung des Armenwesens zu prüfen hatte. Das Ergebnis ihrer Beratungen war, daß dem Armenwesen nicht eine Reform, sondern nur eine gute Verwaltung not tue. Bessern lasse vieles sich schon dann, wenn nur alle Armenpfleger die ihnen gegebene Geschäftsanweisung sorgfältig befolgen wollten.

Die jetzt geltende Geschäftsanweisung war die Frucht der letzten „Reform“ unseres Armenwesens, die noch keine zehn Jahre hinter uns liegt. Von den Hoffnungen, die damals geweckt wurden, ist bisher so wenig erfüllt worden, daß inzwischen längst wieder das Verlangen nach einer erneuten Reform sich geltend gemacht hat. Allerdings wird dem, der sie zustande bringen soll, in erster Linie die Aufgabe gestellt, eine Minderung der Kosten des Armenwesens herbeizuführen. Und eben das läßt sich — meinte jene Subkommission und meint mit ihr auch Herr Münsterberg — schon dadurch erreichen, daß die Armenpfleger die durch ihre Geschäftsanweisung festgelegten Grundzüge streng beachten. Wie sie's machen sollen, darüber sucht Herr Münsterberg in eigener Person sie zu belehren, indem er von Zeit zu Zeit in Vorträgen zu ihnen spricht. Eine solche Zusammenkunft von Armenpflegern fand am Freitag im Stadteil Wedding statt.

Herr Münsterberg bezeichnete in der Einleitung seines Vortrages es als selbstverständlich, daß mindestens niemand Rot leiden dürfe. Auch über die Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse hinaus sei eine vorbeugende Hilfe zu wünschen, die der körperlichen Verelendung oder stillen Verwahrlosung zu wehren suche. Das sei nicht Humanitätsduselei, sondern sei geboten schon durch die Erwägung, daß so den Gemeinden für später manche sehr viel größere Ausgabe erspart werde. Er könne sich aber doch des Eindrucks nicht erwehren, daß die Stadt Berlin in ihrem Armenwesen verhältnismäßig teuer wirtschaftete als andere Städte mit anerkannt guter Armenpflege. Jemand etwas sei da nicht in Ordnung; darum müsse man fragen, was zu bessern sei. Aufgabe des Armenpflegers sei, dem Armen möglichst nahe zu treten, um ihn genau kennen zu lernen. Berlin habe viel früher als Elberfeld, das als Muster hingestellt werde, die Einteilung in kleine Bezirke geschaffen, deren Armenkommissionen jeden ihrer Armen zu drohenden Gelegenheiten habe. In Elberfeld belaste man aber die einzelnen Pfleger weniger mit Arbeit als in Berlin, daher könne dort gründlicher geprüft werden. Dazu sei noch nicht ohne weiteres eine Reorganisation der Pfleger nötig. Gebeffert werde schon manches, wenn die Kommissionsvorsitzer die eingegangenen Gesuche nicht mehr bis zum 15. jedes Monats aufsummeln, sondern sie sofort zur Erledigung an die Mitglieder weitergeben wollten, so daß diese ihre Arbeit sich besser einrichten könnten. Wenn aber dennoch mehr Pfleger gebraucht werden, so solle man Frauen in größerer Zahl

als bisher hinzuziehen. Hier begann zuerst der Widerspruch in der Versammlung sich zu regen. Münsterberg vertrat in dieser leider immer noch unkritischen Frage mit aller nur wünschenswerten Entschiedenheit den Standpunkt, daß die Mitarbeit der Frau in der Armenpflege nicht nur nützlich, sondern sehr nötig sei, und zum foundsoziellen Male widerlegte er die lächerlichen Einwendungen, die da noch immer vorgebracht werden. Verschiedene Zuhörer begleiteten diese Ausführungen mit mehr oder minder laut dazwischengeworfenen Glossen. Man hörte Bemerkungen wie: „Nochtopf!“ und „Strümpfe stopfen!“, und als Münsterberg erwähnte, daß z. B. für alleinlebende Witwen sich in den Armenkommissionen ein dankbares Arbeitsfeld biete, wickelte einer der Herren: „Witwenball!“ Münsterberg schloß seine Darlegungen über die Mitarbeit der Frauen so: „Eigentlich kann kein vernünftiger Mensch etwas dagegen sagen — und Sie sagen doch etwas dagegen.“ Die Zuhörer machten gute Miene zu dieser Neckeise und lachten. Der Redner stellte dann weiter die Forderung auf, daß der Zusammenhang zwischen Pflegern und Unterstützten ein engerer werden müsse. Nur so oft werde eine dauernde Unterstützung, obwohl längst die Verhältnisse andere geworden seien, weitergezahlt, weil man einstweilen eine erneute Prüfung für überflüssig halte. In Elberfeld kenne man dauernde Unterstützungen überhaupt nicht, da werde immer nur von Sitzung zu Sitzung auf jedesmal vierzehn Tage bewilligt, und das zwinge dazu, sich dauernd um die Verhältnisse der zu Unterstützenden zu kümmern. Bei diesem Verfahren werde mancher als nicht bedürftig erkannt, auch mancher Schwindler rasch entlarvt, so daß Mittel für wirklich Bedürftige frei werden. Münsterberg versicherte, die Befolgung dieser Anregungen werde eine bedeutende finanzielle Ersparnis bringen; ein spöttischer Zwischenruf ergangste: „Das ist ja die Hauptsache!“ Aber mehr noch liege ihm daran, auf diese Weise das Verhältnis zwischen Pflegern und Unterstützten so zu gestalten, daß die bisherige Almosenwirtschaft erst zu einer rechten Armenpflege werde.

So hatte der Vortrag doch viel mehr gegeben, als eine Belehrung darüber, was die Geschäftsanweisung will. Münsterberg hatte selber gezeigt, daß die Armenpflege Berlins doch sehr besserungsbedürftig ist. Aus der Fragenbeantwortung, die dem Vortrag folgte, seien hier nur ein paar Einzelheiten wiedergegeben. Als ein Redner behauptete, die Nachschreuer würden belogen, antwortete Münsterberg: „Ist denn die sichtbare Not ebenfalls Lüge? Sind fünf Kinder, die Sie antreffen, Scheingebilde? Ist der Anblick einer zitternden Greisin leerer Trug?“ Ein anderer Redner brachte zur Sprache, es sei oft vorgekommen, daß ein mit der Almosenauszahlung betrautes Mitglied sogleich das Almosen für Wohnungsmiete einbehalte. Münsterberg erklärte, ein Hauswirt dürfe überhaupt nicht mit Auszahlung an Arme, die keine Mieter sind, betraut werden. Wer so mit der einen Hand gebe und mit der anderen nehme, der handle pflichtwidrig und dürfe nicht länger Armenpfleger bleiben.

Man muß es Herrn Münsterberg lassen, er sagte seiner Zuhörern deutlich genug so manche Wahrheit. Aber bei der Stimmung, die in der Versammlung herrschte, möchten wir annehmen, daß die guten Lehren leider wohl keine sehr tiefen Eindruck gemacht haben. Die Herren Armenpfleger lassen in ihrer Wehrheit sich von dem Herrn „Chef“ des Armenwesens nun mal nicht imponieren. Gerade ihm gegenüber geben sie sich als strenge Diener der „Selbstverwaltung“, die er als Grundlage der Armenpflege pries.

Der Ausschuss zur Vorbereitung der Laßparbeitssteuer beschäftigte sich in seiner vierten Sitzung am Montagabend ausschließlich mit der Beratung des Tarifs der Kartensteuer. Nach der Magistratsvorlage soll bereits bei einem Eintrittsgeld von 25 bis 60 Pf. eine Steuer von 5 Pf. erhoben werden. Der vorgeschlagene Tarif springt in den unteren Stufen um je 60 Pf.; von 3 M. ab um je 1 M. Die Steuer soll im Durchschnitt 10 Proz. des Billettpreises betragen. Wie das aber bei dem System der Steuerstufen unvermeidlich ist, werden die unteren Preise in jeder Steuerstufe nicht um 10 Proz. besteuert, sondern von einer Steuer getroffen, die bis zu 20 Proz. steigt. Maßgebend für die Höhe der Steuer soll lediglich der jeweils geltende Kartenpreis sein. Zu ermäßigten Preisen ausgegebene Billets wie auch alle Freibillets müssen die volle Steuer tragen.

Vor Eintritt in die Beratung erklärte der Herr Kommerer, er habe dem in der vorigen Sitzung ausgesprochenen Wunsch zufolge übersichtlich berechnet, daß eine Freistellung aller Theaterbillets bis zu 50 Pf. keinen erheblichen Ausfall verurlichen, daß dagegen die Freistellung aller Theaterbillets bis zu 1 Mark bereits ein Minus von 80 000 bis 85 000 Mark ergeben würde.

Von unseren Genossen wurde in wiederholten ausführlichen Darlegungen und unter Herabhebung zahlreicher krasser Einzelheiten die Ablehnung des Paragrafen und damit die Ablehnung der ganzen Vorlage gefordert. Sollte die Ablehnung aber nicht erfolgen, so müßten alle gemeinnützigen Unternehmungen unbedingt freigestellt werden.

Die Diskussion ergab, daß die Majorität gewillt ist, eine Kartensteuer unter allen Umständen zur Einführung zu bringen. Gemeinnützige Vereine, wie die Freie Volksbühne, sollen nach Wunsch aller Redner freibleiben; dagegen war die Stimmung den gemeinnützigen Aktienunternehmungen, wie Schiller-Theater und Urania, weniger günstig. Man meinte, gerade diese Unternehmungen könnten die Steuer ohne Schwädigung ihrer Interessen tragen und viele private Theaterunternehmungen in Berlin würden glücklicherweise regelmäßig 5 Prozent Gewinn herauszuwirtschaften. Die Formulierung entsprechender Bestimmungen wurde bis zur zweiten Sitzung hinausgeschoben. Es wurde schließlich ein Tarif angenommen, der alle Theaterbillets bis zu 1 M. freiläßt und darüber hinaus eine mit der Höhe der Preise steigende Progression aufweist. Konzerte und alle anderen Veranstaltungen sollen nur bis zu einem Eintrittsgeld von 40 Pf. von der Steuer befreit sein.

Die Landtagswahl im vierten Berliner Landtagswahlkreise hat gestern stattgefunden. Wie zu erwarten war, wurde der freistimmige Kandidat Kreitling gewählt. Für ihn stimmten 269 Wahlmänner, für Genossen Max Grunwald wurden 193 Wahlmännerstimmen abgegeben.

In der Säuglingsfürsorgestelle I, Blumenstr. 78, findet im November wöchentlich je anderthalb Stunden Unterricht in der Säuglingspflege mit praktischen Übungen statt. Meldungen schriftlich oder mündlich: Bureau des Kinderhauses, Blumenstr. 78, vorn links parterre, wochentags von 2-4 Uhr.

Warnung. Das Postgepräbium teilt mit: Seitens der Firma M. A. Winter Co. in Washington D. J. werden seit mehreren Jahren zahlreiche Agenten gesucht, um für das von ihr betriebene Heilmittel „Naturlicher Gesundheitshersteller“ den Absatz in Verkaufsgebiete zu erweitern. Nach den eingezogenen Erkundigungen stellt diese, von der Firma als „Univerfalheilmittel“ bezeichnete Arznei im günstigsten Falle nur ein unschädliches Abführmittel für hohen Preis dar, welches keineswegs das leisten kann, was die Firma verspricht. Das Unternehmen läuft lediglich auf eine Ausbeutung des deutschen Publikums hinaus. Das Mittel ist durch Landesratsbeschluss vom 27. Juni 1907 in das Verzeichnis B der Heilmittelklasse aufgenommen und darf demnach nur auf ärztliche Verordnung abgegeben werden. Agenten, welche das im Verkauf auf Apotheken beschränkte Mittel vertreiben, machen sich strafbar.

Der geheimnisvolle Leichensfund an der Lutherbrücke ist endlich aufgeklärt. Die Tote ist als ein Strahlenmädchen erkannt, und diejenigen, die ihren Tod verschuldeten, sitzen bis auf einen hinter Schloß und Riegel. Es sind zwei wiederholt bestrafte Jubälter, ein durch den Alkohol heruntergekommener städtischer Wächter und ein Schifferknecht, der noch nicht ermittelt ist. Die Tote sieht ihrer Person nach noch nicht ganz fest. Sie nannte sich Martha Schmidt und auch Verta Scharrowski. Die Jubälter heißen Karl Wolff und Hermann Richter, der Wächter Wilhelm Wegner, der Schifferknecht wahrscheinlich mit Vornamen Ernst. Man kennt einseitig nur seinen Spitznamen Schiffer-Ernst.

Tag und Nacht suchten die Kriminalbeamten die Umgebung des Hafens ab, leuchteten in alle ihre Schupswinkel hinein und griffen auf ihren Streifen nach und nach alles auf, was sich in jener Gegend herumzutreiben pflegt. Durch Ermittlungen und Vernehmungen wurde endlich festgestellt, daß doch noch drei Mädchen fehlten, die man sonst in der Gegend des Humboldthafens zu sehen pflegte. Es waren „Jungfern“, d. h. Mädchen, die noch nicht unter der Aufsicht der Sittenpolizei stehen. Sonst waren alle da, die am Humboldthafen bekannt sind. Es ergab sich, daß zwei der Vermissten, eine 20 Jahre alte Klara Grabe und eine 23 Jahre alte Anna Wesenmeier, sich in der Heilanstalt des städtischen Obdachs in der Kröbelsstraße befanden. Sie waren Mitte Oktober von der Polizei ausgegriffen und nach der Anstalt gebracht worden, weil sie krank waren. Das dritte Mädchen aber befand sich nicht unter allen den Aufgegriffenen und Aufgeschübten, es war verschunden. Es wurde ermittelt, daß es Lotte Schmidt heißen sollte, andere Leute sagten, es sei eine Martha Schmidt. Dazu wurde noch berichtet, es handele sich um eine 18 Jahre alte Verta Scharrowski aus Varelsee bei Bromberg. Bei den weiteren Nachforschungen wurde Lotte Schmidt gefunden. Endlich wurde festgestellt, daß Martha Schmidt und Verta Scharrowski ein und dieselbe Person sind. Dieses Mädchen besaß zwei Invalidentarten auf die beiden verschiedenen Namen. Es erzählte, daß es keine Eltern mehr habe, sondern nur noch irgendwo einen Stiefbruder oder eine Stiefschwester. (Die Zeugin, die die Erzählung befandete, weiß nicht genau, ob es sich um Bruder oder Schwester handelte.) Bei einer Gelegenheit, in einer schwachen Stunde, sagte es auch, daß es richtig Scharrowski heiße und 18 Jahre alt sei. Sie nenne sich aber Martha Schmidt und gebe ihr Alter auf 23 Jahre an, um die Behörden zu täuschen, weil sie unter Fürsorge stehe und aus einer Erziehungsanstalt bei Tilsit entwichen sei. Aus diesem Grunde habe sie sich auch die falschen Papiere besorgt. Ein Teil dieser Erzählung ist unrichtig, eine Fürsorgeerziehungsanstalt bei Tilsit gibt es nicht.

Nachdem festgestellt worden war, daß die Grasse und die Wesenmeier dieses Mädchen, das meistens mit dem Vornamen Martha gerufen wurde, kannten, wurden beide zur Kriminalpolizei geholt und über den Verbleib der Martha eingehend vernommen. Während die Wesenmeier zunächst ersichtlich Ausflüchte machte, erklärte die Grasse sofort, daß sie die Martha gut gekannt, in den letzten Tagen, bevor sie aufgegriffen und nach der Krankenanstalt gebracht wurde, aber nicht mehr gesehen habe. Zuletzt hatte sie sich mit ihr am Humboldthafen getroffen und von dort aus einen Aschinger-Ausflug aufgesucht, um etwas zu essen. Die Martha klagte dabei, daß sie ganz und gar ausgehungert sei. Beide Mädchen ließen sich Schweinefotelett und Pfefferlinge geben. Die Martha fiel mit wahrem Heißhunger über das Gericht her und verschlang alles, ohne es zu kauen. Sie verzehrte nicht nur ihre eigene Portion, sondern auch noch die halbe Portion der Grasse, die ihr diese abgab, weil sie selbst nicht viel Hunger hatte. Von Aschinger kehrten beide Mädchen nach dem Humboldthafen zurück. Dort lag ein Kahn, auf dem ein Schifferknecht beschäftigt war, der am Humboldthafen nur mit dem Spitznamen Schiffer-Ernst bekannt ist. Zu diesem stand Martha in näheren Beziehungen. Auf ihren Wunsch holte ihr Schiffer-Ernst von einem Handeltwagen, der in der Nähe stand, allerlei Obst, das er ihr schenkte. Das war das Zusammentreffen der Grasse mit der Martha. Jene wurde bald danach von der Polizei aufgegriffen und nach dem Krankenhause am Obdach gebracht.

Die weiteren Ermittlungen haben nun ergeben, daß die beiden Mädchen von den gefürchteten Jubältern Wolff und Richter, Schiffer-Ernst und dem Wegner auf dem Kahn gebraucht worden sind. Die Martha sträubte sich unter Schreien, wurde aber von den Kerlen mit Gewalt auf den Kahn geschleppt und schließlich in die Kajüte des Schifferknechtes gezogen. Martha schrieb weiter, und der Schifferknecht verbat sich wiederholt den Spektakel. Jetzt sollte Ruhe geschafft werden. Während Wolff sich mit der Wesenmeier abgab, deckten Schiffer-Ernst und Wegner der Martha, die man entkleidet hatte, mit einem Tuch den Mund zu und zogen das Tuch straff, so daß sie nicht mehr schreien konnte. Als Richter von dem Mädchen abließ, und die beiden anderen ihm dann das Tuch von dem Munde wieder wegnahmen, war die Martha tot. Jetzt standen alle fünf, die vier Männer und die Wesenmeier, ratlos um die Leiche herum, bis man sich entschloß, sie wegzuschaffen. Wolff ging dann hinaus und holte einen großen Sack, in dem man jetzt die Leiche des entkleideten Mädchens hineinsteckte. Die Wesenmeier stand dabei und sah es mit an. Nachdem der Sack zugebunden worden war, schafften ihn die beiden Jubälter und Wegner auf Deck, während Schiffer-Ernst unten blieb. Sie trugen ihn dann, gefolgt von dem Mädchen, unter der Eisenbahnbrücke durch am dem städtischen Packhause vorüber durch die Unterführung der Alsenbrücke nach der Ladestraße an der Moltkebrücke und warfen ihn dort ins Wasser.

Die Nordkommission ermittelte und ergriff nun nach und nach Wolff, Wegner und Richter. Erst wollte keiner von anderen etwas wissen und jeder verlegte sich auf die erdenlichsten Ausreden. Schließlich räumte Richter ein, dabei gewesen zu sein und belästigte die anderen, die noch streiten, außer der Wesenmeier, die eingehende Befragungen gemacht hat. Die weiteren Ermittlungen richteten sich zugleich auf den Verbleib des Rahms, auf dem das Mädchen seinen Tod gefunden hat, und den Schiffer-Ernst. Festgestellt ist schon, daß sich der Kahn wieder auf einer Reise nach Berlin befindet; wo er aber augenblicklich steht, weiß man noch nicht.

Die Bildung der Gebildeten. Wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, machen die Pommer Vorurten auch in Berlin Schule. In der Nacht zum Sonntag durchzog die Chausseestraße ein Trupp von etwa dreißig Studenten, die allerlei Inszenierung und dergleichen lärmten, daß es straßenweit zu hören war. Ein Schuttmann, der zur Einstellung des Lärms vergebens mahnte, wurde verurteilt. Die schließlich nach der Polizeiwache

geführten drei Hauptschreier, vielleicht zukünftige preussische Staatsanwälte, benahmen sich auch hier sehr resistent.

Natürlich legt es drei Strafmandate über je fünf Groschen. Oder wird man die akademischen Aufseher auch vor die Lieber-Kammer schleppen?

Der öffentlichen Wohltätigkeit nicht bedürftig.

Die Berichteten am Sonntag über eine Gerichtsverhandlung gegen einen Händler Carl Weismüller, der von der Polizei mit Strafmandaten drangsalirt worden war, weil er in der Friedrichstraße sich, seine Wachsstockhölzer selbständig, längere Zeit an derselben Stelle aufgehängt hatte. Weismüller ist ein unglücklicher Krüppel, dem infolge einer Rückenmarksentzündung beide Beine abgenommen worden sind, so daß er sich nur rutschend mit Hilfe der Hände fortbewegen kann. Das Gericht glaubte die über ihn verhängten Strafmandate bestätigen zu sollen, doch sprach der Vorsitzende die Ansicht aus, daß hier die öffentliche Wohltätigkeit eintreten müßte, und schließlich überreichte er dem Beurteilten das Ergebnis einer Geldsammlung, die im Beratungszimmer veranstaltet worden war. Wohl um die allgemeine Aufmerksamkeit auf das Elend dieses Mannes zu lenken, hatte der Bericht, der und ebenso wie anderen Zeitungen zugegangen war, Weismüllers Wohnung Lottumstraße 8 genannt. Wir erfahren aber jetzt, daß die Annahme, die Familie Weismüller befände sich in bedrängter Lage, unzutreffend ist. Die Darstellung der Verhältnisse dieser Familie stützte sich auf Angaben, die der Angeklagte Weismüller vor Gericht zu seiner Verteidigung vorgebracht hatte. Er hatte erklärt, daß sein 57jähriger Vater als Arbeiter nicht mehr viel verdienen könne, so daß er, der Sohn, durch Handel mit Wachsstockhölzern wenigstens einen kleinen Teil des Unterhalts zu verdienen suchen müsse. Die Familie Weismüller gilt indes in der Umgebung der Lottumstraße als durchaus nicht bedürftig und der Vater will auch keineswegs für bedürftig gehalten werden. Er ist auf dem Posthof beschäftigt und hat dort eine besser bezahlte Stellung, die ihm einen Wochenlohn von nicht unter 40 M. und oft noch sehr viel mehr bringt. Ein Kohlengeschäft, das er nebenbei betreibt und von seiner Frau besorgen läßt, geht augenscheinlich recht flott und wirft gewiß einen hübschen Gewinn ab. Herr Weismüller, der Vater, macht gar kein Geheimnis daraus, daß er sogar Ersparnisse zurückgelegt hat und beispielsweise in Schildow ein Grundstück besitzt. Wenn er zum Blaudenten aufgelegt ist, spricht er geradezu mit einem gewissen Stolz über seine günstigen Vermögensverhältnisse. Auch die Lebenshaltung der Familie macht nicht den Eindruck, wie wenn es ihr schlecht ginge. In der Wohnung fehlt nicht das Nötigste und ein Musiklehrer unterrichtet die Tochter in der Kunst, es zu spielen. Mühselig bleibt nur, warum trotz dieser günstigen Verhältnisse der unglückliche Krüppel sich auf die Straße begibt und bei Nacht mit Streichhölzern handelt.

Das furchtbare Verbrechen in der Potsdamer Straße hat leider ein zweites Opfer gefordert. Auch Frau Teppe ist der schweren Verletzung, die ihr der Eindringler durch einen Kopfschuß beibrachte, erlegen. Sie starb gestern morgen, ohne vorher noch Vernehmungsfähig geworden zu sein.

Der Täter Paul Tippe hat gestern sein Geständnis wiederholt und in allen Einzelheiten die Tat geschildert. Er habe aber nicht die Absicht gehabt, die Treppe des Eheleuten zu töten. Tippe ist erst 20 Jahre alt und hat seinen Eltern schon viel Kummer bereitet. Auch seiner verheirateten Schwester in Schöneberg, die ihn aufgenommen hatte, hat er Ärger gemacht, indem er sie kürzlich um 20 M. bestahl. Dieses Geld verwendete er zum Kauf des Revolvers, mit dem er die Tat ausführte. Der Revolver und die eine in der Wohnung geraubte Uhr wurden in Klofeträumen im Hause der Sedanstraße gestern nach Tippes Angaben gefunden.

Tippe hat in seiner Jugend viel Schund- und Schauerromane gelesen; er verschlang geradezu die No-Carter-Geschichten. Tippe ist gestern dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden.

Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag gegen 6 Uhr auf dem Dymnabom der Elektrizitätswerke am Nonnenbamm. Der in Regel wohnhafte Arbeiter Feisch kam während der Arbeit an der Bohrmaschine mit seinen Kleidern dem Bohrer zu nahe. Die Kleider wurden erfasst und Feisch mehrere Male von der Maschine herumgeschleudert. Der Verunglückte trug sehr schwere Verletzungen davon und wurde in betauhtem Zustand nach dem Krankenhaus Westend überführt.

Ein schwerer Straßenaunfall ereignete sich gestern Nachmittag gegen 6 Uhr in der Potsdamerstraße. Vor dem Hause 135 verfuhrte der 60jährige Regierungsrat a. D. Wilhelm Scheibel das Geleise zu kreuzen. Er wurde jedoch von einem herannahenden Motorwagen der Linie 61 erfasst und auf das Geleise geworfen. Unglückslicherweise kam in demselben Augenblick aus entgegengekehrter Richtung ein Motorwagen heran, so daß der Verunglückte unter den Räderperron geriet. Sch., der einen schweren Schädelbruch und Gehirnverletzung erlitten hatte, wurde nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht.

Von einem bedauerlichen Geschehnis ist der Geschäftsführer Wilhelm Hilde, Schulendorfer Str. 13 betroffen worden. Vor einem halben Jahre starb plötzlich die Ehefrau, mit der H. in glücklicher Ehe gelebt hatte. Seitdem war der Mann etwas schwermütig und bald kam auch der Verfolgungswahn bei ihm zum Ausbruch. H. lebte stets in dem Wahn, man wolle ihm auch sein ein Jahr altes Kind ermorden. Als er nun in der vergangenen Nacht heimkehrte, glaubte er Mörder zu sehen, die sein Kind umbringen wollten. In seinem Zustand eilte er an die Schlafstätte des Kindes heran, und worf es aus dem Fenster heraus. Er sprang dann selbst nach und zog sich dabei Verletzungen zu. Auch der Knabe hatte Verletzungen erlitten, so daß beide in ärztliche Behandlung genommen werden mußten.

Ein gefährlicher Dachstuhlbrand beschäftigte die Feuerwehr in der letzten Nacht in der Lettstr. 4 im Norden der Stadt. Das Feuer war auf bisher unaufgeklärte Weise im Dachgeschoß des Quergebäudes entstanden und erst bemerkt worden, als aus dem Dach helle Flammen herausströmten. Bei dem herrschenden Winde breitete sich der Brand mit ungewöhnlicher Schnelligkeit aus, so daß bald der ganze Dachstuhl des Quergebäudes ein Feuermeer bildete. Als der Automobilschub aus der Schönlauer Straße eintraf, war auch der Dachstuhl des angrenzenden Seitenflügels stark gefährdet. Es wurden daher sofort drei Schlauchleitungen vorgezogen. Auf dem Hofe ließ der Brandmeister die neue Treiellopfele erlöchen, aber die hintere ein Kohrsführer gegen den Brandherd vordrang. Gleichzeitig eröffnete eine andere Abteilung den Abstrich über die Treppen. In erster Linie galt es, den Dachstuhl des Seitenflügels zu halten. Während der Löscharbeit schob eine lange Stiehlampe, durch den Sturm niedergepeitscht, in das Treppenhaus des Quergebäudes, wo die Löschmannschaften Posto gefaßt hatten. Hier der Leute wurden von der Flamme getroffen und zum Teil schwer verbrannt. Die Verunglückten sind der Oberfeuermannsantwärtler Welsch und die Feuerleute Prussak, Rudolf und Dörfer. Am schwersten verletzt wurde Prussak, der im Gesicht und an den Händen gefährliche Brandwunden davontrug. Er und der Oberfeuermannsantwärtler Welsch wurden sofort nach dem Krankenhaus am Friedrichshain geschafft. Die beiden anderen Feuerleute Dörfer und Rudolf kamen gestern früh gleichfalls nach dem Krankenhaus, da sich ihr Zustand verschlimmerte. Neben Brandwunden haben die Verunglückten auch unter der Rauch-

einatmung gelitten. Außerdem verunglückte noch der Oberfeuermann Doffe, indem er von herunterfallenden Ziegelsteinen getroffen wurde. Doffe konnte aber nach seiner Wohnung insassen werden. Die Ablösung nahm mehrere Stunden in Anspruch. Der Dachstuhl des Quergebäudes ist zerstört.

Unfall beim Postneubau. Auf dem Postneubau in der Lübecker Straße 1, Ecke Turmstraße hat sich gestern morgen 7 1/2 Uhr ein Unfall zugetragen, bei dem ein Arbeiter verunglückte. Als der Arbeiter Fritz Lehmann aus der Reitenloferstraße 37 mit Ausschachtungsarbeiten beschäftigt war, löste sich plötzlich das Gerüst an den Seiten und stürzte ein. Lehmann wurde von den Erdmassen verschüttet und konnte erst nach längerem Bemühen aus der Kotlage befreit werden. Die alarmierte Feuerwehr schaffte ihn sofort nach dem Krankenhaus Moabit, doch scheint er keine schweren Verletzungen erlitten zu haben.

In einem Wasserloch ums Leben gekommen. Einen schrecklichen Tod hat der 50 Jahre alte Fabrikarbeiter Theodor Schramm gefunden. Sch., der früher in einer hiesigen Fabrik beschäftigt war, hatte zuletzt in Spreenbogen bei Fürstenwalde gearbeitet. Als er gestern abend nicht von der Arbeit heimkehrte, suchte man nach ihm. Man fand den Bedauernswerten schließlich in einem sechs Meter tiefen Wasserloch an einer Niedrigbrücke als Leiche auf. Sch. war in der Dunkelheit an das Grundstück herangeraten, in das Loch hineingefallen und da niemand den Übergang beobachtet hatte, mußte er elend umkommen.

Die Wahl der Vertreter der Rassenmitglieder der Ortskrankenkasse des Rauegewerbes zu Berlin für die Jahre 1911 und 1912 findet am Sonntag, den 13. November ex., vormittags von 10 bis 12 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelstraße 15, Saal 3, statt, worauf wir die wahlberechtigten Mitglieder der Kasse noch besonders aufmerksam machen. Es ist eine rege Beteiligung angelehrt, der drohenden Verschlechterungen in der Selbstverwaltung der Kassen bei Annahme der Reichsversicherungsordnung zur Wahrung der Rechte der Rassenmitglieder durchaus erforderlich.

Vorort-Nachrichten.

Schöneberg.

Aus der Stadtverordnetenversammlung. Zunächst wurde die durch die Amtsniederlegung des Justizrats Reinbacher erforderliche Vorsteherwahl vorgenommen. Es erhielt der von den Liberalen vorgeschlagene Graf v. Matuschka von 51 abgegebenen Stimmen 36, selbiger ist somit zum Vorsteher bis zum Schlusse dieses Jahres gewählt. Bevor zur Wahl geschritten wurde, fragte der Antisemit Schneider an, ob es wahr sei, daß der Graf v. Matuschka „gottlos und ohne Religion“ sei. Dem wem jemand den Mut habe, aus der heiligen Landeskirche auszuscheiden, dann muß der betreffende auch den Mut haben, dieses öffentlich einzugehen. Hierauf erklärte Graf v. Matuschka, daß er aus der Kirche ausgetreten sei, weil er römischer Katholik war. Rummel übernahm der neue Vorsteher sein Amt. Nach dem Polizeikostenfestsetzungsbeschlusse vom 30. Juni d. J. belaufen sich die von der Stadtgemeinde zu entrichtenden Polizeikosten auf 208 900,71 M., im Etat waren nur 231 000 M. vorgezogen, so daß noch 27 900,71 M. nachgefordert werden müssen. Im Vergleich zum Vorjahr hat Schöneberg rund 34 400 M. Polizeikosten mehr zu zahlen. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten wurde die Nachforderung bewilligt. Einstimmig angenommen wurde die Verlängerung von Vertragsbedingungen mit der Stadtgemeinde Nixdorf über Vornahme von Untersuchungen feuchtpolizeilicher Art in dem bakteriologischen Untersuchungsamt des hiesigen Krankenhauses, weil die Einrichtung eines gleichen Instituts in dem Krankenhaus in Rudow vom Staat noch nicht genehmigt worden ist. Es sollen dieselben Vertragsbedingungen, wie sie seinerzeit bei Abschluß des ersten Vertrages festgelegt waren, gelten. Sowohl der Staat, als auch die Stadtgemeinde Nixdorf zahlen für jedes angefangene Laufende der alljährlich am 1. April auf Grund der Fortschreibung festgelegten Einwohnerzahl 6 M. Die Kündigungsfrist beträgt 4 Monate vor Ablauf des laufenden Rechnungsjahres.

Ein von allen Fraktionen unterzeichneter Dringlichkeits-Antrag:

Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, in Anbetracht der Verhältnisse mit größter Befürsichtigung, möglichst schon in der nächsten Sitzung der Stadtverordneten eine Vorlage betreffs Ausschreibung der Stelle des ersten Bürgermeisters einzubringen. Es gelangte nunmehr zur Verhandlung. Es wurde darauf hingewiesen, daß durch den langwierigen Weg der Bestätigungen immerhin erheblich viel Zeit verloren gehen dürfte, bevor die Stellung definitiv besetzt wird, weshalb jetzt schon notwendig sei darüber zu beschließen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen; damit war die Sitzung zu Ende.

Nixdorf.

Ein Kind verbrät. Durch einen bedauerlichen Unfall ist der 3jährige Sohn Werner des Tapezierers Hammer, Pietenstr. 81 wohnhaft, ums Leben gekommen. Der kleine Werner bestand sich vorgestern nachmittag bei Bekannten seiner Eltern, den Restaurateursleuten H. als Jean H. einen großen Topf kochenden Wassers in eine Rebenstube tragen wollte, wurde sie plötzlich abgerufen und setzte den Topf auf die Erde. In diesem Augenblick kam das Kind in die Nähe gelaufen und stürzte durch einen unglücklichen Zufall in das heiße Wasser. Obwohl der Knabe sofort nach dem Krankenhaus geschafft wurde, war keine Rettung mehr möglich. Der kleine verstarb unter furchtbaren Qualen nach wenigen Stunden.

Die betragenen Handlungsgesellschaften. Mit diesem Thema wird sich morgen Donnerstagabend 8 1/2 Uhr in den Bürgerhäusern, Bergstr. 107, eine öffentliche Versammlung beschäftigen. Das Referat hat der Reichstagsabgeordnete Emil Eichhorn übernommen.

Keiner Berufsgruppe sind von der Regierung und den bürgerlichen Parteien soviel Versprechungen gemacht worden, wie gerade den Privatangeestellten. Da dürfte es ganz besonders interessant sein, festzustellen, welche „positiven Leistungen“ die Regierung sowie die bürgerlichen Parteien in den letzten Jahren vollbracht haben.

Aber auch die angekündigte Versicherung der Privatangeestellten — die von der Regierung und den bürgerlichen Parteien als Wahlkörper benutzt wird, dürfte eingehend unter die kritische Lupe genommen werden.

Der Zentralverband der Handlungsgesellschaften und Gehilfen Deutschlands — der die Versammlung einberufen hat — hofft, daß sich die Handlungsgesellschaften und Gehilfen, gleichviel welchem Verbände sie angehören, zahlreich beteiligen werden. Daß auch Interessenten anderer Verufe willkommen sind, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung.

Wilmerdorf-Palenfee.

In den Stadtverordnetenwahlen. Eine Ueberraschung brachte die gestrige amtliche Veröffentlichung des Ergebnisses der Stadtverordnetenwahlen dritter Abteilung. Während der Magistrat die Wahlfähigkeit des von den Demokraten und Sozialdemokraten gewählten Hausbesitzer Lazarus und selbstverständlich auch die unferer parteigenösslichen Mieterkandidaten Mebel und Schröder unangefastet ließ, erklärte er die im Bezirk Palenfee für den Demokraten Floto abgegebenen 146 Stimmen für ungültig. Nach der Ansicht des Magistrats fehlt Herrn Floto die Eigenschaft eines Hausbesitzer. Auf eine Anfrage unserer Genossen

bei den Demokraten wurde ihnen die Antwort zu teil, daß man dort an der Hausbesitzereigenschaft des Herr Floto keinen Zweifel hätte.

Friedenau.

Aus der Gemeindevertretung. Gerechtigkeit stelle ich aber alles! So sprach stolz in der letzten Sitzung Herr Bürgermeister Walger. Anlaß zu diesen Worten gab ein Antrag unseres Genossen Richter, welcher verlangt, daß alle in die Adresse der Gemeindevertretung gerichteten Schreiben (außer Nekrologen) aus Bürgerkreisen in öffentlicher Sitzung zur Kenntnis gebracht werden. Der Bürgermeister hatte dies schon in einer vorhergehenden Sitzung mit der Begründung abgelehnt, daß er sich nicht zum Briefträger der Gemeindevertretung degradieren. Er habe bisher stets gerecht verfahren und das, was ihm interessant erschien, verlesen. Uebrigens sei er nach der Landgemeindevorordnung durchaus befugt, die Sachen vorzulegen, welche er resp. der Gemeindevorstand für geeignet hält. Genosse Richter wies darauf hin, daß der von dem Bürgermeister angezogene Passus der Landgemeindevorordnung je nach Auslegung auch das Gegenteil besage. Er protestierte entschieden gegen eine derartige Bevormundung durch den Gemeindevorstand, durch die die winzigen Rechte der Gemeindevertretung noch mehr beschnitten würden. Auch suchte er nachzuweisen, daß es mit der Gerechtigkeitsliebe des Gemeindevorstandes doch nicht so weit her sei, da man schon des öfteren beobachtet konnte, daß Zuschriften, welche von Krieger-, Jünglings-, Vorortial- und anderen Vereinen kommen, in den meisten Fällen verlesen wurden, während z. B. eine Petition, welche verlangte, daß Schritte eingeleitet werden sollen um Stadtrechte zu erlangen, sowie ein Antrag auf Erhöhung der Zahl der Gemeindevorsteher und Eingaben der Gewerkschaftskommission und des Arbeiter-Turnvereins einfach in den Papierkorb wanderten, weil sie dem Gemeindevorstand zu wenig interessant erschienen. Die zur Sache sprechenden bürgerlichen Gemeindevertreter verlegten sich auf Bitten, was natürlich bei dem Geist, der unser ganzes honettes Bürgertum beherrscht, nicht weiter verwunderlich ist. Zu einer klaren, unvoreingenommenen Stellungnahme können sie sich nicht mehr aufzwingen. Ueber den Antrag unseres Genossen Richter wurde auf Antrag des Gemeindevorsteher gegen die Stimmen unserer Genossen zur Tagesordnung übergegangen. Die bürgerlichen Wähler aber werden es sich zu merken haben, welche unwürdige Rolle ihre Vertreter gespielt haben.

Röpenitz.

Die Wahlen der dritten Abteilung gehen mit dem heutigen Tage zu Ende. Diejenigen Wahlberechtigten, welche nicht in der Lage waren, an den ersten zwei Tagen ihr Wahlrecht auszuüben, werden ersucht, dies noch heute bis 8 Uhr in Scheers Wilhelmsgarten nachzuholen. Das Wahlergebnis wird auf den heutigen Zahlabend bekannt gegeben.

Spandau.

Der Kampf gegen die Sozialdemokratie fand am dem am Sonnabend stattgehabten 23jährigen Stiftungsfest des Vereins ehemaliger Eisbahndiener, auf welchem das erste aus den Steuergrößen der Allgemeinheit bezahlte Fahnband durch den Oberbürgermeister überreicht wurde, im Vordergrund. Der Amtsvorsteher von Spandau-Land, der Oberstleutnant a. D. v. K. H. r., hielt eine Rede, in welcher er u. a. ausführte: „Heute wäre kein ärgerer Feind mehr zu fürchten, dafür drohe aber der innere Feind, die alles umstürzen wollende, der Monarchie feindlich gesinnte Sozialdemokratie, die gerade in den letzten Tagen ihr freches Haupt in unerhörter, ja unverkämter Weise noch mehr erhoben habe.“ Auch der Vorsitzende des Kriegervereinsverbandes, Justizrat Freiherr v. S. y. n. d. e. r., meinte in seiner Ansprache, daß die 1/2 Millionen zählenden Kriegervereine als ein festes Bollwerk der Sozialdemokratie gegenüber ständen. Die Angst vor der kommenden Reichstagswahl muß doch fürchterlich groß bei der klapperbeinigen Gesellschaft sein.

Der unästhetische Verfallung beschuldigte Prediger Reesemann soll, wie die hiesigen Lokalblätter mitteilen, laut ärztlichem Attest wegen hochgradiger Neurasthenie in einem Sanatorium Aufenthalt nehmen. Dieser Kur hätte sich Herr Reesemann schon längst unterziehen sollen, damit nicht erst ein junges Mädchen seine neurasthenischen Anwandlungen zu spüren belam.

Oranienburg.

Eine stark besuchte Protestversammlung nahm nach einem mit stürmischem Beifall aufgenommenen Referat des Genossen H. z. o., über die Vorgänge in Moabit, folgende Resolution einstimmig an: Die heute, am 7. November in Oranienburg tagende Versammlung protestiert auf das entschiedenste dagegen, daß die Vorgänge in Moabit dazu dienen sollen, die Arbeiterklasse von neuem zu knebeln. Die Versammelten verlangen vielmehr Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung, ein freies, unbeschränktes Koalitionsrecht, sowie freies Wahlrecht für beiderlei Geschlechter in Preußen und in den Gemeinden. Um dies Ziel zu erreichen, erklären sich die Versammelten bereit, Mann für Mann sich der gewerkschaftlichen und politischen Organisation anzuschließen.

Waldmannslust.

Aus der Gemeindevertretung. Einen Vertrag, der Eisenbahnverwaltung eine Flächenfläche von 30 Quadratmetern am Bangereigraben zur Ueberbrückung des Grabens zu verkaufen, wurde zugestimmt. Das Erlösen der Eisenbahnverwaltung an die Gemeinde, ihr einen Wassermeister aus Gemeindefonds aufzustellen, lehnte die Gemeinde ab. Die Vertretung beschloß jedoch, den Wasser zum Kostenpreis von 500 M. zu beschaffen und denselben der Eisenbahnverwaltung gegen eine jährliche Miete von 50 M. zu überlassen. Für die Ausschmückung des Platzes an der Diana-, Ecke Waldmannslust wurden 600 M. verlangt. Da das vorgelegte Projekt die Zustimmung der Vertretung nicht fand, wurde beschlossen, erst dann Mittel zu bewilligen, wenn ein neues Projekt nach den Wünschen der Gemeindevertretung vorliegt. Hierauf folgte eine nicht öffentliche Sitzung.

Jugendveranstaltungen.

Advent. Der Jugendausflug veranstaltet am Donnerstag, den 10. November, abends 8 Uhr, im Stadt-Theater ein Jugendfest unter Mitwirkung von Frau Amalie-Admayer-Birnbaum (Wolke), Herr Leo Reitenberg (Krieger), Herr Schöler-Berolin, Frau Schöler-Berolin (Regulation) und dem Wäinnersch Advenst. Eintrittskarten sind an bekannten Stellen zu haben. Alle Eltern der arbeitenden Jugend werden gebitt, ihre Söhne und Töchter auf diese Fester aufmerksam zu machen.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

	am 7.11.	am 8.11.		am 7.11.	am 8.11.
Wasserstand	7.11.	6.11.	Wasserstand	7.11.	6.11.
Remel, Elbe	190	+13	Saale, Großh.	180	+16
Bregel, Ankerburg	27	+3	Cavel, Spandau	66	0
Wesigal, Thorn	28	0	Rathenow	76	0
Oder, Kottbus	443	+290	Edsee, Sorensberg	84	0
• Kraus	124	-1	• Bockow	143	+1
• Frankfurt	144	-1	• Eiser, Minden	17	-23
• Witten	12	+2	• Minden	70	+40
• Witten, Scharn	-9	0	• Rhein, Maxmiliansau	458	-17
• Witten, Scharn	2	+6	• Raub	292	+27
• Witten, Scharn	76	+11	• Rön	898	+7
• Witten, Scharn	-57	-3	• Reck, Heildorn	188	-14
• Witten, Scharn	146	+27	• Rain, Wertheim	214	+15
• Witten, Scharn	114	+4	• Reisel, Trier	369	-30

*) + bedeutet Sturz, - Senk. *) Unterstrichen. Die D. der erreichte bei Kottbus gestern um 3 Uhr nachmittags ihren höchsten Wasserstand mit 478 cm, ist seit 8 Uhr nachmittags nach telegraphischer Meldung bis heute früh um 7 Uhr auf 488 cm gesunken und fällt weiter.

Abrechnungsgeschäfte

Credit-Haus Bellealliance

Berliner Credit-Haus

Credit-Haus Moabit

Lubascher S.

Wolter, Carl

Akoholfreie Getränke

Sinalco (Bilzbrause)

Gen.-Vertret. Otto Starick

Franz Abraham

Dece Brause

Goldtröpfchen

Guisch

Si-Si

Arbeiter-Bekleidung

F. Falk

Rohnen & Jöring

Bäckereien, Konditor

Feronia

Oskar Hanke's Brotbäckerei

Bäckerei „Nordstern“

Mache, Carl

Peter's Großbäckerei

Ulbrich

Heinrich Wittler

Erscheint 2 mal wöchentlich

Mistelsky'sche

Passage-Bad

Römer-Bad

Schiller-Bad

Silesia-Bad

Bandagen, Gummiw.

Boerdig.-Anst. Sargm.

Becker, Reinh.

Bunzel, R.

Kronen-Grossmann

Neuendorf, O. P.

Preibisch & Schmiedel

Schrammar, H.

Berufsbekleidung

Wilh. Schoiem

Schuch, M.

Wecker, A.

Bierbrauereien, Bierh.

W. Adeling & A. Hoffmann

Potsdamer Stangenbier

Bergbrauerei

Patzenhofer Brauerei

Patzenhofer Flaschenbier

Bezugsquellen-Verzeichnis

C. Habels Brauerei

Goldbier

S. D. Moewes

Phönix-Brauerei

Richter & Co., J. C. A.

Roland

Schade

Schlossbrauerei Schöneberg

Schlossbräu-Kronenbräu

Spandauer-Brauerei

Strohblow & Co.

Ver eins-Brauerei Teutonia

Weissbier Albert Braun

Weissbier C. Breithaupt

Weißbier F. W. Hilsen

W. Adelung & A. Hoffmann

W. Adeling & A. Hoffmann

Cigarrenhandlungen

Alb. Kasulke

Klein, Wilh.

Damenkonfektion

Hugo Ahronfeld

Max Arndorff

Dombrowsky

Holz & Ascher

König

Wagner, P.

Westmann

Wolff

A. Kieper, Nowawes

Friedrichstrasse 28.

Drogen u. Farben

Adler-Drogerie

Adler-Drogerie

Adler-Drogerie

Adler-Drogerie

Adler-Drogerie

Adler-Drogerie

Adler-Drogerie

Adler-Drogerie

Rühmann P. Müllerstr. 40b

Schmidt, Paul, L. Scharwiberstr. 48

Schröder, G. R., Hermannstr. 50-60

J. C. Schütz Nachf., 21

Heinz Schuppe, Wielefstr. 12/13

Sellach, Th., R., Hermannstr. 48

Georg Stasinowski, Eck Gartenstr.

Rob. Stind Nachf., 11

E. Teusch, R., Kirchhofstr. 12

Paul Tiesch, Chausseestr. 42

Wesch, Charitge, Kahlstr. 21

Franz Wollmer, Wilmersdorfer-Str. 68a

Wurmsee, Max Nachf., Invalid-Str. 2

Zobell, Pankow, Berlinstr. 123

Fahrräd., Nähmasch.

M. Abele, Brunnenstr. 75

Carl Alm, Seehausstr. 1, E. Al-Moabit

Beum, Emil, Schöneberg, Herberstr. 1

Brennabor, Kottbusserstr. 11

Boaling, E., Kottbusserstr. 11

Schönhauser Allee 118

Alex Dam, Kinderweg, Beutest.

Dandrich, P., R., Kottbusserstr. 17

Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen

Fr. Thiel, ff. Fleisch-u. Wurstw.

Polno Fleisch-u. Wurstwaren

P. Tietze, Schönhauser Allee 80

Wilh. Vogel, Bad-

Wo kauft man nur Wurst

Glas u. Porzellan

Floeder & Kroll

Risdorf, Bergstr. 135, Ecke Rosenst.

Karl Harms, Danzigerstr. 7

A. Wilber, Brunnenstr. 16

Grammoph. Sprechm.

Becker, W., Wilmersd.-Str. 127, 1

Hoyer, A., Bergstr. 163

Look's Rollschuh-

Central u. Musikh., Goltzstr. 47

Phonographen-Katz

größtes Spezialhaus

Reimann, Hackeb. Markt 4, Teuf.

Sprechmaschinen-Centrale

Schöneberg, Colonnenstr. 7

Arthur Kühn, Colonnenstr. 7

Ernst Machnow

Schallplatten, Sprechmaschinen

Cohn, Simon, Goltzstr. 22

Drews, Alwin, Kottb.-Damm 22

W. Grund, Brunnenstr. 177

Hansen, Rixd., Berliner Str. 11

Max Holow, Alt-Moabit 20

Huf-Centrale, Grün-

Jacob, Oskar, Schönh.-Allee 104

Kehr-Hüte, Friedrichstr. 35

J. Kock, Kastanien Allee 80

A. Lennartz, Wilmersd., Berlinstr. 113

Liebe, B., Boxhag., Bübnhofstr. 25

LOBER-HUTE

Frankfurter Allee 100

Mandel's Hutfabrik

Prata, A., Frankf.-Allee 149

Peters, A., Warscheiner Str. 19

Prager, Hutfabr., Frensd.-Allee 27

Prüfvermann, Grünh. Weg 34

Rieck, Em., Badstr. 64

Ring, A., Rosenthaler-Str. 19

Schoer, Herm., Wilmersd.-Str. 48

L. Schoep, Skallitzer Str. 127

Vester, E., Kottbusser-Damm 16/19

Wolner, H., Großwälderstr. 38

Wirschoferstr., Neuh., Brunnenstr. 107

Zur Flora, Rixdorf, Bergstr. 37

Kaffee-Spezialgesch.

Invalidenstr. 19

Martin-Optikst.

Schönehauser Allee 70d.

Kaffee-Surrogate

M. Bathke, Malmö-

Str. 25

Kaffee-Versand n. all. Städten

Kartoffeln, Gemüse

R. Gredlich, Groß-Handlung

Branzenstr. 121, III, 722

Fabrik-Verstr., Rixdorf, 112/127, II, 22

Kaufhäuser

Z. Alexander & Co., Badstr. 55

Geschw. Blank, Boxhager-Str. 17

Adolf Wirsch, Ober-Schöneweide

Holz & Ascher

O. Frankfurter Allee 68

N. Schönhauser Allee 107

Kaufhaus Ludw., Rixdorfstr. 12

Badstr. 16

Adolph Lewinski, Rixdorfstr. 29

Alfr. Ritscher, Grunewaldstr. 16

Ecke Goltzstr.

Lutz, Fr., Baumsehulenweg

Kaufhaus

Gebr. Preuß

Berl. NW, Bunsel-L. Hutten

Beste Bezugsqu. für sündl.

Manufaktur, Spez. Damenkonf.

Brugstraße 10d, Lieder, sind. 3/2

Eduard Rohm, Ob.-Schöneweide

Kaufhausfabrik

Kenner können nur Kaufhaus

von Carl Hagenbach, Mühlhausstr. 10

Kaufhaus für Mühlhäuser Kaufhausfabr.

W. Deparis

Kinematogr.-Theater

Gromadecki, Warscheinerstr. 68

F. u. d. Kottbusserstr.

Reform-Kino, Rixdorfstr. 25

Hermann Wöhling, Brunnenstr. 181

Kohlen, Kake, Sriketta

Rud. Beyer & Co., Schwandauerstr. 44a

u. d. Mühlhäuserbrück

Paul Beyer, Kottbusserstr. 13

Gersberger & Müller

Wilmersd., Rixdorfstr. 95

Aug. Grimberger

Hustenerstr. 60, Tel. III, 4204

Guse & Co.

Rixdorf

Reuterplatz 3

A. B. Koch

Kottbusserstr. 1, A. 7, 1644

Logenplatz 1, Rixdorf, St. 71 (90h)

Logenplatz B. Fruchtstr. 13 (90h)

Diamant - See - Marienstr. 10

M. F. Leyke

Hauptkontor

an Kgl. Nordbahnhof

Das Beste für Ofen u. Herd.

J. Ferdinand Leyke sen.

Ram-

merstr. 28

Kohlenbahn

Wedding

Georg Knöpfel & Sohn

Lysarstr. Brunnenstr. 14

Gebr. A. & J. Podzuweit

Gleimstr. 62

u. Putzbergstr. 1

Bismarckstr. 121

u. Seelowstr. 19

u. Schillmannstr. 27

L. Sager & Co.

Nummerstr. 12a, Gr. Frkf. Str. 94

Kolonialwaren

E. Altkuckatz, Pankowstr. 7

u. Virchow-Kranken-

Gustav Bahr, Mühlstr. 165

Ed. Bahrlauf, Wilmersd. 28

Otto Ball, Wiener Str. 8

Barr, Wilh., NO, Weberstr. 8

Gustav Behrens, Akazienstr. 100

Hauptstr. 100

Berg, in. Cirkens, 29, Seelowstr.

Otto Berger, Hertzbergstr. 25-27

Hickmeyer, Carl, 4, Goltzstr. in Nord.

Book, Franz, Kottbusserstr. 68

Borchardt, O., Mühlstr. 1

Fritz Böke, O., Mühlstr. 4

Brandt, Paul, Goltzstr. 25

Braun & Ziegner, Hertzbergstr. 27

Badach, Franz, O., Goltzstr. 23

Buam, Otto, Molenstr. 29

Buam, Otto, Molenstr. 29

Cinaam, Abraham, Wilmersd. 20

J. B. Damm, Kottbusserstr. 19

August Dankert

Carl Elmke, Cöpenick

Hustenerstr. 28

Joh. Eichler, Hustenerstr. 28

Hermann Elias, Stephanstr. 59

Arthur Enke, Amsterdamerstr. 10

Walter Fahren, Goltzstr. 10

Fortsetzung siehe nächste Seite

Aus der Frauenbewegung.

Bürgerliche Urteile.

Kürzlich gliederten wir die lächerlichen Argumente, die sich einige Rednerinnen auf der in Lissa abgehaltenen Tagung der ostdeutschen Frauenvereine über die Not der Arbeiterkinder geleistet

haben. Der Ausschuss der Frauenvereine hatte eine Statistik über die Ernährungsverhältnisse der Arbeiterkinder aufgenommen. Anstatt daß die Damen auf Abhilfe des Elends sahen, ergingen sie sich in Weichwangen über die Arbeiterschaft. Die Führerin der Berliner Frauenbewegung, ein Fräulein Koffer, hat nun gelegentlich der Besprechung über die Konferenz erklärt, daß nicht die Armut der Eltern die Not der Kinder sei, sondern die Faulheit der Mütter, die zu bequem seien, um morgens aufzustehen und frühstück zu be-

forgen. Hierzu kommt noch die Unvernunft und der Mangel an Kenntnis der richtigen Ernährungsweise, die bei den Frauen der unteren Bevölkerungsschichten vorherrsche. Selbstverständlich nahm die Verleumdung diese Erwartungen eines erleuchteten Geistes ohne Widerspruch entgegen. Die Referentin scheint in der Frage der Faulheit und Unvernunft in ihren Kreisen auf die Arbeiter zu schließen. Denn auf die bürgerlichen Frauen treffen die „Lebenswürdigkeiten“ der Dame in nicht geringen Quantitäten zu.

Theater und Vergnügungen

Mittwoch, 9. November. Anfang 7 1/2 Uhr. Neues fönial. Opern-Theater. Der Liebestrauß. Königl. Schauspielhaus. Wallenstein Lager. Die Piccolomini. Deutsches. Jubiläum. Kammerstücke. Die Komödie der Irrungen. Die Heirat wider Willen. (Anfang 8 Uhr.) Anfang 8 Uhr. Festung. Die Stützen der Gesellschaft. Berliner. Tullian. Trianon. Der heilige Gaim. Neues. Komische Oper. Hoffmanns Erzählungen. Meubens. Noblesse oblige. Neues Schauspielhaus. Der Tartuff. Meines. Die verfluchten Frauenzimmer. Erster Akt. Thalia. Polnische Wirtshaft. Schiller. (Anfang 8 Uhr.) Wallenstein Lager. Die Piccolomini. Schiller. Charlottenburg. Der Dummkopf. Friedrich-Wilhelmstädtisches. Faust. Nachmittags 3 1/2 Uhr: Ariemühls Rache. Weiten. Die schönste Frau. Neues Operetten. Der Graf von Luxemburg. Enkspielhaus. Der Feldherrnhügel. Bullen. Der Hüttenbesitzer. Volksoper. Umbine. Modernes. Der Doppelmensch. Gernreich. Eine verlorene Nacht. Der Verdächtige. Rose. Das neue Gebot. Volles Caprice. Der Feldwebelhügel (Anfang 8 1/2 Uhr.) Metrovol. Curra - Wir leben noch! Kasino. Der schneidige Rudolf. Apollo. Spezialitäten. Casino. Spezialitäten. Ganssouci. Spezialitäten. (Anf. 8 1/2 Uhr.) Urania. Zensuren in 4. Nachmittags 4 Uhr: Kom und die Campagna. Abends 8 Uhr: Fräulein Schalek. Durch Indien und Ceylon. Im Hofaal 8 Uhr: Vortrag vom Stiftungsfonds der Berliner Gewerbeausstellung 1879. Sternwarte. Spezialitäten. 57-62.

Urania. Wissenschaftliches Theater Taubenstraße 48/49. Abends 8 Uhr: Fräulein Alice Schalek. Durch Indien und Ceylon. Hörssaal 8 Uhr: Vortrag vom Stiftungsfonds der Berliner Gewerbeausstellung 1879. Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. Mittwoch, 9. Nov., abends 8 Uhr: Faust. Mittwoch 3 1/2 Uhr: Ariemühls Rache. Donnerstag zum erstenmal: Die Räuber. Freitag: Die Räuber. Luisen-Theater. Abends 8 Uhr: Der Hüttenbesitzer. Donnerstag: Der Hühner im Kloster. Freitag: Die Räuber. Samstag: Die Räuber. Rose-Theater. Große Frankfurter Str. 132. Bei aufgehob. Monopolen. Das neue Gebot. Schauspiel in 4 Akt v. E. v. Wildenbruch. Anf. 8 Uhr. Ende 11 Uhr. Donnerstag u. Sonnabend: Fest Neuter. Freitag: Die Räuber. Sonnabend 3 Uhr: Hoffmanns. Metropol-Theater. Surra! Wir leben noch! Große Ausstattungsdrama in 7 Akten v. A. Freund. Musik v. B. Holländer. In Szene gesetzt von Dir. A. Schulz. Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

Schiller-Theater. Schiller-Theater O. (Wallner-Theat). Mittwoch, abends 8 Uhr: Wallenstein Lager. Die Piccolomini von Friedrich Schiller. Ende 10 1/2, u. Donnerstag, abends 8 Uhr: Wallenstein Tod. Freitag, abends 8 Uhr: Das Urbild des Tartuff. Schiller-Theater Charlottenburg. Mittwoch, abends 8 Uhr: Der Dummkopf. Lustspiel in 5 Aufzügen v. L. Zula. Ende 10 1/2, u. Donnerstag, abends 8 Uhr: Kabale und Liebe. Freitag, abends 8 Uhr: Prinz Friedrich von Homburg.

LICHT-SPIELE Mozartsaal - Nollendorflplatz DAUERVORSTELLUNG 6-11 UHR.

CLOU Berliner Konzerthaus Täglich 8 Uhr: Gastspiel v. Mitgl. d. Mailänder Scala-Orchesters 66 Künstler. Dirig.: Egipto Tango 10 Sollen. Morgen, Donnerstag: Wagner-Abend. An allen Wochentagen nachm.: Großes Promenaden-Fest-Konzert.

Rollschuhbahn Kurfürstendamm 151 Mittwoch, den 9. November Souvenir-Abend für Damen. Attraktionen x Erstklassiges Restaurant x Konzert

Schwarzer Adler Richard Arnhold. Jeden Mittwoch: Gr. humor. Soiree der altrenom. beliebten Leipziger Sänger ehem. Mitglieder der „Kage-Zimmernann Leipziger Sänger“ Herren Meusel, Acke, Sonnshöfer, Held, Werner, Stephan und Robin. Modern. Dezent. Nach der Vorstellung: Stets wechselndes Programm. Tanzkränzchen. Anfang 8 Uhr. Vorzugskarten haben Gültigkeit.

Schweizerhaus Waidmannslust, Dianastraße 26. Sonntag, den 13. Novemb.: Eisbeinessen, Rustig: Weißfleisch und frische Wurst, wozu ergebenst einladet [1759] Wilh. Hartig.

Zirkus A. Schumann. Heute, Mittwoch, 9. November, abends 7 1/2 Uhr: Ganz Berlin spricht von der großen Ausstattung-Pantomime Der große Coup 9 1/2 Uhr der 9 1/2 Uhr Schmuggler Vorher sämtliche Attraktionen. Mirza Golem persische Truppe, 12 Personen Mr. Alb. Pearson. Hohe Schule, geritten im Duxen-sattel Fr. Kaplitsa. Die ber. Kletterfamilie Clarke.

Zirkus Busch. Mittwoch, 9. Nov., ab. 7 1/2 Uhr: Extra-Galavorstellung. Große Sensation! Bisher noch nie gezeigte tollkühne Produktionen am freistehenden Mast 70 Fuß hoch ausgeführt v. d. Gebr. Adonos. Außerdem: Herr Dir. Pierre Althoff und Frau Althoff mit neuen überraschenden Freiheitsadressuren! Die berühmte Radfahrer-Familie Kletn. Um 10 Uhr ca. z. 60. Male: „VENEZIA“ Vorher das gr. Gala-Programm.

Königstadt-Kasino. Volkmarsstr. 72, Ecke Alexanderstraße. Das gänzlich neue Novemberprogramm mit Franz Sobanski. Emmy Pyralle, Georg Gray, Lotte Lesseg, Anna und Franz Verdler, Egon Piton, Witzverwandlungskünstler. Ein alter Kliffsänger. Volkstümlich mit Gesang.

Walhalla-Theater Weinbergsweg 19/20. (Rosenf. Tor.) Anfang 8 1/2 Uhr. Bravo! - Da capo! Eine Allerwelts-Revue in 5 Akten. Mit den neuen November-Einlagen.

Folies Caprice. Abends 8 Uhr: Der Feldwebelhügel Ein Akt in Schürzen von Genshler und Soda Soda. Bunter Tell. Hotel zur Jungfrau. Touristenpost von Satyr.

Burgtheater-Festhalle und Kinematograph vorm. Grotzerjan. (Ende): Rud. Morz, Schönhauser Allee 129. Tel. 3. 6333. Lebende Photographien. Eintritt 30 u. 40 Pf. Kinder die Hälfte. Anf. 7 U., Sonntag 4 U. Vorzugskarten, nur wochent. gültig, 25 Pf. auf allen Plätzen. Stets wechsl. Programm.

Männerchor „Fichte-Georgia 1879“ (M. d. A.-S.-B.) Chorleiter Herr P. A. Joseph. Sonntag, den 13. November, im großen Konzertsaal der Brauerei Friedrichshain (am Königstor): KONZERT Mitwirkende: Konzertsängerin Lisa Weyrowitz (Koloratursopran); am Blüthenflügel: Herr P. A. Joseph und Herr G. Scholz. Nach dem Konzert: Ball. Kasseneröffnung 8 Uhr. Anfang präz. 8 1/2 Uhr. Entree (inklusive Tanz) im Vorverkauf 50 Pf., an der Abendkasse 60 Pf. Programme und Texte an der Abendkasse gratis. Rauchen nicht gestattet! Die Saaltüren sind während der Vorträge geschlossen. Gleichzeitig machen wir bekannt, daß der Verein am 1. Weihnachts-Festtag, vormittags präz. 9 1/2 Uhr, im „Deutschen Hof“, Luckauer Straße 15, eine Sänger-Morgensprache veranstaltet und laden wir hiermit die Bundesvereine freundlichst dazu ein. Die Vereine, welche sich daran beteiligen wollen, werden gebeten, je 2 Liedertexte nebst Angabe des Komponisten, und möglichst auch des Dichters, bis zum 4. Dezember an Karl Weber, Rixdorf, Hobrechtstraße 43, einzusenden. Freunde des Männerchorgesanges als Gäste herzlich willkommen. Der Vorstand.

Casino-Theater Gottringer Straße 37. Täglich 8 Uhr. Nur bis Freitag, den 25. November: Der schneidige Rudolf. Ab Sonnabend, den 26. November: Das Original Berliner Volkstümlich Julie Wippen. Sonnt. 3 1/2 Uhr: Mutter Gräbert.

Theater Sanssouci. Hochhausstation Köstlicher Tor. 8 1/2 Uhr: Die Weltstadt - November-Spezialitäten. Darauf 9 1/2 Uhr: Ah die Kerls!! Berliner Post, Luft u. Eindehler

Ausstellungshallen am Zoo Portal VI Ausstellungstheater Täglich 8 1/2 Uhr: Oedipus auf Kolonos.

Passage-Panoptikum. Prinz Atom, der kleinste Mensch aller Zeiten lebend! Buddhas dunkles Geheimnis. Der Mann mit dem eisernen Schlund! Alles ohne Extra-Entree! Eintr. 50 Pf., Kind. u. Soldaten 15 Pf.

Stadt-Theater Moabit Alt-Moabit 47/48. Mittwoch, 9. Novbr., nachm. 3 Uhr. Große Kindervorstellung. Zauberkräppchen. Komödie in 3 Aufzügen für große und kleine Kinder. Entree 30 Pf. Reserviert 50 Pf. Kasseneröffnung 2 Uhr.

Karl Haverland. Anfang Theater Kommandanten-präg. 7 1/2, u. Straße 77/79. Candianys Sketsch Italienische Nacht sowie die neuen Spezialitäten. Heute nach der Vorstellung: Ball.

Das phänomenale Eröffnungs-Programm des U.T. Union-Theater Moritzplatz enthält u. a.: Am Vierwaldstätter See und die anderen staunenswerten Sensations-Piecen. Theater-Orchester. Entree 30 Pf. Keine lästigen Nachzahlungen.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. „Im Mausloch.“ Wilt. Humor u. Witz. Anfang wochentags 8 Uhr Sonntags 7 Uhr.

B. A. M. Bosphorus am Moritzplatz. Täglich: Varieté-Konzert.

Germania-Pracht-Säle Carl Richter. N., Chaussee-Straße 110. Heute Mittwoch: Paul Mantheys lustige Singspiele. Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf. Nachdem: Frei-Tanz. = Vorzugskarten gelten. = Morgen Donnerstag: Großes Militär-Konzert.

Lessing-Theater. 8 Uhr Abenahls, 2. Vorstellung: Die Stützen der Gesellschaft. Donnerstag 8 Uhr: Wenn der junge Wein blüht.

Das November-Programm ein großer Erfolg! Jdette Brémonval Etoile Parisienne Herlein Lafory amerik. Säng. v. d. gr. Op. Paris. „General“ Edward La Vina der alte Handegen, sowie elf glänzende Attraktionen.

Berliner Theater. 8 Uhr: Taifun. Morgen: Der scharfe Junter. Neues Theater. Täglich: Gastspiel Ferdinand Bonn. Kean. Anfang 8 Uhr.

Herrnfeld Theater. Von 8-11 Stürmisches Lachen über Eine verlorene Nacht Ein lustiger Theaterfall in 2 Akten von Anton und Donat Herrnsfeld. Hierzu: Der Derby-Sieger. Komödie von H. Reibhardt. Anf. 8 Uhr. Vorvert. 11-2 (Theaterf.).

Theater des Westens. Anfang 8 Uhr. Die schönste Frau. Sonnt. 3 1/2, u.: Die geschiedene Frau. Modernes Theater (früher Hobbeltheater). Heute und täglich 8 Uhr: Die beste der Frauen.

Passage-Theater. Abends 8 Uhr: Das große Attraktions-Programm. Die Glima-Kämpfe der Isländer-Truppe. Adm. Nadège Jean Moreau Les freres Riégos und die anderen 12 Attraktionen

Residenz-Theater. Direction: Richard Alexander. Abends 8 Uhr: Noblesse oblige. Schwan in 3 Akten von Demequin und Weber.

Volgt-Theater. Geländebrennen, Badstraße 53. Mittwoch, den 9. November 1910: Die Chre. Schauspiel in 4 Akten v. G. Sudermann Kasseneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr. Trianon-Theater. Abends 8 Uhr: Der heilige Gaim.

Lustspielhaus. Abends 8 Uhr: Der Feldherrnhügel. Berliner Volksoper außer Abonnement 1/2, 9 Uhr: Undine.

Apollo Theater. Ab 8 Uhr: 10 neue Attraktionen 10 Gaston Colonel Bordevery, der beste Kunstschüler der Welt. Walter Steiner, Humorist. 10 Uhr: Mizzi Wirth in ihrem Operetten-Beeth Frauenrätsel.

I. Ziehung 5. Kl. 223. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 8. November vormittags.

Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

148 221 830 1126 214 20 459 718 812 2039 250 84
155 780 [500] 3218 57 154 81 231 215 21 21 240 909
4619 479 845 683 [500] 763 247 854 5183 307 46 850
6104 15 200 621 171 933 7089 128 85 1383 [500] 79 85
421 528 640 8041 145 90 [500] 211 75 24 609 797 938
9188 81 202 68 575 617 638 49 48

10000 [500] 203 684 92 788 [500] 923 1106 16 728
97 844 90 97 956 12127 91 252 239 433 705 813 978
13053 [500] 171 250 68 75 278 430 [500] 51 572 001
172 817 96 54 14332 254 389 826 729 839 [1000] 957
15250 22 113 366 79 420 568 [1000] 698 785 714 16746
896 566 17070 140 434 694 723 18079 130 250 654 73
721 [1000] 888 831 10442 555 79 929 [500]

20145 502 751 975 [500] 21122 273 892 960 22043
[1000] 57 215 [500] 596 614 713 216 82 23107 82 254
64 424 623 [500] 127 24180 308 20 728 23 [500] 90 257
17 250 250 20 231 69 20 26232 211 645 717 900 18
27308 68 713 20 28055 142 567 450 29054 328 75 370
82 860 862

30053 281 458 885 87 [1000] 642 785 [500] 91 851
27 31101 [1000] 447 718 728 32023 283 350 419 636 88
37 33116 240 282 326 3482 247 83 250 [500] 900 827
35045 147 207 90 [1000] 703 87 87 36041 175 221 513
[500] 54 424 [1000] 37065 128 80 425 28 681 720 38023
668 [500] 807 39105 67 281 679

40704 230 45 [500] 743 [500] 41214 129 441 503 20
42118 254 627 790 944 74 42181 477 85 745 808 83
44114 205 18 569 718 57 45127 250 56 549 508 46048
4400 221 489 43 281 987 140 [500] 821 47000 83 205
444 [500] 785 893 48187 236 597 700 878 932 48013
27 75 178 87 [500] 224 258 418 325 870 889 882

50167 802 406 854 928 51028 249 602 960 745 82
889 52811 423 685 822 [500] 431 53045 [500] 149
227 803 [500] 61 88 252 716 21 23 608 291 54381 [500]
58 446 845 [500] 55193 250 [500] 68 425 454 813 78
58127 845 827 541 [500] 57130 [500] 358 [500] 228
628 58120 80 283 316 24 [500] 425 630 690 714 88 806
[500] 59043 284 945 827 824 73 870

60411 71 222 258 827 824 73 870
61045 [500] 107 60 719 95 [500] 220 253 853 [500]
62025 108 273 85 855 67060 70 81 128 603 84 540 682
782 [500] 816 64179 215 415 810 44 46 [500] 91 [500]
791 [500] 20 923 45 85 81 65038 97 441 245 984 804
86060 112 411 [500] 18 338 41 22 [500] 81 790 95 272
90 92 6776 304 252 400 207 672 [500] 841 68123 225
811 24 846 764 895 975 69068 221 219 85 435 87 [500]
811 83 820 707 853 [1000] 84

70380 300 6 [500] 410 525 [1000] 89 [1000] 741 80
[500] 896 897 7102 250 500 419 28 278 623 78 753
[500] 72480 207 654 73469 173 83 [1000] 967 421 20
73 83 846 74000 161 287 411 814 51 970 66 75589 781
812 21 699 70633 187 340 800 [1000] 87 276 [1000] 853
77063 109 32 417 [500] 37 725 [500] 78979 189 250
487 51 55 [1000] 681 79079 429 240 627 306 [500]

80486 888 81543 892 823 82483 83 235 864 217
[500] 83 484 217 83008 291 748 84019 118 34 68 219
275 23 625 26 85084 83 264 384 407 13 61 659 898
[1000] 860 85 86038 116 129 264 436 520 [1000] 41 [1000]
29 668 786 85 87320 554 [1000] 448 78 88883 122
[1000] 263 288 [1000] 681 784 [1000] 89010 108 374 830
910184 [500] 350 81 783 18 [500] 91186 221 [1000]
60 821 51 648 92081 205 545 826 93077 91 448 216 22
900 94007 151 [500] 65 9543 30 447 747 882 86116
422 858 72 [500] 81 723 22 840 50 97220 348 83 70
[500] 128 805 807 98068 67 90 263 756 881 [500] 99000
68 217 [1000] 50 311 843 854

100122 225 408 25 847 89 [500] 101025 25 443
515 23 22 828 [1000] 43 102845 44 356 514 108182
223 84 422 690 725 75 843 124204 387 455 510 765 861
103245 84 528 516 127 876 109270 508 58 448 823
223 [1000] 107183 83 73 323 82 831 43 108145 [500]
528 684 [500] 704 280 41 33 76 78 109128 680 27 89 894
111022 84 164 323 250 423 629 112376 272 614
879 80 976 84 113030 45 221 209 13 14 [1000] 81 598
898 114115 82 425 642 811 115080 131 219 359 359
[500] 482 728 [500] 80 812 116128 291 70 485 [1000]
598 [1000] 979 [500] 117058 103 [500] 28 30 460 261
892 795 821 113080 89 129 73 243 282 411 590 780 802
88 113080 777

120040 121 285 206 92 397 889 121006 712 122203
210 23 541 724 322 251 81 123004 321 737 931 124228
64 498 691 803 83 840 75 125010 81 200 278 487 728
906 126009 41 125 382 83 [1000] 268 594 75 899 [500]
784 127267 225 770 [500] 128182 269 68 497 721 22
79 847 129800 280 600 712 32

130970 278 580 212 30 928 131073 540 [1000] 744
132210 20 205 35 844 133000 102 218 49 484 843 45
685 779 92 134009 119 884 135050 176 95 881 879
136010 214 438 84 329 137008 229 429 425 629
778 243 880 [500] 138088 26 780 [1000] 428 264 [1000]
600 64 139128 81

140000 102 20 90 30 261 461 636 87 [500] 700
41 47 [500] 812 317 54 [500] 141228 [500] 389 820
142124 107 309 41 [500] 85 492 40 505 8 636 958 84
143074 179 424 61 745 984 [1000] 43 [500] 144181 214
625 145088 101 229 846 431 85 883 61 448 146242
86 688 288 147186 25 84 300 665 25 863 148000 212
17 65 609 21 194 149985 228

150045 81 144 97 [500] 230 426 817 151174 59

[500] 282 206 858 150005 240 48 [1000] 472 539 742 821
77 89 150060 99 000 84 851 [500] 34 000 22 25 [500]
154187 244 900 456 259 60 155190 41 [500] 275 431
281 41 624 787 806 156123 259 21 063 772 [1000]
157056 308 70 375 600 83 703 79 84 821 911 [500]
158008 [500] 63 [1000] 65 893 770 [500] 159109 581
728 14 78

160087 291 208 822 748 [500] 161867 478 883 785
828 162131 902 780 99 803 163111 [500] 871 840
164200 429 922 165360 703 514 79 166004 80 [500]
492 96 [500] 737 71 600 167069 234 421 819 84 168883
411 [500] 329 [500] 668 729 169124 55 30 251 09 422
240 605 62 785 78 847

170189 [500] 231 [1000] 214 219 741 83 171209
226 43 23 276 647 72 82 301 81 172822 278 574 286 [500]
809 [500] 726 [500] 71 60 870 26 213 173064 280 235
813 284 844 174483 208 484 804 175484 46 690 739 254
25 45 226 176431 297 697 289 177242 210 202 80 [500]
[1000] 178470 423 28 822 785 [1000] 263 178887 227
61 884 700 80

180000 127 424 49 621 [500] 803 15 47 181467 204
7 787 848 208 182253 254 680 240 183064 306 [1000]
628 702 184414 136 [500] 47 422 423 431 246 258 185490
202 87 690 [500] 912 19 [500] 43 186063 27 287 848
187180 212 18 [500] 428 928 206 76 300 34 188090 209
822 821 908 [500] 189044 204

190076 [500] 428 810 748 861 191267 848 192289
248 [500] 776 873 193120 79 288 290 1 194025 25
[1000] 469 195381 845 218 208 81 45 [1000] 198241 408
444 [1000] 856 197181 218 250 [500] 428 83 543 90 626 27
71 87 198064 202 271 281 199140 244 380 482 623

200187 212 95 771 201143 890 671 881 202017 208
41 861 734 80 812 203175 416 780 204223 212 [500] 87
28 215 212 205280 412 255 [500] 612 [1000] 89 820 85
[1000] 200717 842 207088 85 44 85 640 208148 78
417 252 84 209098 421 55 444 70 710 43

210475 281 212 50 211286 222 498 [500] 212125
[1000] 217 78 483 214 232 572 [500] 734 53 283 218 28
213064 125 43 218 428 297 608 84 791 [500] 961 69
214000 [500] 225 250 890 21543 81 342 600 710 28
829 70 216345 44 231 285 445 203 408 81 725 845 39
78 896 217945 430 230 200 218250 547 [500] 614
222 81 200 218250 411 87 288 768 53 860 96 [500] 882

220212 29 218 345 65 445 258 773 801 221000 538
644 222024 187 230 584 24 296 225114 361 78 425 408
786 823 255 70 224234 283 485 48 [1000] 787 [500] 821
82 225074 226 80 221 410 74 542 84 218 802 53 226188
28 1500 578 226 227011 200 7 86 218 297 723 821 94
228288 23 217 407 22 212 618 43 730 229122 66 [500]
277 208 212 209 22

230027 111 [1000] 208 445 219 698 716 806 231450
72 829 85 25 78 233023 27 247 65 83 [500] 229 524
977 [500] 233231 279 97 783 [500] 823 234271 201
277 235074 50 181 427 762 827 236041 289 200 72 [500]
238 73 222 237078 [500] 426 [500] 570 97 808 745
238027 117 810 48 83 213 629 [1000] 759 64 826 239117
62 231 471 878 81 989

240070 845 247 71 85 241121 266 428 [500]
583 [500] 646 [500] 73 729 40 [1000] 801 22 [500]
242027 418 84 87 870 288 782 [1000] 82 243000 100
[500] 6 80 254 [500] 589 80 641 28 244128 44 244 81
245 44 84 86 718 40 27 800 243122 288 321 439 340
713 [500] 246120 89 484 258 294 214 247124 [500]
89 246 234 83 488 216 486 [500] 714 [500] 248027 24 187
214 17 853 [500] 748 228 248120 33 209 [500] 202 247
85 788 82

250040 140 87 247 [500] 275 588 875 886 284
251077 200 672 77 822 256 25 252000 345 898 86 710
253074 429 64 842 84 835 256071 [1000] 449 528 609
522 255118 443 523 77 84 256000 413 644 49 718 88
[500] 208 [1000] 50 27 28782 282 78 55 241 496 [500]
60 [1000] 718 [1000] 89 807 927 70 70 256120 209 716 228
259046 204 248 80 488 77 [1000] 53 83 708 13 923

260048 115 880 344 55 261131 80 258 75 223 87
[1000] 541 [500] 43 788 81 880 85 262020 406 207 878
263094 9 97 [1000] 824 54 951 264127 437 812 265020
229 244 85 263 87 642 48 80 75 858 86 265041 12 283 223
848 85 267046 131 204 421 [500] 25 60 [500] 269
268120 506 713 891 222 269128 229 335 405 518 784 627
270044 71 282 87 86 270 280 [500] 271240 248
661 726 488 340 81 272024 222 27 33 504 [1000] 74 789
273120 286 817 83 825 274127 443 250 70 663 23 709
275124 259 450 440 [1000] 276123 221 241 85 428 544
971 535 277044 24 268 454 [500] 927 747 [500] 88 238
[500] 50 [1000] 86 87 278220 200 [500] 49 [500] 82 [500]
475 504 730 806 22 854 [500] 279120 225 425 88 723
878 282

280027 254 817 [500] 281028 [1000] 76 871 82
282028 245 [500] 289 708 78 283044 250 300 461 76 821
[500] 284 284128 249 280 285027 342 74 [500]
286027 447 715 231 287028 444 623 288120 84 408
604 86 282 98 289 000 290 218 313 43 725 820 28

290048 [1000] 120 228 283 433 288 805 800 900
[1000] 291027 248 291 [500] 292 54 424 286 292127 80
[500] 218 [500] 781 61 [500] 293027 54 230 435 [1000]
230 95 114 794 42 87 300 294128 229 86 [1000] 223 47
227 295106 16 [1000] 291 434 [500] 296040 [500] 621
89 845 28 297124 [500] 419 [500] 85 577 841 [500]
900 298128 288 908 87 299120 346 571 88 788 [1000] 93
300027 89 182 342 714 971 301027 106 [500] 313
268 738 302048 141 222 85 200 7 303027 [500] 133
203 482 54 81 723

I. Ziehung 5. Kl. 223. Kgl. Preuss. Lotterie

Ziehung vom 8. November nachmittags.

Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

96 174 846 787 896 1207 508 605 2204 906 3062 120
[1000] 354 68 732 891 [1000] 4884 5004 206 58 44 878
[500] 80 83 [500] 882 6245 258 46 205 658 235 90 7042
[500] 81 170 228 483 622 [500] 717 [500] 975 [500] 8070
665 69 8859 [500] 234 248 417 78 627

10141 289 200 281 713 64 835 [1000] 926 20 11087 129
63 205 424 747 229 12207 570 74 600 68 92 13 32 22 87
120 238 80 800 740 810 958 14698 248 48 500 50 87 [500]
70 790 205 55 973 15120 [1000] 30 825 609 16267 226
32 800 846 54 284 [500] 98 17128 806 738 241 18041 28
264 440 647 68 703 851 18071 203 15 20 22 [500] 528 28
678 787 869

20065 222 305 928 21077 778 881 22000 906 22880
24126 70 974 248 063 700 25185 287 212 288 797 989
26102 19 278 87 482 254 311 256 27000 254 329 821 29
52 77 28066 126 430 871 28020 127 272 501 43 [500]
227 822 [1000]

30004 15 [500] 285 80 374 91 401 526 40 727 81 885 241
31108 240 429 545 97 790 32080 30 854 33000 423 56
[500] 291 [1000] 604 705 34682 730 28 [1000] 822 568
33448 [1000] 648 43 86 892 [500] 18 46 36187 [1000] 48
14 288 288 484 297 128 [500] 54 [500] 37288 203 873
711 218 36041 123 74 [500] 255 228 [1000] 645 69 806
643 78 [1000] 80 82 [1000] 39180 222 429 545

40018 212 208 602 721 24 885 41124 25 249 284 703
42175 [500] 285 266 43084 228 89 29 42040 123 [500]
215 445 62 [1000] 784 226 45382 [500] 620 800 46706
72 112 21 818 975 938 29 47014 30 266 471 821 676

Achtung! Gewerbegerichtswahl!

Mit dem Ablauf dieses Jahres scheidet auf Grund des vom Magistrat festgesetzten Verteilungsplanes ein Drittel der Gewerbegerichtsbeisitzer aus. Die Ergänzungswahl für das ausgeschiedene Drittel der Arbeitnehmer findet

am Sonntag, den 13. November 1910, von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags,

aber nicht mehr so wie früher nach einem Drittel der Stadtbezirke, sondern in allen 48 Wahlbezirken, also

über ganz Berlin statt.

Die Wahl.

Die Wahl ist unmittelbar und geheim und erfolgt mittels Stimmzettel jedoch nach dem System der Verhältniswahl, das heißt nach dem sogenannten Frankfurter Wahlsystem mittels „gebundener Listen“.

Zu wählen sind 70 Beisitzer.

Die Kandidaten sind von den in Betracht kommenden Gewerkschaften vorgeschlagen und sind gewerkschaftlich und politisch organisiert.

Die Namen der zu wählenden Beisitzer werden nicht auf dem Stimmzettel geschrieben oder gedruckt, sondern sind von der Gewerkschaftskommission dem Wahlbureau eingereicht.

Die aufgestellte Liste der Kandidaten hat die

Nummer 1

mit der Bezeichnung:

„Liste der freien Gewerkschaften.“

Wahlberechtigung.

Zur Teilnahme an der Wahl ist berechtigt, wer das 25. Lebensjahr vollendet und in Berlin Wohnung oder gewerbliche Beschäftigung hat.

Arbeiter! Parteigenossen!

Es gilt wieder einmal das Recht des Arbeiters zur Geltung zu bringen. Die Zusammensetzung des Gewerbegerichts ist für die Arbeiterschaft von großer Bedeutung. Es ist deshalb notwendig, daß Leute hineingewählt werden, die das nötige Wissen haben und geeignet sind, an der Stelle zur rechten Zeit das richtige Wort zu sprechen. Durch das Verhältniswahlsystem ist es den kleinen Parteien leicht möglich, Kandidaten zu bekommen, wenn die abgegebene Stimmzahl nicht groß ist. Es muß deshalb unsere Aufgabe sein, bei der Wahl die Stärke

unserer Organisation den anderen drei Parteien gegenüber, wie im Jahre 1908, in vollem Umfange zum Ausdruck zu bringen. Niemand darf fehlen. Die Wahlzeit von 10 bis 6 Uhr ist lang genug, daß jeder zur Wahl gehen kann, der nicht krank ist. Die Gewerkschaften haben deshalb beschlossen, eine Wahlkontrolle in Gestalt einer Marke, die in das Mitgliedsbuch zu kleben ist, auszugeben. Agitiere jeder Kollege und Genosse in seiner Werkstatt und auf dem Bau für die Beteiligung an der Wahl am 13. November für die

Liste I der freien Gewerkschaften.

Um Irrtümer auszuschließen, lassen wir nachstehend ein Verzeichnis der Stadtbezirke und der 48 Wahlstellen folgen. Wir ersuchen, der besseren Information halber dieses Flugblatt bis zur Wahl aufzubewahren.

Der Ausschuss der Gewerkschaftskommission Berlins und Umgegend.

Die Wahlstelle 1 umfaßt die Stadtbezirke 1-10, enthaltend folgende Häuser:

1. Städt. Köpenicker Str. 2-30, Burgstr. 1-11, Heiligegeiststr. 22-33, Hoher Steinhilber, Jägerstr. 1-11 und 55-60, Königsstr. 1-24 und 41-60, Marienkirchhof 5-11, Rollenstr. 8 und 9, Nikolaikirchhof 1-3 und 12-14, Poststr. 1-15 und 21-31, Kleine Poststraße, Probirstraße, Rathhausstraße, Sieberstr. 1-15, Spandauer Str. 19-39 und 47-63a.
2. Städt. Tiergarten, Großer Jägerhof, Jägerstr. 12-54, Klosterstr. 47-59, Am Ströpel, Rollenmarkt, Rollenstraße, ausschließlich 8 und 9, Nikolaikirchhof 4-11, Parochialstraße, Poststr. 16-20a, Spandauer Str. 40 bis 46, Stralauer Str. 15-35.
3. Städt. Alexanderstr. 18, Neue Friedrichstr. 1-20 und 83-109, Gernerstraße von der Dierckensstraße bis Neue Friedrichstraße, Klosterstr. 33 bis 46 und 60-78, Königsstr. 26a, Schildstr. 4-11, Sieberstr. 1-2, An der Stralauer Brücke, Stralauer Str. 1-14 und 47-58, Kleine Stralauer Straße, Wallenstraße.
4. Städt. Köpenicker Str. 1, 27 und 28, Neue Friedrichstr. 21-42 und 65-82, Gernerstraße, Kaiser-Wilhelm-Str. 10-15 und 29-32, Kalandsgrasse, Klosterstr. 1 und 2, 4-31 und 79-101, Königsplatz, Königsstr. 25-40, Marienkirchhof 12-23, Neue Gasse, Prenzlauerstraße, Kochstraße 7-14, Spandauer Brücke 1, 2 und 10-16, Stadtbahnhof, Alexanderplatz.
5. Städt. Burgstr. 12-30, Neue Friedrichstr. 43-64, Hinter der Garnisonkirche, Heidenbergstraße, Heiligegeiststraße, ausschließlich 23-33, Kaiser-Wilhelm-Str. 1-9 und 33-49, Klosterstr. 3, Marienkirchhof 1-4, Neuer Markt, Kleine Präbidentenstr. 6 und 7, Neue Wollmanngasse 9 und 10, Rosenstraße, Spandauer Str. 1-17 und 64-81, Stadtbahnhof „Börse“, Stadtbahnhofen 148, El. Volksgangstraße.
6. Städt. Breite Straße, Brüderstraße, Friedrichsgracht 51-62, Gertraudenstr. 1, Kleine Gertraudenstr. 2, Am Lustgarten, Wandlousbrücke von der Mitte des Kupfergrabens bis zur Mitte des Spreekaufes, Wandlousstraße von der Mitte des Kaufes des Kupfergrabens bis zur Mitte des Kaufes der Spree, Am Mühlengraben, Museumstraße, Museumstraße, Kleine Museumstraße, Krummwegstraße, Petriplatz, Scharenstraße, An der Schanze, das ist Schloß, Schloßfreiheit, Schloßplatz, Spreestraße, Stadtbahnhofen 169-170, An der Stadtbahn.
7. Städt. Röhrenstraße, Röhrenstraße, Friedrichsgracht 1-16, Köpenicker Markt, Köpenicker Straße, Mühlendamm, einschließlich Schloßgebäude und Neuer Mühlendamm, Schloßbergstraße 1-3 und 5-8.
8. Städt. Friedrichsgracht 17-50, Gertraudenstr. 2-27, Kleine Gertraudenstr. 1 und 3-5, Grünstraße, Petristraße, Rittergasse, Kochstraße, Schornsteinergasse 4.
9. Städt. Kleine Jägerstraße, ausschließlich 1, Kreuzstraße, Kurstraße 14-26 und 30-40, Kleine Kurstr. 1-8 und 10-12, Alle Leipziger Straße, Nebenwallstr. 5-23 und 29-35, Oberwallstr. 10-14, Randelshof, Unterwallstr. 9a.
10. Städt. Adlerstraße, Falkenbergstraße, Am Festungsgraben, Französischer Platz 33b-38a, Hinter dem Giechhaus, Hauptvogelplatz, Holzgartenstraße, Jägerstraße 32-44, Kleine Jägerstr. 1, Jerusalemstr. 29-34, An der Kommandantur, Kurstr. 1-13 und 41-51, Wahrenstr. 37a-40, Wollmanngasse, Nebenwallstr. 1-4 und 8, Oberwallstraße, Schinkelplatz, Taubenstr. 20b, Unterwallstr. 1-9, Werdener Markt, Werdener Markt, Werdenerstraße, Am Jenghaus, Hinter dem Jenghaus, Platz am Zeughaus.

Wahllokal: Turnhalle der 21./24. Gemeindefschule, hinter der Gervasiuskirche 2. Wahllegitimationen sind zu haben bei G. S o f f, Klosterstr. 101.

Die Wahlstelle 2 umfaßt die Stadtbezirke 11-20 und 24, enthaltend folgende Häuser:

11. Städt. Behrenstr. 29a-29 und 30-49, Charlottenstr. 35-41 und 45-47, Dorotheenstr. 97, Friedrichstr. 82-92 und 151-162, Kleine Str. 4, Unter den Linden 35-47, Lindenstraße, Markgrafenstr. 51a-52a, Mittelstr. 1, 5-25 und 43-66, Platz am Opernhaus, Rosmarinstraße, Universitätsstr. 6-9.
12. Städt. Sandhofstraße, Charlottenstr. 42, Dorotheenstr. 1-17 und 88-98, Friedrichstr. 93-104a und 157-142, Georgenstr. 1-17a und 25-48, Vogelplatz, Am Kupfergraben, Mittelstr. 2-4, Wandlousbrücke vom linken Ufer des Kupfergrabens bis zu dessen Mitte, Wandlousstraße von der Straße Am Kupfergraben bis zur Mitte des Kaufes des Kupfergrabens, Prinz-Friedrich-Karlstraße, Prinz-Karl-Ferdinandstraße, Reichstagsufer 17-19,

Stadtbahnhofen 177-206, Stadtbahnhof „Friedrichstraße“, Unversitätsstraße 1-5, Weidenbamm.

13. Städt. Rummelsburg, Dorotheenstr. 18-37, Friedrichstr. 143-150, Georgenstr. 20-27, Mittelstr. 29-42, Neuhäusliche Kirche 1-15, Reichstagsplatz, Reichstagsufer 1-16, Schadowstr. 1a-13, Schlüterweg, Sommerstr. 3 bis 10, Neue Wilhelmstraße, ausschließlich 8a und 8b.
14. Städt. Behrenstr. 1-26 und 50-72, Französischer Straße 51 und 65-68, Friedrichstr. 103-165, Kallergasse, Kanonenstr. 21-23, Kleine Kirchstraße, ausschließlich 4, Königgräber Str. 140 und 141, Unter den Linden 1-24 und 45-78, Mauerstr. 28-33, Kleine Mauerstraße, Neuhäusliche Kirche 19, Parier Platz, Platz vor dem Brandenburger Tor, Schadowstr. 1 und 14, Sommerstr. 1 und 2, Wilhelmstr. 68-70b, Neue Wilhelmstr. 8a und 8b.
15. Städt. Behrenstr. 29a, Charlottenstr. 32a-34 und 48-60, Französischer Str. 20-33a und 34-49a, Friedrichstr. 65a-81 und 166 bis 185, Gendarmenmarkt, Hedwigstraße, Jägerstr. 15-31 und 45-62a, Hinter der Katholischen Kirche, Markgrafenstr. 39-51 und 53-66, An der Wollmanngasse, Wollmanngasse 17-37 und 41-51, Schillerplatz, Taubenstr. 11 bis 23a und 24-40.
16. Städt. Jerusalemstr. 14-23 und 25-41, Krausenstr. 20 bis 33 und 44-55, Kronenstr. 24-46, Reipziger Str. 42-50a und 80-90, Markgrafenstr. 31-38 und 57-65.
17. Städt. Charlottenstr. 22a-32 und 61-72, Friedrichstr. 56 bis 65 und 186-199, Kronenstr. 4-19 und 56-71, Kronenstr. 14-23 und 47-60, Reipziger Str. 27-41 und 91-103.
18. Städt. Kronenstr. 1-5 und 40-45, Krausenstr. 2-3 und 72-78, Kronenstr. 1-13 und 61-70, Reipziger Str. 19-26 und 104-112, Mauerstr. 8-21, 61-68 und 76-77, Wollmanngasse 6-16 und 52-64, Taubenstraße 1-10 und 41-54.
19. Städt. Französischer Str. 1-19, 50 und 62-64, Jägerstr. 1 bis 14 und 63-76, Kronenstr. 7-20 und 24-39, Mauerstr. 22-28 und 34-51.
20. Städt. Kaiserhofstraße, Königgräber Str. 128-139, Reipziger Platz, Reipziger Str. 1-18 und 113-137, Mauerstr. 52-60 und 69-75, Wollmanngasse 1-5 und 65-66 (mit Einschluß des Büchsen-Platzes), Kochstraße, Wilhelmplatz, Wilhelmstr. 57-67 und 71-81.
21. Städt. Dönhofsplatz, An der Jerusalem Kirche, Jerusalemstr. 1-13 und 42-68, Kommandantenstr. 1-4 und 60-69, Krausenstraße 34-43, Reipziger Str. 51-55 und 69-79, Lindenstr. 38-68, Dronienstraße 98a, Schützenstr. 25-51, Jägerstr. 45-54.

Wahllokal: Turnhalle der 51./130. Gemeindefschule, Niedervallstr. 6-7.

Wahllegitimationen sind zu haben bei: G. O l a n c, Wallstr. 1.

Die Wahlstelle 3 umfaßt die Stadtbezirke 21-23 und 25-30, enthaltend folgende Häuser:

21. Städt. Karlsruher Str. 75, Königgräber Str. 117a-125, Prinz-Albrecht-Straße, Wilhelmstr. 28-42, 43-56 und 82-115.
22. Städt. Friedrichstr. 44-55 und 200-208, Krausenstr. 1, Mauerstraße 1-7 und 78-95, Schützenstr. 1-5 und 70-79, Wilhelmstr. 42a u. b, Jägerstr. 1-24 und 103-109.
23. Städt. Charlottenstr. 13-22 und 73-82, Markgrafenstraße 21-30 und 66-78, Schützenstr. 6-24 und 52-69, Jägerstr. 25 bis 41 und 55-77.
24. Städt. Jerusalemstr. 59-66, Jägerstr. 2-21, Kochstraße 22-39 und 43-58, Lindenstr. 20-37 und 69-83, Markgrafenstraße 17-20 und 79-84, Dronienstr. 99, Ritterstr. 60.
25. Städt. Charlottenstr. 2-12 und 83-98, Friedrichstr. 30-43 und 209-223, Kochstr. 1-21 und 59-74, Falkenbergstr. 2-22.
26. Städt. Besselstraße, Charlottenstr. 1 und 99, Enkeplatz, Friedrichstraße 18-29 und 221-224, Hofmannstr. 15a und 19, Jägerstr. 1, Lindenstraße 13-19 und 89-98, Markgrafenstr. 1-16 und 85-107.
27. Städt. Besselstraße-Platz, Friedrichstr. 1-17 und 235-251, Gieseler Straße 109-113, Hauptbahnhof „Gieseler Tor“, Königgräber Straße 71-74, Lindenstr. 1-12 und 90-110, Neuenburgerstr. 1 und 42, Wilhelmstr. 1 und 148.
28. Städt. Falkenbergstr. 1 und 23, Wilhelmstr. 1a-27 und 110-147.
29. Städt. Gendarmenstraße, Königgräber Straße 75-117.

Wahllokal: Turnhalle der 27./44. Gemeindefschule, Wilhelmstr. 117. Wahllegitimationen sind zu haben bei Karl S e s s, Wilhelmstr. 119/120.

Diese Zeugnisse oder Wahllegitimationen werden vom Magistrat herausgegeben und sind in allen Verbandsbüros im Bureau der Berliner Gewerkschaftskommission, Engelauer 15, 11-1, 6-8 Uhr, im städtischen Wahlbureau, Poststr. 16, Zimmer 57, während der Dienststunden, 9-3 Uhr, und in den im Tableau verzeichneten Parteilokalen zu haben.

Die Formulare enthalten vier Fragen. Diese sind von in Arbeit stehenden Personen sämtlich, von Arbeitslosen nur Frage 1 und 2, auszufüllen und alsdann dem Arbeitgeber oder der Polizei zur Unterschrift oder zum Stempeln vorzulegen. Die Behörden sind angewiesen, diesem Wunsch nachzukommen. Jedoch empfiehlt es sich, im letzteren Falle einen Ausweis mitzunehmen.

Am Tage der Wahl ist die Wahllegitimation vor der Abgabe des Stimmzettels dem Wahlvorsteher oder einer von ihm beauftragten Person zu übergeben.

Die Agitation.

Es empfiehlt sich für alle Vertrauensleute der Gewerkschaften, in ihren Werkstätten usw. festzustellen, wieviel Wahlberechtigte dort arbeiten, alsdann für diese die nötige Anzahl Wahllegitimationen zu beschaffen, die Ausfüllung zu überwachen und die Abstempelung zu veranlassen. Desgleichen ist es notwendig, am Tage vor der Wahl die Wahlberechtigten an ihre Pflicht zu erinnern.

Organisierte Arbeiter, welche am Tage der Wahl helfen wollen, können sich in untenstehendem Bureau melden.

Die Wahlstelle 4 umfaßt die Stadtbezirke 31-39 und 45-48, enthaltend folgende Häuser:

31. Städt. Bellevuestr. 1-10 und 11a-23, Eichhornstr. 1-5 und 8-12, Königgräber Str. 1-12, Königin-Augusta-Str. 6-16, Kemptnerstr. 45 und 46, Margaretenstr. 9-11, Potsdamer Platz 1-2, Potsdamer Str. 1a, 1-23a und 124-141, Schellingstraße, Viktoriastraße 21-23.
32. Städt. Bellevuestr. 11, Kemptnerplatz (nördliche Seite), Königin-Augusta-Str. 17-29, Margaretenstr. 1-8 und 12-20, Rathhofsstraße, Regentenstraße, ausschließlich 11a, Sigismundstraße, Tiergartenstr. 1-2a, Viktoriastraße, Viktoriastraße, ausschließlich 21-23.
33. Städt. Bismarckstraße, Gildengasse, Hohenzollernstraße, Kettner-Str. 54-69, Kemptnerplatz (nördliche Seite), Königin-Augusta-Str. 30-53a, Regentenstr. 11a, Tiergartenstr. 10-37, der südöstliche Teil des Tiergartens, begrenzt im Norden von der Charlottenburger Chaussee, im Westen von der Hoffjäger-Allee, einschließlich dieser Allee und der Chaussee. Zu diesem Bezirk gehört das Gärtnergrundstück an der Großen Quer- und Bellevue-Allee.
34. Städt. Corneliastraße, Draefstraße, Friedrich-Wilhelmstraße, Dorotheenstr. 101-102, Kemptnerplatz, Nollplatz, Kettner-Str. 70-82, Nollplatz, Nollplatz, Stadtbahnhofen Nr. 488 bis 500, Stillerstraße, Tiergartenstr. 70 und 71, Stadtbahnhofen Nr. 507 bis 530, Wilmannsstraße 1-20. Zu diesem Bezirk gehören Zoologischer Garten und das Hippodrom (Wasserwerk) im Tiergarten.
35. Städt. Burggrafenstraße, Gartenstr., Kochstraße, Kurfürstendamm 1-9 und 24-30a, Kurfürstendamm 72-96, Landgrabenstraße, Nollplatz 20-39, Wollmanngasse 70 und 71, Stadtbahnhofen Nr. 507 bis 530, Wilmannsstraße 1-20. Zu diesem Bezirk gehören Zoologischer Garten und das Hippodrom (Wasserwerk) im Tiergarten.
36. Städt. Augustenstraße, Dorotheenstr. 2-29, Dorotheenstr. 31-27, Schillerstraße, Ullmannstraße, Wilmannsstraße 21.
37. Städt. Dorotheenstr. 1 und 39, Dönhofsplatz, Gieseler Straße, ausschließlich 31, Kurfürstendamm 47-48, Nollplatz 1, Nollplatz 33-78, Nollplatz 1-19b.
38. Städt. Gieseler Straße 31, Magdeburgerplatz, Magdeburger Straße 9-27, Potsdamer Straße 35-48 und 104-115a, Steglitzer Straße 25-33.
39. Städt. Blumenhof, Am Karstadt 1, Nollplatz 24-32 und 79-91a, Magdeburger Str. 1-8 und 28-16, Potsdamer Str. 24-34, 116-120 und 122-123a, Schloßberger Ufer 26-48.
40. Städt. An der Hofstraße, Wollmanngasse 1-4 und 23-31, Kurfürstendamm 29-46 und 130-152, Potsdamer Str. 49-56 und 97-109a, Jägerstr. 25-28.
41. Städt. Wollmanngasse 8-25 und 84-100, Wollmanngasse 5-10 und 13-22, Potsdamer Str. 57-67 und 89-98b, Schwerinstr. 1-19, Jägerstr. 18-21.

Wahllokal: Turnhalle der 107. Gemeindefschule, Gieseler Str. 4. Wahllegitimationen sind zu haben bei K a n e h l, Magdeburger Str. 25. Die Wahlstelle 5 umfaßt die Stadtbezirke 43/44 und 47a/49, enthaltend folgende Häuser:

42. Städt. Blumenhofstr. 1-19, Wollmanngasse 60-75, Dorotheenstr. 10-32.
43. Städt. Wollmanngasse 26-43 und 76-83, Steinmetzstr. 1-17 und 62-79, Hauptbahnhof Wollmanngasse.
44. Städt. Wollmanngasse 1, 25 und 26a, Wollmanngasse 11 und 12, Gieselerstr. 31, Gieselerstr. 1-7, Potsdamer Str. 65-88, Wollmanngasse 1 bis 17 und 22-37, Jägerstr. 17.
45. Städt. Wollmanngasse, Gieselerstr. 22-53, Gieselerstr. 9-11, Wollmanngasse 1-17 und 24-26, Wollmanngasse (nördliche Seite).
46. Städt. Wollmanngasse 2-12 und 14-25, Kirchbachstr. 1-9 und 12-20, Steinmetzstr. 18-25 und 63-61.
47. Städt. Gieselerstr. 1-10a und 10-30, Groß-Wollmanngasse 35 bis 42, Wollmanngasse 10 und 11, Steinmetzstr. 25a-26b.
48. Städt. Wollmanngasse 12a und 13, Wollmanngasse 41-59, Gieselerstr. 11-18, Groß-Wollmanngasse 30-34, Wollmanngasse, Nordstraße 43-45.

Wahllokal: Turnhalle der 99. Gemeindefschule, Steinmetzstr. 79. Wahllegitimationen sind zu haben bei K. R ä h l, Steinmetzstr. 67.

